



**Otto Wolkerstorfer**

# **Baden 1941**

**Dem Sieg, dem Krieg verpflichtet**

**Katalogblätter des Rollettmuseums Baden, Nr. 37  
Baden 2001**

**ISBN 3-901951-37-7**

F.d.I.v.: Städt. Sammlungen Baden - Archiv/Rollettmuseum  
Alle Abbildungen aus dem Besitz des Stadtarchivs Baden  
Vervielfältigung: Lanier, Baden

## 0 Dem Sieg, dem Krieg verpflichtet

Badener Zeitzeugen, zum Jahr 1941 angesprochen, wissen darüber wenig zu berichten, einzig der Beginn des Rußlandfeldzuges hat Spuren in der Erinnerung zurückgelassen, war er doch für viele Zeitzeugen – so fühlten sie es damals schon - der Anfang vom Ende. Die schriftlichen Quellen zur Stadtgeschichte versiegen vor den Augen der Forschung zusehends, werden immer mehr zum Instrument der Propaganda für Krieg und Partei: *Die schnellste Nachrichtenübermittlung ist für jede Zeitung eine Grundvoraussetzung, die ihr allein die Möglichkeit gibt, ihre Leserschaft über alle Begebenheiten laufend aktuell zu unterrichten. Durch die kürzlich erfolgte Einführung des Siemens-Hell-Schreibers dürfte dieses Erfordernis endgültig erreicht sein. Auf drahtlosem Weg erhält nunmehr jede Zeitung von der Berliner Zentrale des Deutschen Nachrichtenbüros (DNB.) laufend das Nachrichtenmaterial und ist somit in der Lage, bis zum technisch letztmöglichen Zeitpunkt noch die neuesten Berichte berücksichtigen zu können. Das deutsche Zeitungswesen hat durch diese Fernschreibanlage eine weitere Verbesserung erfahren, die ihm mehr noch als bisher die Möglichkeit gibt, seine wichtigen Aufgaben zu erfüllen.*<sup>1</sup>

So wurde das lokale Printmedium, das “Mitteilungsblatt der NSDAP für den Kreis Baden N-D, Amtliches Verlautbarungsorgan des Landrates für den Kreis Baden N-D und des Bürgermeisters der Stadt Baden bei Wien”, kurz Badener Zeitung genannt, in seiner Berichterstattung immer mehr dem Krieg und dem herbeibeschwörten Sieg verpflichtet. Mit April 1941 kam es zur Einstellung des “Amtsblatt des Landrates” und zur Vereinigung mit dem Kommunalorgan “Badener Zeitung”. *Mit der Unterbringung der amtlichen Verlautbarungen des Landrates in der “Badener Zeitung” soll vor allem eine möglichst rasche und weitreichende Unterrichtung der Bevölkerung des Kreises erfolgen*, so verkündete es der Landrat Wohlrab.<sup>2</sup>



### **Amtliche Verlautbarungen des Landrates des Kreises Baden ND.**

**Sprechstage finden Jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag von 9 bis 12 Uhr vormittags statt**

Der Verlag gab bekannt, daß ihm zwar Anzeigen von Privatkunden wichtig sind, aber im Krieg Bekanntmachungen den Vorzug bekommen. Um keine wirtschaftlichen Einbußen zu erleiden, tröstete er die Kunden: *Die besonderen Aufgaben, die der Tagespresse im Kriege zugewiesen sind, werden in erhöhtem Maße auch durch ihren Anzeigenteil erfüllt, der in seinen kriegswichtigen Bekanntmachungen aller Art unentbehrlicher Lesestoff ist. Niemals ist der Anzeigenteil der Zeitungen Tag für Tag stärker beachtet worden! Zu keiner Zeit sind aber auch die Anstrengungen der Verlage bei kriegsbedingter, eingeschränkter Belegschaft größer gewesen, allen den an sie gestellten vielfachen Anforderungen in gewohnter Weise gerecht zu werden. Wenn der unterzeichnete Verlag heute an die Anzeigekunden die Bitte richtet, von Vorschriften und Vorbestellungen für bestimmte Erscheinungstage Abstand zu nehmen, so darf er erwarten, daß dieser Bitte Rechnung getragen wird, denn der Erfolg einer Anzeige ist nicht vom Tag des Erscheinens abhängig.*<sup>3</sup> Natürlich waren fortan Berichte aus der Stadt und der Umgebung nur mehr zweitrangig. Foto-Illustrationen dagegen, die vor Kriegsbeginn 1938 in der Zeitung fast gänzlich fehlten, nahmen weit mehr Platz ein als in den Jahren davor; eine Entwicklung, die sich seit Ende 1939 für den aufmerksamen Leser bemerkbar machte. Es waren 1941 fast ausschließlich Bilder des Krieges, aufgenommen von Reportern und Kriegsberichterstattern, vertrieben über Agenturen. Das Ziel wurde erreicht, die Bevölkerung hatte re-

<sup>1</sup> Badener Zeitung (BZ) vom 25. Jänner 1941.

<sup>2</sup> BZ vom 2. April 1941.

<sup>3</sup> BZ vom 29. März 1941.

gelmäßig und schneller die für den Krieg wichtigen Verlautbarungen nun auch schriftlich und obendrein wurde Papier gespart.

Regelmäßig mit einer Seite im allesumfassenden Organ abgedeckt, wurden die Berichte über NSDAP-Gruppierungen in Kreis und Stadt. Die Partei und ihre Formationen mußten an der Heimatfront für den Sieg kämpfen.

Die Kulturreportagen blieben 1941 durchaus weiter informativ und zeugen vom doch regen Leben am Sitz der Gaubühne Niederdonau. Neues aus dem Kreis (Bezirk) durfte, wenn auch bescheiden, auch nicht fehlen. Dagegen wurde mit Mai 1941 die auf Hochglanzpapier gedruckte Badener Fremdenliste, ein Vorzeigemagazin der nationalsozialistischen Kurverwaltung, nach nicht einmal 1½-jährigem Erscheinen wieder eingestellt.

Priesen die offiziellen Vertreter der Volksgenossen noch in einem Jahresrückblick das Jahr 1940 als das größte Jahr in der deutschen Geschichte, so waren sie bei den Betrachtungen zum Jahresende 1941 vorsichtiger. Der Krieg war Realität geworden und die Badener Bevölkerung stand mitten drin. Viele wehrfähige Männer wurden bereits zur Front eingezogen, Frauen, Ältere und Körperbehinderte übernahmen in Kommune sowie Gesellschaft soziale Dienste. *Die Heimat wird jedes, auch das letzte Opfer bringen!*<sup>4</sup> Das war die Devise, die seit Jahresbeginn 1941 – eigentlich schon viel früher – andauernd den Badenern suggeriert wurde. Dem Krieg verpflichtet mußte alles untergeordnet werden, denn *das Jahr 1941 wird die Vollendung des größten Sieges unserer Geschichte bringen. Wir sind bereit.*<sup>5</sup> Und wirklich starben “nur” weitere Badener an neu eröffneten Frontbereichen, es waren seit Kriegsbeginn 67 Wehrmachtsangehörige (37 an direkten Kriegsverletzungen und 30 an den Folgen).<sup>6</sup>



Es war einmal...  
ein Mann in England, der schoß mit seinen Märchen  
den Vogel ab. Und der Mann hieß Reuter.

## II. Der Krieg im Spiegel der Badener Medien

### Die Front spricht zu uns

Die Rechercharbeit heimischer Lokaljournalisten war kaum mehr gefragt. Sie waren mehr oder minder bereitwillige Transporteure von Propaganda geworden. Die zahlreichen Berichte des DNB - der nationalsozialistischen Nachrichtenagentur - wurden genauso wie die Führerbefehle und Redeauszüge übernommen und abgedruckt. Kommentare zum lokalen Bereich verstummten. Kritische Betrachtungen zum Zeitgeschehen gab es schon lange keine mehr, nur vom Siegeswillen der Deutschen, vom Kampfesmut und -geist der Soldaten wurde gesprochen. Die Zahlen und Namen gefallener Frontsoldaten und die kriegsbedingten Verluste publizierte das Lokalmedium der Badener nur selten. Das berechtigte Opfer der Heimat aller-

<sup>4</sup> BZ vom 3. Jänner 1942.

<sup>5</sup> BZ vom 1. Jänner 1941: abgedruckter Tagesbefehl des Führers und obersten Befehlshabers Adolf Hitler an die großdeutsche Wehrmacht.

<sup>6</sup> Vgl. statistisches Zahlenmaterial aus StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 17. Dezember 1941.

dings war stets Gegenstand der Betrachtung und zeigt, zwischen den Zeilen gelesen, von der Härte und von den Nöten der im Krieg stehenden deutschen Bevölkerung, deren solidarischer Teil die Badener sein mußten. *Wenn die Engländer geglaubt haben, daß sie während des Winters die Vorteile der Witterung für die Kriegführung ausnützen könnten und daß sie infolgedessen ihre Streitkräfte nach Belieben und ungehindert an anderer Stelle einsetzen könnten, so haben sie sich in mehrfacher Hinsicht geirrt. Abgesehen davon, daß sich der sagenhafte "General Winter" auch in England selbst keineswegs als einwandfreier Bundesgenosse der Briten erwiesen hat, sehen sie sich jetzt vor die Notwendigkeit gestellt, nicht nur in der Heimat, sondern auch auf dem südlichen Kriegsschauplatze mit dem Angriff des deutschen Gegners zu rechnen.*<sup>7</sup>

In der ersten Hälfte des Jahres wurde regelmäßig über die deutsch-italienische Kampfgemeinschaft im Süden (Afrika, Griechenland) berichtet. Hinzu gesellte sich der Luftkrieg gegen England. Zu den, für den Badener fern erscheinenden, Kriegsberichten kamen öffentliche Vorträge, die im gesamten Gau Niederdonau abgehalten wurde. Das NS-Regime zog dazu Reichsredner, Stoßtruppredner und Gauredner heran, die an der Front gestanden hatten. *So sprach die Front zur Heimat.* Sie vermittelten den Badenern neben den zu Papier gebrachten Kriegsereignissen und neben den ominösen Durchhalteparolen einen lebendigeren Eindruck *von den siegreichen Feldzügen der deutschen Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft in Polen, Norwegen, Flandern, und Frankreich.* Sie schwärmten *vom deutschen Soldatengeist und Soldateneinsatz in diesem Schicksalskampf des Reiches.*<sup>8</sup> Ob gewollt oder ungewollt, alle Gesellschaftsschichten lasen oder hörten dies. In diesem Zusammenhang muß erwähnt werden, daß allgemein eine Zunahme der Haushalte, die bereits mit einem Radio-Volksempfänger ausgestattet waren, festzustellen war. Ihr Anteil lag 1941 bei 65 %. Neben den Neuigkeiten brachten die Volksempfänger die im Krieg wichtige Unterhaltung in die entlegensten Winkel.<sup>9</sup> Jeder Volksgenosse von der Wiege bis zur Bahre mußte von der Sinnhaftigkeit des Krieges überzeugt sein. Was Wunder, wenn junge Menschen, wie ein Zeitzeuge berichtet, als Freiwillige an die Front wollten, weil er und andere mittlerweile glaubten, für eine gerechte Sache zu kämpfen.<sup>10</sup> Mit *"Wir geistern über den Wüsten Afrikas"*, *"Noch weiter vorne! – Begegnungen mit General Rommel"*, *"Der Ju 52 im Wüstenkrieg"* und *"Birkenhead – ein Feuermeer"*<sup>11</sup> standen für weite Kreise der Bevölkerung durchaus spannende Geschichten in der Zeitung zu lesen. Auch der Film trug das seine zur Glorifizierung deutschen Mutes bei. Die Badener Jugendlichen wurden zum Beispiel besonders zu einer Festvorstellung des „Carl-Peters-Filmes“ ins Beethovenkino geladen. Carl Peters war der Gründer der Kolonie Deutsch-Ostafrika und Sohn eines Landpfarrers, der sich aufmachte, um sich in Afrika anzusiedeln. *Er war heldisch in Schrift und Tat und hat durch seine beispiellose Energie und Entschlußkraft das deutsche Volk aus seiner kolonialen Tatenlosigkeit wachgerüttelt.*<sup>12</sup> Paul von Lettow-Vorbeck hielt einen Vortrag zum Thema "Kampf in Ostafrika". Die heimischen Volksgenossen wurden aufgerufen, dabei zu sein. *Durch zahlreiche Vorträge sucht er neben dem Wehrwillen den kolonialen Gedanken im Volke zu erwecken. Und heute steht er in vorderster Front im Kampf für des Führers Forderung nach kolonialer Gleichberechtigung.*<sup>13</sup> Die Schauplätze des Grauens – in der damaligen Diktion müßte man "Heldentum" schreiben – waren weit entfernt und im "Wüstenfuchsen" General Rommel hatte man eine legendenumwobene Kultfigur gefunden.

---

<sup>7</sup> BZ vom 11. Jänner 1941.

<sup>8</sup> BZ vom 19. Februar 1941.

<sup>9</sup> Friedemann BEDÜRFTIG, Taschenlexikon Drittes Reich, München 1998<sup>3</sup>, Seite 359.

<sup>10</sup> StA B, Mapped Oral History: Brusatti.

<sup>11</sup> Artikelüberschriften aus BZ vom 8. Februar 1941, BZ vom 26. April 1941, BZ vom 22. Februar 1941 und BZ vom 19. März 1941.

<sup>12</sup> BZ vom 23. April 1941.

<sup>13</sup> BZ vom 17. Mai 1941.

Außer den Einschränkungen hatte Krieg für Baden noch nicht viel mit bedrohlichen Kampfhandlungen zu tun.

Was allerdings die Belohnung für einen erfolgreichen Kampfflieger nach seinem Einsatz war, erfuhren die Leser schon. Verluste wurden kaum gemeldet. Die Information über den Erhalt von Frontfliegern für Aufklärer, Jäger und Kampfflieger z.B. war umrahmt mit der glorreichen Geschichte der Vernichtung eines riesigen englischen Öltankers. *Das Schiff "Taria" zählte zu den modernsten und größten Einheiten der englischen Tankerflotte. ... Ein vollbeladener Großtanker, der 15.000 Tonnen Laderaum besitzt, erreichte die Insel nicht mehr. Das Öl floß in den Ozean, das Schiff ist für England verloren. Einige Stunden später landete das deutsche Kampfflugzeug in seinem Heimathafen. Wackelnd zog es seine Ehrenrunde über den Platz, der Kommandant hatte einen dicken Brocken erwischt und alle freuten sich mit ihm.*<sup>14</sup> Dokumentarfilme wie z.B. "Sieg im Westen" mußten die Stimmung heben: *In Kürze wird das deutsche Volk ein großzügiges Geschenk empfangen. Das Oberkommando des Heeres wird den Teil III seines mächtigen Heeresdokumentarfilmes der Öffentlichkeit übergeben. Schon jetzt läßt sich sagen, daß dieser Film seine Wirkung nicht verfehlen wird.*<sup>15</sup>

Neben den deutschen "Heldentaten" fehlten in der Zeitung nicht Warnung, Maßregelung und Verhaltensregeln für den Krieg, wie z.B. die Verdunklungsvorschriften: *Bei Verdunkelung kommt es auch auf Gehwegen leicht zu unangenehmen Zusammenstößen. Vermeide sie, indem Du immer rechts gehst. Benutze bei schmalen Gehwegen nur den auf der rechten Seite. Kannst Du eine Taschenlampe nicht entbehren, laß sie nur kurz aufleuchten und verwende dazu blaues Licht. Halte Taschenlampen niemals so, daß andere geblendet werden können.*<sup>16</sup>

In den amtlichen Verlautbarungen des Landrates des Kreises Baden hieß es für das Sommerhalbjahr 1941: *Volksgenossen, spart mit dem Schuhwerk! Tragt im Sommer immer leichte Schuhe und im Winter festes Schuhwerk. Es werden Straßenschuhe mit Leder nur an Berufstätige, die unbedingt festes Schuhwerk brauchen, bei vorliegendem dringenden Bedarf abgegeben.*<sup>17</sup> Die deutsche Frau hatte dafür zu sorgen, daß sie ihr Wäschegut schonend behandelt. *Im Zeitalter der Reichskleiderkarte ist es notwendiger denn je, daß unser wertvolles deutsches Textilgut durch richtige Behandlung beim Tragen und Waschen geschont und so lange erhalten wird.*<sup>18</sup> Weiters wurde dem Badener Volksgenossen empfohlen, ein Glas Bier weniger zu trinken, dabei wurde ihm vorgerechnet, daß durch diese Ersparnis an Brauerste viele Tausende Schweine mehr gemästet werden können, die die Bevölkerung zur Ernährung benötigt. Monate später folgten Hinweise für die Hausfrau: "Richtig kochen heißt sparsam kochen".<sup>19</sup>

Ende Juni 1941, es war der Rußlandfeldzug bereits in Gang und der Nachschub mußte funktionieren, kam die Nachricht, daß es keinen verstärkten Ferienverkehr geben sollte. *Die Reichsbahn ist mit Rücksicht auf die großen Aufgaben des Güterverkehrs, insbesondere der Kriegswirtschaft, nicht in der Lage, der Öffentlichkeit wie im Frieden besondere Züge zur Erleichterung des Ferienverkehrs anzubieten. Die Reisenden müssen sich also mit dem eingeschränkten Reisezugfahrplan abfinden.*<sup>20</sup> Die Lenkung des Fremdenverkehrs hatte Folgen für den Kurort Baden. Die Frage: "Wer darf in den Winterurlaub fahren?" wurde gegen Ende 1941 aufgeworfen und besagte, daß mit Ausnahme von Wehrmachturlaubern, von Beschäftigten in Rüstungsbetrieben und Angestellten von Firmen sowie Verwaltungsbehörden, die für das kriegführende Deutschland wichtig waren, keiner in den Urlaub fahren darf. *Wer nicht*

---

<sup>14</sup> BZ vom 22. Februar 1941.

<sup>15</sup> BZ vom 15. Jänner 1941.

<sup>16</sup> BZ vom 11. Jänner 1941.

<sup>17</sup> BZ vom 26. April 1941.

<sup>18</sup> BZ vom 14. Mai 1941: "Deutsche Frau – schone dein Wäschegut" (Aufklärungskampagne des Ausschusses für volkswirtschaftliche Aufklärung).

<sup>19</sup> Vgl. Artikel: "Ein Glas Bier weniger" in BZ vom 2. Juli 1941 und BZ vom 12. November 1941.

<sup>20</sup> BZ vom 28. Juni 1941.

*unter die angegebenen Gruppen fällt, muß sich damit abfinden, daß er in diesem Winter bis 31. März 1942 auf eine Erholungsreise zu Gunsten der an erster Stelle erholungsbedürftigen Volksgenossen verzichten muß. Auch die Meinung, daß für die Weihnachtsfeiertage und den Jahresschluß Erleichterungen eintreten, ist falsch. Der Platz auf der Eisenbahn gehört in diesen Feiertagen den Urlaubern der Wehrmacht und Rüstungsbetriebe.*<sup>21</sup>

Durch den Abzug von Arbeitskräften speziell aus der Industrie kam es natürlich zu Engpässen, die vor allem Frauen, aber auch verstärkt ab 1941 Körperbehinderte ausgleichen mußten. *Berufsbefähigung und Arbeitseinsatz der Körperbehinderten im Krieg. Der Krieg, den Deutschland und seine europäischen Verbündeten gegen das plutokratische England und die bolschewistische Sowjetunion zur Befreiung Europas führen, hat natürlich gewaltige Umwälzungen im gesamten Volksleben mit sich gebracht. Alle irgend verfügbaren Kräfte mußten äußerst für die Erfüllung der kriegswirtschaftlichen Aufgaben herangezogen und eingesetzt werden. Nach der Statistik des Reichsbundes der Körperbehinderten konnten im ersten Halbjahr 1941 nicht weniger als 9054 Körperbehinderte untergebracht werden. Dies ist ein schöner Erfolg der Fürsorgearbeit des RBK, der nicht hätte erreicht werden können, wenn die betreffenden Körperbehinderten nicht vorher in ihrer Leistungsfähigkeit durch geeignete Maßnahmen des RBK wesentlich gesteigert worden wären. Zu diesen Leistungen gehören örtliche Sportkurse, die eigens für Körperbehinderte eingerichtet worden sind.*<sup>22</sup>

Natürlich hatte auch Baden seinen RBK-Beauftragten bekommen, der einerseits bei Körperbehinderten Werbung für den RBK machen und deren Arbeitskraft kanalisieren sollte. Der Alltag in der Kurstadt war durch viele, anfänglich kleine, Einschränkungen nicht leichter geworden. Mitunter dachte dies auch die Bevölkerung ein wenig lauter. Sich selbst die Antwort gebend, warf daher die Badener Zeitung Anfang 1941 die Frage auf: *“Wie lange dauert der Krieg noch?”* Die Menschen verpflichtend und beschwörend lautete sie: *Schon die Art, wie diese Frage gestellt wird, erhellt auf überzeugende Weise den grundlegenden Unterschied in der militärischen und politischen Situation der Achsenmächte und Englands. Sicherlich wünschen auch wir diesen Krieg bald beendet, das heißt: wir wünschen den baldigen Sieg, damit wir mit den großen Werken und Aufgaben des Friedens beginnen können, auf die wir brennen! In England aber hat diese Frage einen anderen, trotz allem kampfhafte Zweckoptimismus verzweifelten und trostlosen Klang: Wie lange halten wir noch durch? Dies ist der Unterschied: Auf der einen Seite steht die ruhige und gelassene Zuversicht des Sieges, dessen Zeitpunkt man selbst bestimmt und auf der anderen Seite die dumpfe Verzweiflung, die die Minuten zählt.*<sup>23</sup> Statt des Sieges folgten weitere Fronteröffnungen.

## **Balkankrieg**

Ab dem Frühjahr 1941 nahm die Berichterstattung über Afrika und die dort zur Unterstützung der italienischen Streitkräfte kämpfenden Wehrmachtverbände kaum mehr Platz ein. Der Krieg kam für die Badener nun näher! Mit dem Einmarsch deutscher Truppen in Bulgarien am 2. März 1941 begann der Balkanfeldzug. Die erste Ausgabe der amtlichen Badener Zeitung nach diesem Ereignis hatte Weisungs- und Aufrufcharakter: *In dem Augenblick, in dem das Kommando erschallt: “Tritt gefaßt!” wird ganz Deutschland marschieren. Deutsche Männer und Frauen! Die Entscheidung naht! Die geballte Kraft der deutschen Wehrmacht unter der Führung Adolf Hitlers wird diesen Sieg erzwingen, wo immer sich der Gegner stellt. Front und Heimat, einig im Willen zum Sieg, einig in der Bereitschaft zum Opfer.* Drei Seiten später die amtliche Bekanntmachung des Ernährungsamtes des Kreises Baden im Bezug auf die Mehlzuweisung: *Ab 10. März darf der Abschnitt N 38 der rosa Nahrungsmittelkarte in Hinkunft*

<sup>21</sup> BZ vom 20. Dezember 1941.

<sup>22</sup> BZ vom 8. November 1941.

<sup>23</sup> BZ vom 8. Februar 1941.

nur mehr zu 500g (statt 750g) umgetauscht werden.<sup>24</sup> In diesem Stil ging es weiter. Durch die Erfolgsmeldungen an der Balkanfront durften die Badener verstärkt mitsiegen und mitfühlen. *Volksgenosse! Denk stets daran, der Frontsoldat sieht auf dein Opfer!*<sup>25</sup>, stand in großen Lettern zu lesen. Nachdem der Bevölkerung via vertrautem Printmedium ein geographischer und politischer Überblick über das neutrale, Deutschland wohlwollend gesinnte, Jugoslawien und den Südosten Europas gegeben wurde – unterstützt durch Fotos und Karten –, ließ man sie wissen, daß die Wehrmacht einen Angriff durchführen mußte. *Im Südostraum kommt Jugoslawien die besondere Aufgabe zu, als Faktor des Ausgleiches und des Wiederaufbaues an der Neuordnung Europas zu fungieren. Jugoslawien war außenpolitisch bemüht, zu den Ländern, an die es grenzt und hier vor allem zu Deutschland gute Nachbarschaft zu halten, eine Haltung, die einer wohlwollenden Neutralität Platz machte.*<sup>26</sup> *Die plötzliche, aber für den aufmerksamen Beobachter nicht unerwartete Entwicklung auf dem Balkan hat dennoch bei nicht wenigen Deutschen die Frage aufkommen lassen, wie es zu einer derartigen Entwicklung kam. ... Sie ist dahingehend zu beantworten, daß eine kleine chauvinistische Offiziers-Clique die Zeit für gekommen hielt, durch einen ihrer vielen Putsche, die, wie die Geschichte lehrt, meist im Zustand einer fortgeschrittenen Alkoholstimmung zur Ausführung kamen, die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zu lenken. Jugoslawien wird als der Staat der Selbstaufgabe und der prämierten politischen Dummheit in die Geschichte eingehen, denn am Ende dieser Auseinandersetzung wird es ebensowenig einen jugoslawischen Staat geben, wie es in dem Staat heute ein jugoslawisches Volk gegeben hat.*<sup>27</sup> Neben den Erfolgsgeschichten wie „Kampfflieger hetzten den Tommy durch Griechenland“, „Fahnenhissung auf dem Olymp“<sup>28</sup> und kleineren Siegesberichten ließen es die Berichtersteller über Maßnahmen zur Unterstützung der Front an Deutlichkeit nicht fehlen. Endgültig vorbei war die Zeit, in der neben dem Krieg Annehmlichkeiten möglich waren. *Unterlaßt Osterreisen! Die Deutsche Reichsbahn ist ununterbrochen durch die Ausführung von Kriegsmaßnahmen stark belastet. Hiezu kommt noch der umfangreiche lebenswichtige Güterverkehr. Sie ist daher nicht in der Lage, darüber hinaus noch gesteigerten Personenverkehr zu bedienen.*<sup>29</sup> Zum Pfingstfest im Mai 1941 sollte es nicht besser sein. Die Verkehrsteilnehmer wurden fortan verstärkt verpflichtet, Rücksicht auf motorisierte Wehrmachtsskolonnen zu nehmen: *Stolzer Jubel und Dank erfüllt uns, wenn wir von den unvergesslichen Erfolgen unserer herrlichen Wehrmacht hören. Diese Erfolge, die selbst von unseren Feinden als „Blitzkrieg“ bezeichnet werden, beruhen auf dem schlagartigen Einsatz unserer Kampftruppe... Deshalb bedenke, kein Geschäftsgang, kein Auftrag und keinerlei persönliches Interesse kann wichtiger und dringlicher sein als das ungehinderte Vorwärtkommen marschierender Wehrmacht-Kraftfahrzeugkolonnen, die an den Feind müssen.*<sup>30</sup> Im Juni 1941 erfolgte die deutsche Luftlandung auf Kreta. Mit der Balkanfront war die Südost-Flanke der Deutschen Wehrmacht für den Angriff auf die UdSSR gesichert.

## **Rußlandfeldzug – beherrschendes Thema 1941**

An Siege aus Blitzkriegen, wie sie ein Jahr zuvor in der Zeitung noch zelebriert wurden, war nicht mehr zu denken. In Erinnerung an glorreiche Tage sollte die Moral der Heimatfront gestärkt bleiben. Der 10. Mai 1940 durfte aus der Sicht eines Oberleutnants nochmals miterlebt

---

<sup>24</sup> BZ vom 5. März 1941. – Auf der ersten Seite der Ausgabe findet sich der Aufruf des Kreisleiters Hajda zum Balkankrieg und auf der letzten Seite die Amtliche Bekanntmachung.

<sup>25</sup> BZ vom 22. März 1941.

<sup>26</sup> BZ vom 19. März 1941.

<sup>27</sup> BZ vom 12. April 1941.

<sup>28</sup> Schlagzeilen der BZ vom 26. April 1941.

<sup>29</sup> BZ vom 22. März 1941.

<sup>30</sup> BZ vom 30. April 1941.

werden: *Sie marschieren den Graben entlang, ohne Tritt, einer hinter dem anderen, ein kleiner Stoßtrupp. Doch in der gleichen Minute, da hier auf dem Ziffernblatt der Armbanduhr des Leutnants die winzigen Zeiger die Zeit 5.25 Uhr erreicht hatten, setzten sich überall entlang der westlichen Grenzen des Reiches die deutschen Stoßtrupps in Bewegung, überall, soweit das Auge reicht, auf Straßen, im Wiesengelände, in den Wäldern und hinter den Bergen, was keiner sehen konnte und was doch jeder fühlte im Innersten seines Herzens, denn der deutsche Vormarsch hatte begonnen... Fertig und bereit, das waren wir freilich nun schon seit den letzten Augusttagen des Jahres 1939. Dann sind wir nach Polen hineinmarschiert, aber es war zunächst eigentlich gar nicht Polen, sondern es war kilometerweit und tagelang ursprünglich deutsches Land, genauso deutsch wie der Boden hier im Gebiet an der belgischen Grenze. ... In die Zukunft zu sehen hat noch keiner vermocht. Aber das Bewußtsein, daß dieses Mal endgültig all denen der Garaus gemacht werden wird, die den friedlichen Aufbau des deutschen Reiches stören, diese unbedingte Gewißheit des Sieges, die schon den halben Sieg bedeutet, die trägt der deutsche Landser in seinem Blut. Er weiß es, er fühlt es, ... denn einer ist vor ihm, einer der den neuen Glauben in sein Herz gebrannt hat, einer zu dem sie alle das unerschütterliche Vertrauen haben, das ist der Führer, und er ist Soldat wie jeder von denen, die hier an diesem ersten Tag marschieren, nach Westen, mit der Sonne, dem Siege zu.*<sup>31</sup>

Trotz der lobhudehenden Berichte über deutsches Soldatentum – “Siegen wir zu viel?” so wurde in der Zeitung die Frage gestellt<sup>32</sup> -, der einjährigen Partnerschaft Italiens an der Seite Deutschlands im Krieg und der Tatsache, daß es dem Feind – England – immer schlechter geht, fehlte es, so kommt es dem aufmerksamen Leser vor, an den effektiven Meldungen. Im Juni endlich erfuhren die Badener von der Eröffnung einer neuen Front, vom “*Verrat Moskaus an Europa*”. Es wird fortan das beherrschende Thema in der Zeitung bleiben. Der Rußlandfeldzug – das Unternehmen Barbarossa - hatte am 22. Juni 1941 begonnen und die Gründe dafür wurden mit zweieinhalb Zeitungsseiten erklärt. *Niemals hat das deutsche Volk gegen die Völkerschaften Rußlands feindselige Gefühle gehegt. Allein seit über zwei Jahrzehnten hat sich die jüdisch-bolschewistische Machtherrschaft von Moskau aus bemüht, nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa in Brand zu setzen.*<sup>33</sup>

Die Sowjetunion, mit der Hitler im August 1939 einen Pakt geschlossen hatte, was übrigens damals in der Badener Zeitung als genial und friedliebend bezeichnet worden war, ist nunmehr zum erbitterten Feind geworden. Die Badener lasen nun *von der vielfältigen Zustimmung, die in der ganzen Welt (selbstverständlich mit Ausnahme der uns feindlich gesinnten Länder) zu dem neuen Abschnitt des Krieges geäußert wurde*. Dadurch, daß die Deutschen dem Überfall Moskaus zugekommen sind, ist bewiesen, *wie sehr man überall erkannt hat, daß es dabei nicht nur um unsere Sache, sondern um eine Angelegenheit geht, an der alle Kulturvölker interessiert sind. Seit vielen Jahren ist der Bolschewismus als eine Weltgefahr erkannt worden, die die meisten Länder bedroht.*<sup>34</sup> Fortan prallten geballte Ladungen von Hetze gegen den bolschewistischen Feind auf die Bevölkerung der Kurstadt herein. Kriegsschauplätze außerhalb der Ostfront traten in der Berichterstattung stark in den Hintergrund. Die Brutalität russischer Soldaten und des feindlichen Regimes war Thema Nummer 1: *Lemberg, Stadt des Grauens – Lemberg klagt an! Die Bevölkerung von Lemberg hat Trauer angelegt, einen Tag nach dem Einmarsch deutscher Truppen, nach der endlichen Befreiung vom Sowjetjoch, werden die Tausende von Ukrainern zur letzten Ruhe gebettet, die zu Opfern des kommunistischen Mordterrors wurden. Noch immer sind die Kommandos unterwegs, die an zahllosen Stellen die hingeschlachteten Ukrainer ausgraben, um sie von der Bevölkerung identifizieren zu lassen. Insgesamt dürften es zwei- bis dreitausend Ukrainer sein, die bei dem*

---

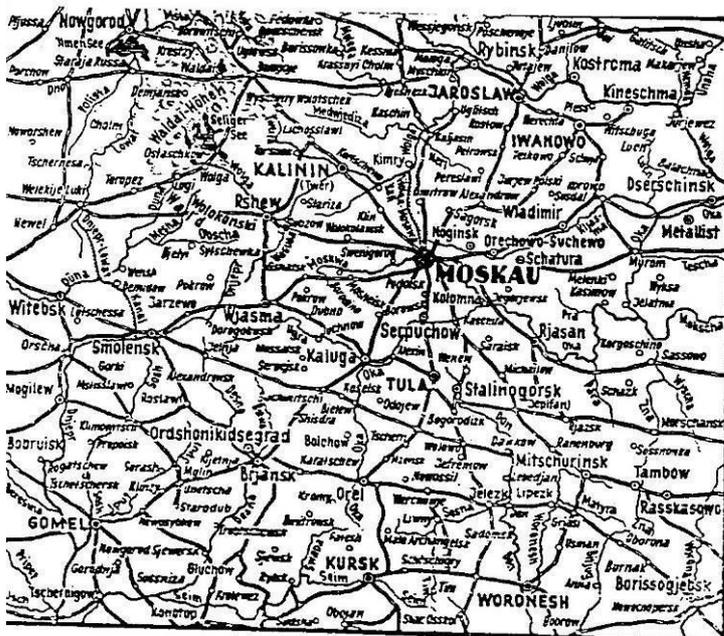
<sup>31</sup> BZ vom 10. Mai 1941.

<sup>32</sup> BZ vom 21. Juni 1941.

<sup>33</sup> BZ vom 25. Juni 1941.

<sup>34</sup> BZ vom 28. Juni 1941.

Blutbad von Lemberg den Tod fanden. ... Wir schreiben all dies auf das Schuldkonto der jüdischen Kremlmachhaber, deren Blutschuld vor aller Welt nun eine gerechte Sühne findet. Schon in den ersten Tagen, nachdem die deutsche Wehrmacht zum Vergeltungsstoß gegen die Sowjetunion angesetzt hatte, regten sich im ganzen ukrainischen Land die Nationalisten. ... Aber die Abrechnung war furchtbar. Mit den bekannten skrupellosen Methoden griff die KPU ein. Nicht nur die Nationalistenführer selber, auch ihre Angehörigen, Frauen und Kinder, wurden verhaftet, eingekerkert, gefoltert... Die Stadt Lemberg trauert. Hier hat sich die satanische Fratze des Bolschewismus ganz unverhüllt gezeigt. Lemberg klagt an. Vor aller Welt.<sup>35</sup> Es konnte daher nur oberste Maxime der deutschen Volksgenossen und der für ihr Vaterland kämpfenden deutschen Wehrmacht sein, dieses System zu vernichten. Der Badener Konsument bekam es zu lesen, um es verstehen zu können. *Ausbrennen! Wenn die deutschen Soldaten jetzt täglich tiefer in das riesige Gebiet eindringen, das seit zweieinhalb Jahrzehnten unter der Herrschaft einiger weniger politischer Fanatiker und Juden schmachtet, werden sie neben der unmittelbaren militärischen Aufgabe, die ihnen gestellt ist, auch ein anderes Erlebnis haben, das sie aufs tiefste erschüttern muß – das Erlebnis der zerstörten Gewalt dieses volksfeindlichen, ja volksvernichtenden Systems, das über 160 Millionen Menschen auch heute noch lastet. Es liegen bereits zahlreiche Berichte über Einzelheiten des Bildes vor, auf das unsere Feldgrauen auf Schritt und Tritt stoßen. ... Die Stumpfheit des weitaus überwiegenden Teiles der Bevölkerung hat Ausmaße angenommen, die man für unglaublich halten würde, wenn man sie jetzt nicht täglich an Ort und Stelle kennenlernte. ... Es ist in der Sowjetunion in der Zeit des bolschewistischen Regimes nichts geschaffen worden, was irgendwie als Bereicherung – äußere und innere - des russischen Lebens angesehen werden könnte. Jede Hoffnung auf einen Vergleich mit diesem System und jeder Gedanke an ein Sichabfinden mit ihm muß endgültig begraben werden. *Ausbrennen!* – das ist die einzig mögliche Parole.<sup>36</sup> Auch Fotos wurden abgebildet, die von der Tyrannei der Bolschewisten oder von den “Opfern des Sowjet-Sadismus” zeugten.<sup>37</sup>*



Mitte Juli war die kämpfende und siegreiche deutsche Armee bereits tief auf russischem Territorium. Es hieß in der Badener Zeitung: *Die Stalin-Linie durchbrochen. Die Stalin-Linie erstreckt sich Hunderte von Kilometern lang hinter dem Dnjepr und seinem breiten, sumpfigen Flußtal. Wollte man über den Strom hinüber, so genügte nicht eine Flußbrücke, sondern es mußte eigentlich das gesamte 4 bis 5 Kilometer weite Tal mit seinen Sümpfen und Altwässern überbrückt werden. Diese ganze Niederung ist flach und weithin einzusehen. Sie wird aus den dunklen urwaldartigen Riesenforsten, die sich am Ostufer erstrecken, mit Waffen aller Art völlig beherrscht. Nicht einmal einem einzigen Schützen könnte es eigentlich gelingen, unbemerkt über diesen “Präsentierteller” zu kommen.*

*Die Sturmtruppen des deutschen Heeres, die bisher jedes Verteidigungssystem ihrer Feinde, das sich vor ihnen auftürmte, bezwungen hatten, sollten aber auch hier an der Stalin-Linie*

<sup>35</sup> BZ vom 9. Juli 1941.

<sup>36</sup> Ebenda.

<sup>37</sup> Vgl. Fotos in BZ vom 12. Juli 1941, BZ vom 17. Juli 1941 und vom 19. Juli 1941.

nicht versagen.<sup>38</sup> Die vollkommene Überwindung dauerte länger und so waren die Sommermonate schließlich geprägt vom Kriegsverlauf sowie den Berichten vom tiefen Elend, das in der Sowjetunion herrscht. Im August 1941 war dann die erste Phase der Eroberung abgeschlossen. Auf dem Weg dorthin gab es einen prominenten Gefallenen: Josef Leopold, den ehemaligen Gauleiter von Niederösterreich und von 1935 – 1938 Landesleiter der österreichischen NSDAP. Der niederösterreichische Bauernsohn, dessen Familie sich seit Generationen politisch betätigte, stand speziell in den 30er-Jahren während des politischen Aufbaues und der Illegalität in Kontakt zu Bürgermeister Franz Schmid. Die Badener Zeitung widmete ihm einen Nachruf. Zum zweiten Jahrestag des Kriegsbeginnes wurde einerseits Bilanz gezogen und andererseits zwischen den Zeilen darauf aufmerksam gemacht, daß die Zeit von raschen Erfolgen vorbei sei: *Im Interesse dieses Kampfes werden die militärischen Maßnahmen und die seelischen Aufwendungen des Volkes, die mit der Dauer des Krieges wachsen, gemeinsam die Grundlage bilden zur fortschreitenden Gewinnung der Entscheidung, die sich aus den großen Teilerfolgen auf allen Fronten zusammensetzt.*<sup>39</sup>

Im Herbst begann die zweite Phase des Rußlandfeldzuges, sie hatte die Eroberung Moskaus zum Ziel. In großen Lettern hieß es bereits Mitte Oktober: *Die Sowjetunion zerschlagen. Der Feldzug im Osten entschieden.* Der Führer gab bekannt: *Über 2,400.000 Gefangene habt ihr gemacht; über 17.500 Panzer und über 21.600 Geschütze vernichtet oder erbeutet, 14.200 Flugzeuge wurden abgeschossen oder am Boden zerstört. Die Welt hat Ähnliches bisher noch nie gesehen. ... Heute ist nun der Beginn der letzten großen Entscheidungsschlacht dieses Jahres. Sie wird diesen Feind und damit auch den Anstifter des ganzen Krieges, England selbst, vernichtend treffen.*<sup>40</sup> Zwar kamen die Deutschen bis in die Nähe Moskaus, von den großen Entscheidungsschlachten und vom Vormarsch wurde berichtet, doch ihr Ziel – Moskau - erreichten die Truppen nicht. Als der Winter hereinbrach, war die Armee tiefer sowie schneller vorgerückt und hatte mehr Gefangene gemacht als irgendeine Invasionsarmee zuvor in der Geschichte. Wegen der völligen Erschöpfung der Soldaten wurden bekanntlich die Angriffsoperationen eingestellt. Der ursprünglichen Planung zufolge hätte der Krieg zu diesem Zeitpunkt schon gewonnen sein sollen.<sup>41</sup>

In der Badener Zeitung spürt der Leser leise den Wandel des Kriegsglückes. Der gefürchtete russische Winter stand nicht auf der Seite der deutschen Armee: *“Woll- und Wintersachen für unsere Soldaten!”, “Ski und Skistiefel benötigt jetzt die Wehrmacht!”, “Alle Skier für unsere Soldaten!”*. Die Badener sammelten fleißig für die Front. *Schon die ersten Sammeltage der großen Wintersachenaktion haben in Baden einen ausgezeichneten Erfolg gehabt. Die Organisationsarbeit der Partei hat hier in knappster Zeit alle Voraussetzungen für ein volles Gelingen der groß angelegten Sammlung geschaffen. Ein Rundgang durch die Sammelstellen zeigt die erfreuliche Tatsache, daß sich aus den Spenden feststellen läßt, wie sehr alle bemüht sind, wirklich alles, was Schutz gegen Kälte und Frost ist, unseren Soldaten zur Verfügung zu stellen. Unsere Soldaten brauchen Überschuhe, nach Möglichkeit gefüttert oder mit Pelz ausgestattet, warme Wollsachen, Socken, Strümpfe, Westen, Unterjacken oder Pullover und warmes, vor allem wollenes Unterzeug, Unterhemden, Unterhosen, Leibbinden, Brust- und Lungenschützer, jede Art von Kopfschützern, Ohrenschützer, Pulswärmer und Kniewärmer, ... Beschädigte und ausbesserungsbedürftige Sachen können in die Nähstuben der NS-Frauenschaft gebracht werden. ... Um den Gesamtbedarf der Wehrmacht an Skiern und Skischuhen zu befriedigen, werden alle Skiläufer aufgefordert, ihre Skier und Skischuhe für die Wehrmacht abzugeben.*<sup>42</sup> Der Jahreswechsel war so auch in Baden trostlos und ein weiterer

---

<sup>38</sup> BZ vom 19. Juli 1941.

<sup>39</sup> BZ vom 3. September 1941.

<sup>40</sup> BZ vom 11. Oktober 1941.

<sup>41</sup> Vgl. zum Kapitel Rußlandfeldzug: Laurence REES, Hitlers Krieg im Osten. München 2000.

<sup>42</sup> BZ vom 31. Dezember 1941.

Konflikt wurde zur Kenntnis genommen: Der japanische Angriff auf Pearl Harbor. Damit begann auch der Krieg mit den USA. Deutschland erklärte als treuer Bündnispartner Japans am 11. Dezember den Krieg. So fand sich nun auch der Kriegsschauplatz Fernost in der Lokalpresse. Die Berichte erreichten jedoch nie die Intensität und den breiten Raum wie die des “Krieges im Osten”, wiewohl das ganze Jahr hindurch einige Hetzartikel gegen Amerika und Präsident Roosevelt erschienen waren.<sup>43</sup>

### III. Aus der Arbeit der NSDAP

#### Sammeln in einem fort

Unter der Zeitungsrubrik “Aus der Arbeit der NSDAP im Kreis” wurde den Tätigkeiten der einzelnen Parteiorganisationen breiter Raum gewidmet und so der Öffentlichkeit kund getan. Seit dem Jahre 1940 hat diese mediale Vorgangsweise im kommunalen Bereich Badens System. Weiters setzte sich der Trend fort, daß weniger über die typischen Partei-Formationen wie SA und SS berichtet wurde dafür aber viel mehr über jene Gruppierungen, die vordergründig soziale Dienste an der Heimatfront leisteten, wie zum Beispiel die NS-Frauenschaft, das KWHW der NSV oder auch die DAF. Natürlich fanden die verschiedensten Versammlungswellen, die von der NSDAP regelmäßig durchgeführt wurden, ebenfalls ihren Widerhall. Natürlich ging es dabei um die bekannten Themen wie Heimatfront, Opferbereitschaft, Wille zum Endsieg, Kampf der Weltanschauungen u.s.w.

Immer bedeutender wurden aber - in Kriegszeiten verständlich - die Hilfswerke und speziellen Sammlungen. Sie beherrschten das Alltagsleben und standen im Mittelpunkt der Tätigkeiten aller Parteiorganisationen.

Die erste Straßensammlung des Jahres 1941 war die traditionelle Jännersammlung des Kriegswinterhilfswerkes (= 2. K-WHW). Sie wurde am 18. und 19. Jänner durchgeführt und war als gauspezifische Sammlung beworben worden. *Im Ablauf der großen Straßensammlungen für das Winterhilfswerk spielt die sogenannte “gaueigene” Sammlung eine bestimmte Rolle, weil sie durch die Beschränkung auf die engere Heimat eine besondere Note erhalten kann.*<sup>44</sup> Es gab daher auch gauspezifische Abzeichen. Für Niederdonau wurde das Motiv seltener Vögel des Neusiedlersees gewählt. *In den Wäldern am Neusiedlersee, dem “Meer der Wiener”, nisten die seltensten Vögel Europas, Vertreter der Vogelwelt, die in anderen Gegenden bereits seit langem ausgestorben sind. Wenn also für die Gaustraßensammlung von jedem Gau Besonderheiten im eigenen Gaugebiet für die Gestaltung als Abzeichen gesucht werden, dann ist nichts natürlicher, als daß der Gau Niederdonau diese seltenen Vögel des Neusiedlersees als Abzeichen festgehalten hat und so jedem die Möglichkeit gibt, ein Stück Heimatkunde kennen zu lernen.*<sup>45</sup> Die Sammlung, die die politischen Leiter der einzelnen Parteiformationen durchzuführen hatten, war in Baden erfolgreich. Das Vorjahresergebnis wurde um 20 % überboten. *In Baden halfen noch verschiedene Veranstaltungen zu dem guten Ergebnis. Die alte Opferwilligkeit und die neuen Ideen sind die Ursache dieses außergewöhnlichen Erfolges,* meinte ein Kommentar.<sup>46</sup> Die Straßensammlung im Februar war wieder im gesamten Reich gleich. Die Handwerker und Beamten hatten dieses Mal die Pflicht, die Abzeichen gegen Spende – es waren aus Ton gefertigte Tierkreiszeichen – an den Volksgenossen zu bringen. Der stellvertretende Vorsitzende der Handwerkskammer Niederdonau Josef Elmer rief dazu auf: *Handwer-*

---

<sup>43</sup> Vgl. zu Amerika: BZ vom 5. Februar 1941, BZ vom 14. Mai 1941, BZ vom 28. Mai 1941, BZ vom 7. Juni 1941 und zum Kriegsschauplatz Fernost: BZ vom 17. Dezember 1941.

<sup>44</sup> BZ vom 25. Jänner 1941.

<sup>45</sup> BZ vom 18. Jänner 1941.

<sup>46</sup> BZ vom 25. Jänner 1941.

*ker in Stadt und Land! Daß jeder Handwerksmeister, Geselle und Lehrling das seine dazu beitrage, daß die Straßensammlung zu einer der besten im Gau werde, sei nicht zuletzt ein bescheidenes Zeichen unseres Dankes, den wir dem Führer dafür schulden, daß er dem deutschen Handwerk zu neuem Aufstieg und neuer Blüte verholfen hat!*<sup>47</sup> Mitte Februar 1941 sammelten am “Tag der deutschen Polizei” die Polizisten, Gendarmen, die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr und der Technischen Nothilfe, die SS und der NSKK. Wie schon in den vergangenen Jahren stellten sie sich in den Dienst des Kriegswinterhilfswerkes und verteilten eine weitere Ansteck-Serie von Verkehrszeichen. Das Ergebnis betrug 11.000 Reichsmark, was um 3000 RM mehr waren als im Vorjahr. Der Tag war als kleines Volksfest angelegt. Mittels einer Verstärkeranlage wurde vom Rathaus der Hauptplatz (Adolf-Hitler-Platz) mit Schallplattenmusik beschallt. Am Sonntagnachmittag folgte ein Platzkonzert, das vom Militärkorps der Luftwaffe gespielt wurde. Am “Grünen-Markt” konnten die Kinder auf Elefanten und Ponys reiten sowie eine Runde durch die Stadt im Pony-Wagen fahren. Die Tiere wurden vom in Baden überwinternden Zirkus Helene Hoppe zur Verfügung gestellt. Der Zirkus erweckte in diesen Tagen auch bei den Erwachsenen reges Interesse, sahen sie doch in der kalten winterlichen Kurstadt exotische Tiere wie Lamas und Kamele. Übrigens, der Zirkus Hoppe verzierte seine “störrischen” Kamele mit Spruchbändern, auf denen lehrreich für alle Volksgenossen die Parolen standen: “Ich verdunkle nicht!”, “Ich gehe in keinen Luftschutzraum!”, “Ich reinige keinen Bürgersteig!”<sup>48</sup>

Die Märzsammlung des Kriegs-Winterhilfswerkes bot als Sammel-Gabe 20 Glasplaketten großer deutscher Männer. Sie wurde in Baden am 1. und 2. März 1941 von den Männern der SA, der SS, und dem NSKK durchgeführt. Eine weitere Straßensammlung fand am 29. und 30. März 1941 statt. Sie war die siebente und letzte Sammlung des zweiten KWHW und stand unter dem Titel: “Schaffende sammeln – Schaffende geben!”. Die DAF hatte die Durchführung übernommen und verteilte als Gegengabe Heilpflanzen-Abzeichen: *Auch diese Sammlung steht im Dienste und im Zeichen des großen Kampfes, den Deutschland gegen seine Feinde führen muß. Es kann keinen Zweifel geben, wie dieser Kampf ausgehen wird. Unser Sieg ist gewiß, wie es gewiß ist, daß England fallen wird; es wird an unserer Einsatzbereitschaft und unserer Opferbereitschaft zerbrechen.*<sup>49</sup> Es war mittlerweile Frühling geworden und so schloß man in Baden mit einem Dank das KWHW ab und rief dazu auf, sich fortan am zweiten Kriegshilfswerk des deutschen Roten Kreuzes (DRK) zu beteiligen. Spendenergebnisse wurden nicht verlautbart. Es sei allerdings bemerkt, daß nicht allein Geld gegeben wurde. Der Gau Niederdonau bekam auch zur Verteilung Spendengelder zugewiesen: *Reichsminister Dr. Goebbels hat auf Grund eingehender Besprechungen mit Gauleiter Dr. Hugo Jury nach Kenntnisnahme der besonderen sozialen Verhältnisse im Gau Niederdonau aus Mitteln des Kriegs-Winterhilfswerkes des deutschen Volkes einen Betrag von 5,250.000 Reichsmark für den Gau zur Verfügung gestellt. Damit soll vor allem besonders bedürftigen Familien geholfen werden.*<sup>50</sup>

Das dritte Kriegs-Winterhilfswerk stand noch mehr im Zeichen des Krieges. Der Rußlandfeldzug machte sich für die Heimatfront gerade im Bereich des NS-Sammelwesens spürbar bemerkbar. Im September 1941 wurde bereits mit dem Slogan: “Front und Heimat in Treue verschworene Heimat” beworben: *In einem gigantischen Ringen kämpft in diesen geschichtlichen Tagen unsere Wehrmacht um das Sein oder Nichtsein der deutschen Nation, ja darüber hinaus um die Erhaltung jenes Europas... Wenn je ein Hilfswerk die Notwendigkeit eines Opfers herausstellte, so ist es heute der Fall. Hier wird das deutsche Volk vor aller Welt dokumentieren, daß die Einheit von Führer und Volk in zwei Kriegsjahren womöglich noch fester*

<sup>47</sup> BZ vom 1. Februar 1941.

<sup>48</sup> Vgl. BZ vom 12. Februar 1941 und BZ vom 22. Februar 1941.

<sup>49</sup> BZ vom 29. März 1941.

<sup>50</sup> BZ vom 8. März 1941.

geworden ist. Jede Hoffnung auf den inneren Zwiespalt ist eine blasse Illusion derer, die auch heute noch nicht verstanden haben, daß unser deutsches Volk für einen Idealismus eintritt, der erst mit dem Tode aufhört.<sup>51</sup>

Die erste Straßensammlung hatte sich das Thema "Sport" gewählt. So zeigten HJ, BdM, Motor- und Marine HJ auf Plätzen Badens bei Schauvorführungen ihr Können. Weiters wurden verschiedene Wettkämpfe wie Staffelläufe, Fußball- und Handballmatches veranstaltet. Diverse Badener Mannschaften wie die Betriebssportgemeinschaft des Casinos, der Turnerbund (= Badener AC), drei Wehrmachtsmannschaften, die Mannschaft der Luftwaffe Baden und die Betriebssportgemeinschaft der Gaubühne beteiligten sich daran. Besonders gelobt wurde das Engagement der Sportler der Gaubühne, die nicht nur einen Fußballwettkampf gegen das Casino gewannen, sondern auch eifrig sammelten.<sup>52</sup>

"Schilde schirmen das Reich", so betitelte sich der Aufruf zur Oktober-Straßensammlung. Wiederum - natürlich schon selbstverständlich - stellten sich alle in den Dienst der Sache. Als Gabe wurden germanische Schilde verteilt, was besonders die Kinder ansprach. Ebenfalls für die Jugend war die Gabe der Novembersammlung gedacht, deutsche Volksmärchenbücher im Liliput-Format kamen zur Austeilung. Die DAF wurde mit der Durchführung betraut und die Angehörigen des Handwerkes sammelten auf Veranlassung von Kreishandwerksmeister Brandstetter in ihrer Berufskleidung bzw. in ihrer Tracht. Zum Jahresschluß übernahmen HJ und BdM die Weihnachtssammlung des KWHW. Sie verteilten am 20. und 21. Dezember Holzkreisel, die auch als Weihnachtsbaumschmuck geeignet waren.<sup>53</sup>

Das KWHW konnte mit der Sammelintensität im Jahre 1941 durchaus zufrieden sein, darf man doch nicht vergessen, daß auch in diesem Jahr die Opfersonntage, an denen man zu Gunsten der Soldaten Eintopf essen und das Ersparte spenden sollte, weiterhin durchgeführt wurden.

Wie schon erwähnt waren die Sammlungen des KWHW in ein Rahmenprogramm eingebettet, zumeist bot man Benefizkonzerte oder Schauveranstaltungen an, die sicherlich eine Abwechslung in das Alltagsleben der Badener brachten. Auch die Badener Kurverwaltung beteiligte sich daran und organisierte im Dezember das erste "Kriegs-WHW-Konzert" in der Trinkhalle. Es war eine Art winterliches Kurkonzert für Freunde der Oper. Der Besucherandrang war enorm und das Konzert ausverkauft. Als Solosänger brillierten Aenne Michalsky und Dr. Paul Lorenzi.<sup>54</sup> Daß nicht immer so freudig das Geld in die Taschen des KWHW floß, wie es die zahlreichen Werbeartikel wirken lassen wollten, verrät ein Aufruf: *Der Gaubeauftragte für das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes, Gau Niederdonau, teilt mit: Auf meine Werbung zur Spendenleistung für das Kriegs-Winterhilfswerk 1941/42 erhalte ich von verschiedenen Firmen, bzw. Gewerbetreibenden die Antwort, daß der Betreffende bereits im Rahmen der Adolf-Hitler-Spende einen bestimmten Betrag gegeben habe und daher von einer Spende für das Kriegswinterhilfswerk befreit sei.*<sup>55</sup>

## Die Hilfswerke

Im Jahre 1940 wurde für Kreis und Stadt Baden das Ernährungshilfswerk des NSV geschaffen, um durch Schweinemast zur Versorgung der Bevölkerung beizutragen. Jene Möglichkeit die Menschen in Kriegszeiten mit Fleisch und Fett zu verpflegen sollte immer wichtiger werden. Für die Kurstadt Baden ergab sich obendrein das Problem, die Versorgung seiner Kurgäste zu gewährleisten. Eine Mästerei des Ernährungshilfswerkes befand sich am Schafflerhof

---

<sup>51</sup> BZ vom 17. September 1941.

<sup>52</sup> Vgl. BZ vom 27. September 1941 und BZ vom 4. Oktober 1941.

<sup>53</sup> BZ vom 25. Oktober 1941, BZ vom 15. November 1941 und BZ vom 17. Dezember 1941.

<sup>54</sup> BZ vom 10. Dezember 1941.

<sup>55</sup> BZ vom 17. Dezember 1941.

außerhalb der Stadt und wurde von der Gemeinde, die die Pacht übernommen hatte, sukzessive ausgebaut. Es wurden zwei Schweinestallungen, Futter- und Gerätekammern erneuert, eine Dämpfanlage errichtet und eine Wohnung für Bedienstete geschaffen. Das Abholen der Essensreste von den einzelnen Haushalten übernahm ebenfalls die Stadt. *Für diese Arbeiten hat die Stadtgemeinde mehr als 130.000 Reichsmark aufgewendet. Auch für die Entwicklung in der Zukunft ist vorgesorgt, so daß die Leistungen beispielgebend für Kreis und Gau sind.*<sup>56</sup>

Im Kreis Baden gab es 1941 einen Schweinemaststand von 197 Tieren mit einem Gesamtgewicht von rund 15.778 Kilogramm. Die schlachtreifen Tiere wurden zu einem vorgeschriebenen Preis an die Fleischverteiler verkauft und gelangten so am gewöhnlichen Wege in den allgemeinen Verbrauch. Besonders jede Hausfrau hatte die Pflicht die Nahrungsmittel-Abfälle der Familie zu sammeln, denn: *Unser Ziel muß sein, die Ernährungsfreiheit des deutschen Volkes. Ein jeder muß mit allen Kräften an diesem Selbsthilfewerk der Nation mitarbeiten!*<sup>57</sup>

Um eine weitere Möglichkeit fleischlicher Verpflegung für Badens Bevölkerung und Gäste zu erschließen, machte Bürgermeister Schmid eine Eingabe an den Landrat, in der er forderte, daß das im Umkreis Badens erlegte Wild, das einer Vorschrift gemäß vom Jagdberechtigten an Zentralstellen nach Wien abgeliefert werden mußte, zur Gänze in der Kurstadt bleiben könne. Rechtlich stünden Baden jedoch nur 25 % des Fleisches von erlegtem Wild zu. Die Gauleitung reagierte diesbezüglich auch ablehnend. Ein nochmaliger Vorstoß Bürgermeister Schmid half abermals nichts.

Die Versorgung mit Obst hatte 1941 in der Kurstadt schlecht funktioniert. Die Ratsherren prangerten dies in ihren Sitzungen mehrmals an und verwiesen darauf, daß die zentralen Stellen in Wien versagten. Im Oktober appellierte Bürgermeister Schmid an das Gemeinschaftsgefühl der Badener Bevölkerung und rief die Winzer dazu auf, den Badener Markt mit sovielen Trauben zu beliefern, daß wenigstens jede Familie einen Kilogramm erhalten könne.

*Hiezu wären rund 8000 kg nötig gewesen. Es solle ihn aber niemand fragen, welchen Erfolg dieser Appell gehabt habe. Ausgeliefert seien tatsächlich nur 1730 kg geworden. Dabei hätten die kleineren Hauer im Verhältnis mehr gegeben als die großen. Er werde nicht er mangeln, dieses Verhalten der Badener Hauer schaft einmal öffentlich anzuprangern.*<sup>58</sup>

Neben Essensresten wurden Altstoffe immer wichtiger. Auch sie mußten gesammelt werden, um sie bei speziellem Bedarf abzugeben. *Ein wesentlicher Bestandteil der deutschen Rohstofffreiheit ist die Erschaffung und Verwertung von Altrohstoffen. Die aus dem Krieg erwachsende Notwendigkeit Deutschlands Rohstoffvorratskammern auch für die stärksten Anforderungen stets gefüllt zu halten, zwingt uns dazu, über die betriebseigenen Altstoffe hinaus der gesamten Altstofffassung erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken.*

Ein jedes Mitglied der DAF war verpflichtet worden, *auch im eigenen Haushalt die Altstoffe, wie Knochen, Lumpen, Stoffreste, Altpapier und Altmittel zu sammeln. Jeder Schüler und jede*



<sup>56</sup> BZ vom 25. Jänner 1941.

<sup>57</sup> BZ vom 11. Jänner 1941.

<sup>58</sup> StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 24. Oktober 1941.

Schülerin ist nicht nur zur Mitnahme in die Schulvorsammelstellen gern bereit, sondern auch verpflichtet. Das gilt insbesondere von Zeiten höchster militärischer und wirtschaftlicher Anspannung, die über das Sein und Nichtsein unseres Volkes entscheiden.<sup>59</sup> Im Juli 1941 rief man zum Beispiel zur "Reichsspinnstoffsammlung" auf, die bis 23. August durchgeführt wurde und natürlich ein Beitrag zum Siege war. *Die Reichsspinnstoffsammlung erwartet, daß die deutsche Hausfrau ihre in ihrer Haushaltsführung selbstverständliche, geübte Sparsamkeit gedanklich und in der Tat auf die Nation in ihrer Gesamtheit überführt und durch eine Hergabe der zerrissenen, zerschissenen, vermotteten und verölten Kleidungs- und Gebrauchsgegenstände aller Art aus Textil die Vorratskammern der Nation füllen hilft.*<sup>60</sup> In Baden waren die Sammelstellen in den Pflichtschulen untergebracht. Ein jeder Spender erhielt eine Urkunde über die gespendeten Spinnstoffe. Weiters wurden in Baden gesammelt: Flaschen und Glasscherben zur Wiederverwertung, Bücher für die Wehrmacht sowie Grammophonapparate und Schallplatten für die Soldaten an der Front. Im Dezember 1941 erließ Propagandaminister Goebbels seinen Aufruf: *Die deutsche Wehrmacht hat die bolschewistischen Angriffsfronten vernichtend geschlagen! Unermeßliches Leid und unvorstellbares Elend haben damit unsere Soldaten von uns allen ferngehalten! Nun stehen unsere Väter und Brüder Tausende von Kilometern von der Heimat entfernt. In den trostlosen Weiten des sowjetischen Raumes erfüllen die deutschen Soldaten trotz aller Unbill der Witterung in täglichem Einsatz ihre Pflicht. Sie vermissen die einfachsten Einrichtungen der Zivilisation. Rundfunk können sie nur in seltenen Fällen hören. Sie haben kaum Möglichkeit der Unterhaltung und Entspannung.* Die Badener Bevölkerung wurde von den Mitgliedern der Parteiformationen aufgefordert sich von ihren Tisch- und Kofferapparaten sowie von Schallplatten mit guter Unterhaltungsmusik zu trennen.<sup>61</sup> Wie sehr diese Sammlung Erfolg hatte, ist leider für Baden nicht bekannt, schließlich gab es bald wichtigeres für die kämpfende Truppe im Osten zu besorgen. Der harte Winter forderte seinen Tribut. Wie schon in den Vorkapiteln erwähnt mußten warme Wollsachen dringend an die Front gebracht werden, um das Überleben zu sichern.

## **Die NS – Jugendorganisationen (HJ und BdM) im Jahre 1941**

Natürlich legte 1941 auch die Badener HJ immer stärker ihr Bekenntnis zum Krieg ab. Es war schließlich Aufgabe der allesumspannenden Parteijugendformation, aus Jungen stramme Soldaten zu machen und Mädchen für kriegswirtschaftliche Hilfsdienste zu begeistern. Dies kam immer deutlicher zum Ausdruck. Neben den vordergründig sozialen Aufgaben der Jugendbewegung wie dem Sammeln, was immer stärker als Gebot der Kriegswirtschaft aufgefaßt wurde, wo ein Heer von Kindern alles herbeischleppen mußte, was für den Krieg nutzbar sein konnte, und den für ideologische Schulung abgehaltenen Heimabenden gab es für Buben verstärkt Gelände- und Sportübungen. *Heute wollen wir ein kurzes Bild von unserer täglichen Arbeit geben, deren Zweck es hauptsächlich ist, unseren jungen Kameraden Disziplin beizubringen, durch die allein es möglich ist, überhaupt vorwärts zu kommen, das heißt also unsere Hitlerjungen für die Wehrmacht vorzuerziehen. Hier wird der Dienst hauptsächlich in Geländesport und Schießübungen eingeteilt.*<sup>62</sup>

---

<sup>59</sup> BZ vom 16. Juli 1941.

<sup>60</sup> BZ vom 2. August 1941.

<sup>61</sup> BZ vom 6. Dezember 1941. Die Grammophon- und Schallplattensammlung fand in Baden vom 7. bis 14. Dezember statt. Zweimal kam es 1941 auch zu Buchsammlungen, die ebenfalls für Wehrmachtssoldaten zur Verfügung gestellt wurden.

<sup>62</sup> BZ vom 12. Februar 1941.

Die Stadtgemeinde Baden mietete 1941 die Anavivilla (Fabriksgasse) samt Parkanlagen und stellte sie der HJ als Heim zur Verfügung.<sup>63</sup>

Unter dem Titel „Die HJ ruft“ wurde im Februar 1941 eine Werbekampagne gestartet, die zum Ziel hatte, alle Zehnjährigen in das „Jungvolk“ einzugliedern, wenngleich es ohnehin seit 1940 eine Beitrittsverpflichtung gab. Die Aufnahme sollte zu Hitlers Geburtstag erfolgen. Davor mußten nun die Jungen und Mädels einen Vorbereitungsdienst absolvieren. *Wenn jetzt im Februar die Einstellung der Zehnjährigen erfolgt, dann wollen wir damit den Eltern unserer jungen Kameraden ihre Kinder bestimmt nicht entreißen, sondern wir wollen ihnen helfen bei der Erziehung und sie zu Menschen heranbilden, auf die eine kommende Generation mit dem gleichen Stolz zurückblicken kann, wie wir auf unsere deutschen Ahnen.*<sup>64</sup> Ab dem 14. Lebensjahr wurden die Knaben in die eigentliche HJ und die Mädchen zum BdM überstellt. Die große Verpflichtungsfeier dafür fand in der Kurstadt in Anwesenheit von Landrat, Kreisleiter und Bannführer Anfang April 1941 statt.

Für den Krieg speziell geschult konnten junge Abenteurer in Baden bei der Marine-HJ oder auch bei der Flieger-HJ werden. *Besonders im Krieg ist es notwendig, unserer siegreichen Luftwaffe einen brauchbaren Nachwuchs zu sichern. Aus diesem Grund hat die Reichsjugendführung in Verbindung mit dem NS-Fliegerkorps die Flieger-HJ als Sondereinheit innerhalb der Hitlerjugend geschaffen. Nach dem Umbruch wurde auch im Kreis Baden eine Flieger-HJ aufgestellt. Bereits im Sommer 1938 konnte sie mit einer Modellbauausstellung vor die Öffentlichkeit treten, der eine weitere auf dem Kreisparteitag 1939 folgte. Obwohl bei Kriegsausbruch viele unserer Modellbaulehrer und HJ-Führer zu den Fahnen gerufen wurden, konnten wir unsere unermüdliche Arbeit beweisen. Durch die tatkräftige Unterstützung des NS-Fliegerkorps, das für die fachliche Ausbildung sorgt, ist es uns möglich, einen geregelten Modellbaubetrieb aufrecht zu halten. Eines unserer nächsten Ziele ist die Aufstellung einer Bordfunkergruppe.*<sup>65</sup> Die Badener Marine-HJ hatte bereits eine Funkergruppe, einige ihrer Mitglieder legten bereits im Mai 1941 ihre erste Prüfung ab: *Vor nicht ganz einem Jahr wurde in Baden eine „Wehrfunkergruppe Marine“ aufgestellt. Mancher Badener schaute verwundert auf die „blauen Jungs“, die anfangs meist in kleinen Gruppen unser Stadtbild belebten. Mit Stolz antworteten die Buben auf die an sie gestellten Fragen: „Wir sind bei der Marine-HJ“, und die Freude und Begeisterung leuchtete aus den Augen aller. Durch fleißiges Üben wurde die Fertigkeit immer mehr gesteigert, sodaß der Wehrfunk Baden bereits die ersten Wehrfunker der Marine-Nachrichteninspektion zur Prüfung melden konnte. ... Drei Wehrfunker erhielten das Seesportfunkabzeichen, welches zur bevorzugten Einstellung in die Kriegsmarine berechtigt. Jeder Wehrfunker freut sich auf den Tag, wo ihn der Führer ruft, wo er mitkämpfen kann, den Erbfeind England niederzuringen.*<sup>66</sup>

Die Mädchen hatten sich vom 18. bis zum 21. Lebensjahr beim Badener BdM-Werk „Glaube und Schönheit“ zu melden. Für sie gab es die Arbeitsgruppen „Gymnastik“, „Haushalt“, „Fechten“, „Fragen des völkischen Lebens“ und „Segelflug“. *Jedes Mädels hat die Pflicht gerade im Kriege ganz besonders mitzuarbeiten.*<sup>67</sup>

---

<sup>63</sup> StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 20. Februar 1941.

<sup>64</sup> Ebenda – Vgl. auch BZ vom 5. März 1941.

<sup>65</sup> BZ vom 1. März 1941.

<sup>66</sup> BZ vom 24. Mai 1941.

<sup>67</sup> BZ vom 22. Februar 1941.

## NS-Frauenschaft aktiv und ideologisch fixiert

*Es darf nicht übersehen werden, in welchem starkem Maße die Frau, vor allem in der Landwirtschaft, im Handwerk und im Einzelhandel sowie in der ehrenamtlichen sozialen Hilfe an der Stelle der zur Wehrmacht einberufenen Männer steht und sonst ihre Arbeit verrichtet, so hieß es Mitte des Jahres in einem Artikel über den "erhöhten Fraueneinsatz". Für die NSDAP, deren Frauenpolitik jedoch darin bestand, die Frau als eigenständig Erwerbstätige zurückzudrängen und ihr die Rolle der "Hüterin des Hauses", der "Gefährtin des Mannes", der "Mutter" zuzuerkennen, war es seit Kriegsbeginn realpolitisch nicht mehr möglich auf Frauen im Arbeitsprozeß zu verzichten. Man strich daher vorerst die sozialen Dienste besonders hervor, weil die politische Führung bewußte Zurückhaltung gegenüber einer stärkeren Heranziehung der Frau zur Berufsarbeit im Kriege übt.<sup>68</sup> Frauen waren zumeist eingesetzt in der Nachbarschaftshilfe (Krankenpflege, Einkaufsdienste, Wöchnerinnen-Hilfe), im Ernteeinsatz, in Nähstuben (Herstellung von Kleidungsstücken, ausbessern von Wäsche), im Bahnhofsdienst, bei Kindertransporten, bei Schulspeisungen, in Kindergärten, halfen Bedürftigen und Senioren bei Behörden- und Parteiwegen, übernahmen das Sammeln, Verpacken und Abfertigen von Feldpostaktionen, leisteten Beratungsdienste, bildeten sich in einschlägigen Kursen für Haushalt, Gesundheit, Körperpflege und sparsames Leben weiter u.v.m. Auf allen Gebieten fraulicher Betreuungsarbeit ist die deutsche Frau innerhalb dieser großen Organisation auf ihrem Platz und ist unermüdlich bemüht, ihre Aufgaben als Hausfrau und Mutter so zu erfüllen, wie es im Interesse der Gesamtheit notwendig ist.<sup>69</sup> Die Badener NS-Frauenschaft nahm sich konkret auch der Pflege von Verwundeten in den Lazaretten an. Seit einiger Zeit sorgt die Frauenschaft für eine zusätzliche Betreuung der Verwundeten. Täglich fahren in Sonderwagen der Lokalbahn Verwundetengruppen aus Wiener Lazaretten nach Baden, besuchen das Strandbad und die Umgebung, besichtigen den Kurpark und die Sehenswürdigkeiten und werden dann zu einer Jause eingeladen.<sup>70</sup>*

Für das Jahr 1940 wurden die zusätzlichen Tätigkeitsstunden der NS-Frauenschaft des Kreises Baden mit 218.971 Stunden beziffert.<sup>71</sup> Im Sommer 1941 kam man beim Rechnen des stillen Wirkens, das in seinen Erfolgen ein wertvoller Beitrag zum Endsieg ist, auf die stattliche Zahl von 16.604 Hilfsdienststunden von 288 Frauen, was der Jahresleistung eines Betriebes von sieben Gefolgschaftsmitgliedern bei täglich 10stündiger Arbeitszeit, alle Sonn- und Feiertage miteingerechnet, entspricht.<sup>72</sup> Zu den bisher erwähnten Betätigungsfeldern gesellte sich immer mehr der freiwillige Arbeitsdienst in der Fabrik hinzu. Immer größer wird bei uns die Zahl der Frauen, die sich zum Fabriksehrendienst melden. Unlängst schilderte eine Kameradin recht anschaulich ihre Erlebnisse während ihrer Fabrikstätigkeit, bei der sie eine Arbeiterin zu vertreten hatte, deren Mann erkrankt war und deren Kind operiert werden sollte. ... Beim Abschied wurde der dringende Wunsch geäußert bald wieder einen Arbeitsdienst zu übernehmen. Die Kameradin hatte sich aber auch bemüht, schon nach wenigen Tagen eine gute Leistung zu erzielen. Sie sollte bereits in der dritten Woche in eine Akkordpartie aufgenommen werden.<sup>73</sup> Ein fast provokantes Bild einer arbeitenden Frau in einer Fabrik erschien in der Badener Zeitung zum 1. Mai 1941 mit dem Text: *Gruß an die deutsche Frau.*<sup>74</sup> Gegen Ende des Jahres verkündete dann Kreisleiter Hajda mit Stolz, was arbeitende Frauen in seinem Kreis leisteten, und er würdigte zugleich den hohen Einsatz der NS-Frauenschaft: *Trotz*

<sup>68</sup> Vgl. BZ vom 7. Juni 1941 - BEDÜRFTIG, Drittes Reich, a.a.O., 118ff.

<sup>69</sup> BZ vom 5. April 1941.

<sup>70</sup> BZ vom 9. August 1941.

<sup>71</sup> Vgl. "Jahresbericht 1940 der Kreisfrauenschaftsleitung Baden" in BZ vom 22. Jänner 1941.

<sup>72</sup> BZ vom 12. Juli 1941.

<sup>73</sup> "Bericht einer Kameradin der NS-Frauenschaft Baden-Weikersdorf" in BZ vom 1. November 1941.

<sup>74</sup> BZ vom 30. April 1941.

*der großen land- und forstwirtschaftlichen Flächen des Kreises Baden muß dieser doch in erster Linie als Industriekreis angesprochen werden. Gerade in der jetzigen Zeit ist die Industrie in den Vordergrund getreten. Tausende und abertausende Menschen schmieden an ihren Arbeitsplätzen die Waffen, die dem deutschen Soldaten die Möglichkeit geben, seine Feinde vernichtend zu schlagen. Dort, wo früher Männer standen, stehen heute Mütter, Frauen und Mädchen. Keine Ähre blieb auf den Feldern, die Ernte ist unter Dach und Fach. Rund 500 Frauen haben sich in den Sommermonaten zum Betriebsehrendienst gemeldet. Fast 300.000 zusätzliche Arbeitsstunden leistete die NS-Frauenschaft über diesen Rahmen hinaus und half überall dort, wo Not an Arbeitskräften war.<sup>75</sup>*

Die schizophrene Haltung des Regimes zur Frau und zur Frauenarbeit wurde Monate zuvor am “Tag der deutschen Mutter” deutlich. Jener Tag war besonders dazu angetan, das ideale Frauenbild - jenes Bild, das den Wert des weiblichen Geschlechtes für die NS-Ideologie wirklich verdeutlicht – hervorstreichend. Das eigenständige, willensstarke Wesen “Frau” fand dabei keine Erwähnung: *Einzigartig in seiner Größe und seinem Reichtum ist aber das Leben der Mutter. Kein Mensch steht so tief in der Fülle des Lebens, kein Mensch spürt so voll den Pulsschlag der Schöpfung, kein Mensch ist der Gottheit so nahe wie die Mutter. Dem Leben schenkt die Mutter neues Leben. In liebender Hingabe an den Mann empfängt sie dieses neue, werdende Leben... Den Säugling nährt die Mutter mit dem Reichtum ihres eigenen Leibes. Geist und Seele des Kindes bildet sie mit den besten Gütern ihres persönlichen Wesens heran. ... Die Mutter ist die Trägerin und Gestalterin des Familienlebens. Dem Alltag des häuslichen Daseins prägt sie den Stempel auf. Wohnkultur und Lebensform der Familie atmet ihren Geist. ... Zweifach erhebt jeder Mensch das Bild der Mutter in ganz besonderer Weise. Das erste Mal ist es das Bild der eigenen Mutter, das den Menschen bald heller, bald mehr zurücktretend durch das ganze Leben begleitet. Das zweite Mal ist es für die Frau das eigene Erleben des Mutterseins, für den Mann die Liebe zu der Mutter seiner Kinder.<sup>76</sup>* Die Kinder gehörten zum großen Anliegen des Führers und somit der NS-Frauenschaft. *“Deutschland muß Kinderland werden!”*, über jenes Thema wurden die Badener durch Vorträge informiert. *Vor der Machtergreifung unseres Führers war der biologische Lebenswille unseres Volkes erheblich im Schwinden begriffen. Um seine Stellung aber in Europa und seine Aufgaben zu erfüllen, darf die Zahl unseres Volkes nicht zurückgehen, sondern muß wachsen. Die Ursache des Geburtenrückganges bestand in einer wirtschaftlichen Notlage, zum großen Teil aber in der Bevölkerung in einer seelischen Umwandlung, die auch auf das Land überging. Die Menschen dachten zu sehr an ihre eigene Person und wollten sich ausleben und ein bequemes Leben führen. An allen Schwierigkeiten des Lebens gingen sie vorbei. In dieser Ichsucht wurden die Menschen von dem jüdischen Geist unterstützt, der auf gesellschaftlichem und wirtschaftlichem Gebiete sich überall durchzusetzen begann. Das Zwei-, Ein- und Keinkindersystem wurde gang und gebe. Jeder war gegen eine große Kinderzahl. ... Der Wille, das Vertrauen und die Liebe zum Kinde wurde und muß auch heute noch gesteigert werden. Für den Fortbestand unseres Volkes ist nicht nur die bloße Zahl maßgebend, sondern auch die Güte und Beschaffenheit des einzelnen Menschen. Gerade die Familien mit wertvollem Erbgut müssen gefördert werden, weil sie dem Volk die Führerschicht zu stellen haben. Alles Minderwertige muß von der Fortpflanzung ausgestoßen werden. Am deutschen Wesen wird einst die Welt genesen.<sup>77</sup>* Das Regime gab dafür auch die Infrastruktur. So erhielt der Kreis Baden für das Werk “Mutter und Kind” – eine Einrichtung der NSV - einen Dienstwagen, mit dem Personal und Arzt in die entlegensten Winkel des Bezirks fahren konnten, um zu beraten und zu versorgen.<sup>78</sup> In der Kurstadt wurde obendrein versucht, Kinder-

<sup>75</sup> BZ vom 24. Dezember 1941.

<sup>76</sup> BZ vom 17. Mai 1941 und zum “Tag der deutschen Frau”, BZ vom 31. Mai 1941.

<sup>77</sup> BZ vom 9. Juli 1941.

<sup>78</sup> Vgl. BZ vom 15. Februar 1941.

Betreuungseinrichtungen für 6- bis 10-Jährige zu verankern. *Die NS-Frauenschaft ladet alle Eltern ein, ihre Kinder in die Kindergruppe zu schicken. Unsere Kinder sind das Teuerste und Beste, das die deutsche Frau ihrem Volke schenkt.*<sup>79</sup> Auch um die “heranreifenden” Mädchen – die 20- bis 30-Jährigen - kümmerte sich bereits die NS-Frauenschaft in ihren “Jugendgruppen”. *Nun umfaßt diese politische Gemeinschaft der Frau nicht nur ältere, sondern - und darin liegt das Bedeutsame – die jungen Frauen und auch die jungen Mädchen, die sich bereits durch ihre Berufswahl, ihr Interesse für frauliche Arbeit zu dieser Betätigung in der Gemeinschaft hingezogen fühlen. Es stehen so viele junge Frauen und Mädchen in den Jugendgruppen der NSF, daß dadurch einmal der Führerinnennachwuchs hinreichend gesichert, vorgesult und langsam an den Einsatz herangebracht wird, dann aber auch an der jungen deutschen Frau eine praktische Erziehungsarbeit von weitgehender Bedeutung geleistet wird.*<sup>80</sup> Immer deutlicher trat gerade im Bezug auf die Stellung der Frau zum Vorschein, daß zwar mit dem Wert der Familie als Keimzelle der Gemeinschaft Propaganda gemacht wurde, jedoch durch die Kontrolle der Volksgenossen von der Wiege bis zur Bahre und deren Eingliederung in NS-Formationen eine Entfremdung von Mann, Frau und Kindern stattfand sowie die Menschen nur mehr als Produktionsmaschinen für den Nachwuchs mißbraucht wurden.

### **Deutsche Arbeitsfront (DAF), deutsches Rotes Kreuz (DRK) und Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV)**

In einem Kreis wie Baden mit vielen Berufstätigen in Industrie- und Gewerbebetrieben kam der DAF ein bedeutende Funktion zu. Die DAF sollte die Interessen des arbeitenden Volksgenossen wahrnehmen und sie trommelte auch über ihre Propagandaschiene ganz im Sinne des nationalsozialistischen Gedankengutes sozialrevolutionäre Parolen, war aber in Wirklichkeit auch in Baden ein Rädchen im NS-Getriebe mehr, welches die Volksgenossen entmündigte. So konnte ab 1941 ein arbeitender Volksgenosse bei der zuständigen Kreisverwaltung der DAF nur mehr dann vorsprechen, wenn ihm von seinem Ortsobmann ein Sprechschein ausgestellt wurde. Weiters sah die Badener DAF ihr Aufgabenfeld für 1941 besonders in der Rückführung von Kriegsverletzten oder Invaliden in den Arbeitsprozeß bzw. in Umschulungen derselben. Der Krieg setzte eben für die Arbeiterschaft besondere Maßstäbe, und dies zu vermitteln war vor allem Aufgabe der DAF geworden. Die Arbeitseinsätze gehörten gelenkt, Dienstverpflichtungen mußten genau eingehalten werden und Arbeitsplatzwechsel wurde eingeschränkt: *Die Dienstverpflichtung ist absolut gleichzustellen mit einem militärischen Gestellungsbefehl. Nach den heutigen Begriffen ist jeder Schaffende ein Soldat der Arbeit, der sich nur dem Gewande nach von dem der Wehrmacht unterscheidet. Und genau so wie der, der sich der militärischen Dienstpflicht entzieht, sich außerhalb der Volksgemeinschaft stellt, stellt sich auch der durch wirtschaftlichen Gestellungsbefehl Dienstverpflichtete, wenn er diesem Befehl nicht Folge leistet, außerhalb der Volksgemeinschaft und verdient nichts anders als ebenso abgeurteilt zu werden wie ein Fahnenflüchtiger. Mitbestimmend bei der Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels ist stets auch die Ernährungsgrundlage, denn die Sicherstellung unserer Ernährung ist eine Voraussetzung für das Kriegführen.*<sup>81</sup>

Bei einer Arbeitstagung der Badener DAF wurde zu Beginn des Jahres von einem Reichschulungsredner, der über die sozialpolitische Situation referierte, festgestellt, daß *alles, was in Deutschland geschaffen wird, der Gemeinschaft dient. Das deutsche Volk trägt heute zwei Fronten in sich: die Front der Wehr und die Front der Arbeit, die sich beide ergänzen müssen. In dem jetzigen totalen Krieg muß jeder Deutsche erkennen, daß er als Mitglied der deut-*

<sup>79</sup> BZ vom 19. März 1941 – Vgl. auch BZ vom 29. März 1941.

<sup>80</sup> BZ vom 5. April 1941.

<sup>81</sup> Vgl. BZ vom 1. Jänner 1941.

*schen Schicksalsgemeinschaft alle seine Fähigkeiten in den Dienst des Volkes zu stellen hat, daß jede Arbeit, die er leistet, für das Volk notwendig ist. Das deutsche Volk muß vom Ideengut des Nationalsozialismus erfaßt und durchdrungen sein, um durch einen festen Zusammenschluß eine wahre Kameradschaft und Leistungsgemeinschaft zu bilden.*<sup>82</sup> Zum 1. Mai, dem “Nationalen Feiertag des Deutschen Volkes”, der 1941 unter dem Titel “Front der Herzen” stand, wurde den Badener Arbeitern verkündet: *Es hat einmal eine Zeit gegeben, da wurde das Fest der Arbeit als Tag der Auflehnung der Arbeit gegen den Besitz begangen, da war der 1. Mai der große Tag des Klassenkampfes und des Klassenhasses. Die nationalsozialistische Volksbewegung nennt sich mit Stolz “Arbeiterpartei”. Sie will niemand in ihren Reihen haben, der die Arbeit verachtet oder gar nicht kennt. Sie hat der Arbeit wieder ihren großen Ehrenplatz im Leben des Volkes verliehen.*<sup>83</sup> Am 1. Mai durften die Badener Volksgenossen lediglich kameradschaftliche Betriebsfeiern in einem würdigen Rahmen abhalten. Obwohl es ein gesetzlicher Feiertag war, unterblieb 1941 die allgemein übliche, offizielle Beflaggung und Ausschmückung der Gebäude. Offizielle Feiern fanden keine statt.<sup>84</sup>

Die von der DAF betriebene Freizeitorganisation “Kraft durch Freude” (KdF) hat mit Jahresbeginn 1941 in Baden eine Musikschule gegründet, die reichlich beworben wurde:

*Wie in allen Kreisen des Gaues Niederdonau wurde auch in Baden durch das Musikschulwerk eine Musikschule für Jugend und Volk im Hause Baden, Valeriestraße 10, errichtet. Zum Besuch dieser Schule wird alt und jung herzlich eingeladen. Der Unterricht wird durch staatlich geprüfte, bewährte Lehrkräfte erteilt. Bedürftige erhalten weitgehende Ermäßigungen. Theorie- und Gesangsunterricht sind verbindlich, jedoch kostenlos. Gesamtleitung und Leitung der Klavierklasse Musikleiter Wilhelm Prastorfer. Leitung der Geigenklassen Konzertmeister Jaro Schmied. Leiter der Sologesangsklassen Dr. Paul Lorenzi, Wien. Wir fordern die Bevölkerung Badens auf, von den durch die Großzügigkeit des Gauleiters gegebenen Möglichkeiten innerhalb der Musikschule reichlich Gebrauch zu machen.*<sup>85</sup> Weiters beschäftigte sich KdF in Baden mit der weiteren Gründung von Betriebssportgemeinschaften und mit der Ausgestaltung von Betrieben (= KdF “Schönheit der Arbeit”). Im “Deutschen Fortbildungswerk” kam das kulturelle Programm und die Weiterbildung für die arbeitenden Volksgenossen nicht zu kurz. Bei der Aktion “Volkswagen” meldeten sich 1940 im Kreis Baden bereits 405 KdF-Wagen-Sparer an.<sup>86</sup>

Das deutsche Rote Kreuz (DRK) gehörte zu den aktivsten Badener Einrichtungen. Nicht allein Sammlungen - man denke an das Hilfswerk des DRK, das in den Sommermonaten durchgeführt wurde - sondern auch zahlreiche Kurse und Übungen wurden von der Organisation abgehalten. Dazu kamen die nötigen Einsätze im sozialen, gesundheitspezifischen Bereich. Verstärkt nahmen auch hier Frauen den Dienst wahr. *Eine besonders rege Tätigkeit des DRK kann die Kreisstelle Baden aufweisen. Durch das Studium eines Monatsberichtes dieser Kreisstelle gewinnt man einen Überblick über die Leistungen der Frauen und Männer, die in der Heimat unter dem Zeichen des Roten Kreuzes ständig auf ihrem Posten stehen. 1096 aktive Mitglieder zählt diese Kreisstelle. Eine große Anzahl von Mitgliedern waren in den 15 Umsiedlungslagern des Kreises Baden beschäftigt. Bei Erste-Hilfe-Leistungen, Nachbarschaftshilfe (häusliche Krankenpflege) und bei der Versorgung eines in Baden angekommenen Verwundetenzuges waren die Helferinnen des DRK jedesmal einsatzbereit. Im Rathschen Krankenhaus sind mehrere DRK-Helferinnen zur Ausbildung als Schwesternhelferinnen. Der Rettungsdienst erforderte in diesem Berichtsmonat 493 Ausfahrten, die insgesamt 16.030 km*

---

<sup>82</sup> BZ vom 8. Februar 1941.

<sup>83</sup> BZ vom 30. April 1941.

<sup>84</sup> Ebenda.

<sup>85</sup> BZ vom 8. Jänner 1941.

<sup>86</sup> Vgl. BZ vom 25. Jänner 1941: “Ein Jahr KdF Baden” (Jahresbericht).

ausmachten. *Nebstbei kommt noch eine große Zahl von den verschiedensten Hilfeleistungen im Kriegsgebiet hinzu.*<sup>87</sup>

Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) blieb 1941 in der Kurstadt auch weiterhin das “soziale Gewissen der Nation” und somit – wie schon eingehend berichtet - bestimmend bei allen Sammlungen und Hilfswerken. Als “Sozialismus der Tat” konnte die NS-Ideologie in der echten Volksgemeinschaft Armut nicht hinnehmen. *Der Führer wünscht, daß jeder deutsche Volksgenosse Mitglied der NSV sei und werde. Jeder Pfennig, jede Mark, die wir der NSV spenden, geben wir unseren Kindern und sichern damit die Zukunft unseres Volkes und ein ewiges Deutschland.*<sup>88</sup>

## **Feuerwehren im Kriegseinsatz**

Neben Luftschutzübungen und Vorschriften wurde die Feuerwehr als aktive Einsatztruppe im Ernstfall immer wichtiger. Sie war schließlich ein Teil der nationalsozialistischen Aufgabengebiete geworden und gehörte zur technischen Hilfspolizeitruppe. Weil allerdings viele aktive Männer zum Kriegseinsatz herangezogen wurden, gab es 1941 Probleme bei einer eventuellen Brandbekämpfung, was gerade in Gebieten, die bereits unter dem Bombardement der gegnerischen Einheiten extrem zu leiden hatten, spürbar war. Die HJ stellte deshalb eigene Feuerwehrscharen zusammen, um den Ausfall einigermaßen abzudecken, und auch ältere Feuerwehrmänner standen für den Aktivendienst wieder bereit. In Baden bekam die Bevölkerung zu hören, daß mitunter bei einem Luftangriff nicht so schnell agiert werden kann. *Die Bevölkerung ist es friedensmäßig gewöhnt, die Feuerwehrkräfte durch üblichen Feuermelder herbeizurufen. Wer aber diesen Weg während eines Luftangriffes wählen wollte, würde nicht zum Ziel kommen.*<sup>89</sup> Es folgten Richtlinien, die dem Volksgenossen sein Verhalten während der Gefahr erklärten. *Es kann durchaus der Fall eintreten, daß dieser Einsatz nicht in der im Frieden gewöhnten kurzen Zeit erfolgt. Das ist dann aber kein Grund für Vorwürfe gegen die erwartete Einheit der Feuerwehr. Vielmehr muß den wohlwogenen Überlegungen des örtlichen Luftschutzleiters Vertrauen entgegengebracht werden. Denn diese Überlegungen allein bieten die Gewähr, daß die Feuerlöschkräfte dort zuerst und in ausreichender Stärke zum Einsatz kommen, wo dies nach Umfang und Bedrohlichkeit des Schadens oder Lebens- bzw. Kriegswichtigkeit des Objektes am dringendsten nötig ist.*<sup>90</sup>

Auch die Mitglieder der Feuerwehr wurden auf ihren erweiterten Einsatz während des Krieges vorbereitet. Die Männer übten oft ganz gern bei der Feuerwehr ihren Dienst aus, weil sie dann nicht zu den typischen Parteiformationen einrücken mußten.<sup>91</sup> *Im totalen Krieg stehen die Freiwilligen Feuerwehren mit ihren sehr wichtigen Aufgaben zur inneren Landesverteidigung keinesfalls in der Etappe, sondern auch an der Front, und zwar an der Gefahrenzone der Heimat. Von den Anforderungen, die an den einzelnen gestellt werden, kann man sich aber schon jetzt eine ungefähre Vorstellung machen, wenn man berücksichtigt, daß die Freiwilligen Feuerwehren neben ihren friedensmäßigen Aufgaben die zusätzlichen Beanspruchungen des Krieges zu einer Zeit erfüllen müssen, in der sie durch die Aufgaben sehr zahl- und noch dazu ihrer besten Kräfte an die Wehrmacht und für anderen kriegswichtigen Einsatz geschwächt sind... Das Zeugnis der freiwilligen Feuerwehren untermauert die im Gesetz über das Feuerlöschwesen verankerte Erkenntnis, daß der freiwillige Dienst in den zur technischen Hilfspolizeitruppe erhobenen Freiwilligen Feuerwehren ein ehrenvoller und opferbereiter*

---

<sup>87</sup> BZ vom 8. Oktober 1941: “Die stillen Siege helfender Hände - Das DRK in Baden berichtet”.

<sup>88</sup> BZ vom 31. Mai 1941.

<sup>89</sup> BZ vom 19. Juli 1941.

<sup>90</sup> Ebenda.

<sup>91</sup> StA B, Mappe Oral History: Mitteilung von Johann Grabenhofer vom 20. Juli 1999. Grabenhofer ging lieber zur Feuerwehr Baden, damit er nicht in eine typische NS-Formation mußte. Dies wurde von den Nazis anerkannt.

*Einsatz für die deutsche Volksgemeinschaft ist. In diesem Ehrendienst ist niemand zu schade. Im Gegenteil, der Beste ist dafür gerade gut genug.*<sup>92</sup>

Trotzdem die Kurstadt noch weit vom Kriegsgeschehen entfernt lag, war die Angst vor plötzlich eintretenden und kampfbedingten Ereignissen wie z.B. Luftangriffen zu spüren.

## SA und SS

Die in Baden nie sehr starke SS trat auch 1941 kaum in Erscheinung. Lediglich am Beginn des Jahres machte man Werbung für die Waffen-SS: *Vielen von unseren Jungen, die vor dem Eintritt in das wehrpflichtige Alter stehen, ist es noch nicht bekannt, daß sie ihrer Wehrpflicht auch bei der Waffen-SS genügen können. Der junge Freiwillige, der sich meldet, muß sich darüber klar sein, daß er einer Kampftruppe Adolf Hitlers beitreten will, die in den Kämpfen im Osten und im Westen unvergänglichen Ruhm an ihre Standarten und Fahnen geheftet hat.*<sup>93</sup>

Die Badener SA führte 1941 abermals Wehrabzeichenlehrgänge durch, ansonsten beteiligten sie sich bei den diversen Appellen, Vorträgen, Sammlungen und Hilfswerken und traten nicht wesentlich in mediale Erscheinung. Zum alltäglichen Bild der Kurstadt gehörten sie mit ihren Uniformen sehr wohl, waren doch auch die offiziellen Badener Führer wie z.B. Bürgermeister Schmid und weitere Ratsherren Mitglieder der SA. Wehrübungen im Gelände wurden selbstverständlich auch abgehalten, schließlich schützte die SA die heimische Bevölkerung. Ein Bericht eines SA-Obertruppführers aus einem luftbedrohten Gebiet Deutschlands war allerdings einer der wenigen Hinweise auf die Wehrhaftigkeit der SA im Jahre 1941: *Alarm beim SA-Einsatzkommando. Wir kommen und helfen. – Bei jedem Fliegeralarm zur Stelle. ... Bis der Morgen graut, sind die SA-Männer auf den Beinen. Der Truppenführer macht seine knappen Eintragungen in das Dienstbuch. ... Nacht für Nacht sind sie dabei, wenn der Alarm ertönt. Wo immer es nötig ist, helfen sie. Ob der Angriff noch andauert, ob die Flak schießt; gleichgültig, sie sind da. Gefahren fürchten sie nicht! Sie wissen sich dem Führer und den Kameraden an der Front gegenüber verantwortlich. Sie sind Vorbild in der Haltung, ruhig, besonnen, hilfsbereit, mutig und unermüdlich.*<sup>94</sup>

## Von nationalsozialistischen Festen und Feiern

An Stelle des Kreisleiters Gärdner, der wie sein Vorgänger Dr. Hans Ponstingl (1940) zur Front eingezogen wurde, übernahm Kreisamtsleiter Franz Hajda aus Znaim mit Februar 1941 die Führung im Kreis Baden.<sup>95</sup>

In der Kurstadt war sein erster großer Auftritt beim dritten Jahrestag der "Befreiung" in den Sälen des Hotels "Stadt Wien". Er überreichte dort an 10 treue Kämpfer der Partei für ihre 15- bzw. 10-jährige Tätigkeit silberne und bronzene Verdienstabzeichen. Ansonsten wurde bei den zahlreichen Reden abermals an *die unvergeßlichen Stunden und Tage des Umbruches, durch die unsere wunderschöne Heimat nach Jahren der*

<sup>92</sup> BZ vom 26. Juli 1941.

<sup>93</sup> BZ vom 1. Jänner 1941.

<sup>94</sup> BZ vom 8. November 1941.

<sup>95</sup> Vgl. BZ vom 19. Februar 1941.

## Feier der Helden

16. März

Kein Volk hat mehr Recht, seine Helden zu feiern, als das deutsche! In schwerster geopolitischer Lage konnte das Dasein unseres Volkes immer wieder nur durch den heroischen Einsatz seiner Männer sichergestellt werden. Wenn wir seit 2000 Jahren ein geschichtliches Dasein leben, dann nur, weil in diesen 2000 Jahren immer Männer bereit gewesen sind, für dieses Leben der Gesamtheit ihr eigenes einzusetzen und — wenn nötig — zu opfern. Jeder dieser Helden aber hat sein Leben gegeben nicht in der Meinung, damit spätere Generationen von der gleichen Pflicht befreit zu können. Alle Leistungen der Vergangenheit, sie wären vergeblich gewesen, wenn in einer einzigen Generation der Zukunft die Kraft zu gleichem Opfer fehlen würde.

Der Führer am Heldengedenktag 1940

*Knechtschaft in den Schoß des deutschen Mutterlandes zurückkehrte, erinnert.*<sup>96</sup> Zum Heldengedenntag, der ab dem Jahre 1939 laut Hitler alljährlich am 16. März stattfand, weil zu diesem Zeitpunkt die allgemeine Wehrpflicht in Deutschland wiedereingeführt wurde und somit der Tag ein Gedenntag der Pflege des Vorbildes derjenigen sein sollte, die bereit waren, sich selbst aufzugeben, um der Gemeinschaft das Leben zu erhalten, versammelte man sich auch in Baden vor dem Kriegerdenkmal am Pfarrplatz, um der hierortigen Helden zu gedenken. *Zum zweiten Male im entscheidenden Freiheitskampfe unseres Volkes feierten wir das Andenken an unsere gefallenen Helden; erfüllt von unauslöschlichem Dank und mit berechtigtem Stolz trat das deutsche Volk zu den Mahnmalen, bewegt von dem Gedanken daran, was wir den tapferen Toten zu danken haben.*<sup>97</sup> Die Reichskriegsflagge flatterte zu beiden Seiten des Denkmals, Ehrenposten der Wehrmacht nahmen Aufstellung, Vertreter aller Parteiorganisationen waren anwesend, Ehrenplätze erhielten die Angehörigen von Gefallenen, der Musikzug der Luftwaffe spielte auf und Kränze wurden zum Gedenken niedergelegt. Den Abschluß der Feierstunde bildete eine Truppen- und Parteiformations-Parade, die vom Kriegerdenkmal aus über den Adolf-Hitler-Platz (Hauptplatz) durch die Stadt zog.<sup>98</sup> Zu Allerheiligen – dem in unseren Breiten traditionellen Totengedenntag – fand abermals eine Heldengedenkfeier statt. Wiederum gedachten alle Parteiformationen beim Kriegerdenkmal jener, *die für das Leben unseres Volkes das Höchste gegeben haben.*<sup>99</sup>

Mit öffentlicher Beflaggung wurde “Führers Geburtstag” in Baden begangen. Der 20. April 1941 fiel auf einen Sonntag. Die Partei veranstaltete eine morgendliche Feier und in der Zeitung erschien der Artikel: “Unser erster Kamerad”. Weit mehr Widerhall fand zu dieser Zeit die Ausstellung der NS-Lehrerschaft des Kreises “Seefahrt ist not” im Turnsaal der Knabenhauptschule. *Im Rahmen einer Ausstellung wird alles gezeigt, was geschickte Knabenhände um den Grundgedanken herum geschnitzt, gebastelt, in die Form gebracht, errechnet, gezeichnet und gemalt haben.*<sup>100</sup>

Der Sommer bot den Badenern ein Wehrmachtssportfest. Es war die erste größere Leichtathletikveranstaltung der Saison. Ende August feierte man im gesamten Gau, speziell jedoch in der Gauhauptstadt Krems, das Jubiläum “15 Jahre Gau Niederdonau” *Vor 15 Jahren forderte Major Derba nach einer programmatischen Ansprache die Kremser Nationalsozialisten auf, sich zu entscheiden, wo sie stehen wollen. Die Antwort war klar und eindeutig. Durch Erheben der Hände wurde bei der nun folgenden Abstimmung die Trennung zwischen der Gruppe des Gewerkschaftsführers Schulz und der Hitler-Bewegung vollzogen. Damit war der Weg frei, und der Neubau der Bewegung konnte nunmehr ins Werk gesetzt werden. Im Brennpunkt der politischen Entwicklung dieser Zeit stand der damalige Hauptmann Leopold, der vor wenigen Wochen im Osten seine Treue zum Führer mit dem Heldentod besiegelt hat.*<sup>101</sup>

---

<sup>96</sup> BZ vom 15. März 1941.

<sup>97</sup> BZ vom 19. März 1941 – Vgl. zum Heldengedenntag, BEDÜRFTIG, Drittes Reich, a.O., 156: Seit 1923 beging man in Deutschland am 5. Sonntag vor Ostern einen Volkstrauertag zum Gedenken an die Toten des 1. Weltkrieges. 1934 verfügte Hitler die Umbenennung auf “Heldengedenntag” an dem auch an die “Gefallenen der Bewegung” und von 1940 an zusätzlich an die des neuen Krieges gedacht werden sollte.

<sup>98</sup> BZ vom 19. März 1941.

<sup>99</sup> BZ vom 5. November 1941.

<sup>100</sup> BZ vom 23. April 1941. – Vgl. auch BZ vom 12. April 1941 und BZ vom 19. April 1941.

<sup>101</sup> BZ vom 27. August 1941.

## IV. Kommunale Verwaltung und Projekte

### Statistisches

Beim Durchlesen der Protokolle der Ratsherrensitzungen des Jahres 1941 ist auffallend, daß programmatische Reden und Polemik über die Zeit vor dem Machtwechsel, wie sie die Jahre zuvor bei den Treffen üblich waren, vollkommen fehlen. Die Bewältigung aktueller Situationen und Fragen hatte Vorrang. Dazu gehörten vor allem die anhaltende Wohnungsnot und die Schulproblematik. Der Krieg trug das Seine dazu bei, die Ratsherren und die Verwaltung pragmatisch werden zu lassen. Vorhandene Ressourcen der Stadt wurden - so gut es ging - genutzt. Für den kommunalen Vorteil eintretend waren die Ratsherren auch durchaus kritisch gegenüber der Partei und ihrer Formationen. Sie nahmen es zum Beispiel nicht nur zur Kenntnis, als der NSKK ihnen Raum, der dem Weinbauverein zur Verfügung stand, wegnahm, um dort eine Reparaturwerkstätte zu errichten, sondern forderten adäquaten Ersatz. Bei der Beschlagnahme des Herzoghofes durch die Luftwaffe, um dort ein Kurlazarett zu errichten, legte Bürgermeister Schmid zum Schutze der Kurstadt Baden Protest ein: *Er stehe auf dem Standpunkt, daß für die Verwundeten Alles geschehen müsse; er habe sich jedoch gegen die Beschlagnahme des Herzoghofes mit allen Mitteln allerdings erfolglos gewehrt, weil in den Herzoghof wieder eine Dienststelle kommen soll und auf diese Weise das letzte Badehotel für zivile Kurbedürftige verloren geht.*<sup>102</sup>

Bei der Wohnungsvergabe wollten die Ratsherren der Stadt ebenfalls ein Mitspracherecht. Ihrer Meinung nach wurde von den zentralen Stellen der Partei auf Badener Wohnungswerber zu wenig Rücksicht genommen. Auch ersuchten sie mehr von den Verwaltungsbeamten über die laufende Arbeit informiert zu werden, da *sie die Mittler zwischen der Stadtverwaltung und der Bevölkerung sein sollten. Auch würden sie öfters gefragt und es sei immer peinlich, eingestehen zu müssen, daß man nichts wisse.*<sup>103</sup> Ab September 1941, so gab Bürgermeister Schmid bekannt, sollte einmal monatlich eine Ratsherrensitzung abgehalten werden, bei der alle Mitarbeiter über alle Dinge berichten mußten.<sup>104</sup> Seine Versprechungen hielten nicht lange, schon die Novembersitzung 1941 fand nicht statt. 1942 sollte es noch weniger Treffen geben. Wegen ihres Kriegseinsatzes fehlten bereits Ratsherren und Verwaltungsbeamte, doch Bürgermeister Schmid wollte erst nach Kriegsende größere Veränderungen vornehmen. Von den Angestellten der Stadtgemeinde waren 1941 95 eingerückt und davon 5 bereits gefallen.<sup>105</sup>

Im Jahre 1941 wurde die 1000. Eheschließung am Badener Standesamt vorgenommen. In besonders feierlicher Weise schlossen in Anwesenheit zahlreicher Prominenz Dr. Friedrich Brunner und Alice Folie den Bund des Lebens. Mit Ehrengeschenken der Stadt und der Sparkasse wurde das Paar überhäuft. Die 1000. Eheschließung war *eigentlich nach großdeutschen Begriffen eine lächerlich kleine Zahl, und doch ist es schwer zu beurteilen, wieviel Glück und Segen für die Brautpaare und auch wieviel Arbeit und Mühe seitens des Amtes dahinterstehen mag. Eines jedenfalls ist sicher: die Ehefreudigkeit unserer einheimischen Bevölkerung*

---

<sup>102</sup> StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 17. Dezember 1941.

<sup>103</sup> StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 20. Februar 1941.

<sup>104</sup> StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 16. September 1941.

<sup>105</sup> Vgl. StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 16. September 1941 und StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 17. Dezember 1941. – Die Frauen der gefallenen Gefolgschaftsmitglieder der Stadtgemeinde erhielten 1941 eine einmalige Ehrengabe in der Höhe von 500 Reichsmark zusätzlich gab es für jedes Kind unter 14 Jahren ein Sparbuch mit einer Einmaleinlage von 100 RM was bis zum Beginn des 15. Lebensjahr gesperrt blieb.

*kann sich ruhig mit allen gleich großen Städten der übrigen Ostmark messen und gegenüber gleichwertigen Orten des Altreiches sind wir sogar noch immer ein hübsches Stück voraus. Wir können sachlich statistisch feststellen, daß von den bisherigen Badener Ehen bloß elf durch Tod und vier durch Scheidung aufgelöst wurden, während aus diesen Ehen derzeit bereits 417 Kinder entsprossen sind.*<sup>106</sup>

Trotzdem schwand in der einheimischen Bevölkerung die Bereitschaft zu heiraten. Gegenüber den Vergleichsjahren 1939 und 1940 sank die Zahl beträchtlich ab, der Grund wurde in den Kriegereignissen gesehen. Bei den Geburten verhielt es sich diametral, die Ziffern waren ständig im Steigen und brachten einen beträchtlichen Überschuß gegenüber den Sterbefällen. Die NS-Propaganda hatte vorerst gegriffen. Die Sterberate sank ein wenig, trotzdem die Kurstadt von der Überalterung der Bevölkerung geplagt war. *Es darf nicht außer Acht gelassen werden, daß Baden eine überalterte Stadt ist, sodaß der Prozentsatz der Verstorbenen über 60 Jahre im Durchschnitt nahezu 72 v.H. erreicht.*<sup>107</sup> Seit der Volkszählung 1939 war die Stadt im Wachsen. *Mit Stichtag 17. Mai 1939 wohnten hierorts 24.111 Seelen, davon als ständige Bevölkerung ohne Garnison und Kurgäste 22.981. Durch den ganz außergewöhnlichen Zustrom von auswärts, die Verstärkung der Garnison und den stetig zunehmenden Geburtenüberschuß ist in den vergangenen 2 ½ Jahren die Wohnbevölkerung mit 1. Dezember 1941 auf nunmehr 29.646 Seelen angewachsen, hievon als ständige Bevölkerung ohne Garnison und Kurgäste 28.531.*<sup>108</sup> Die Probleme der Versorgung von Bevölkerung und Kurgästen, sowie die Frage nach Wohnunterkünften und nach sozialer Infrastruktur waren 1941 deutlich spürbar geworden. Während die Ernährung einigermaßen funktionierte, die Kurgäste beschwerten sich lediglich über das wenige Obst, wurde der Wohnbau noch mehr zur Sorge.

## **Wohnbau und Schulen**

Die der DAF gehörende Wohnbau- und Siedlungsgenossenschaft "Neue Heimat" bekam im Frühjahr 1941 den Auftrag, 80 Volkswohnungen in der Braitnerstraße zu errichten. Bürgermeister Schmid hatte dies nach zähen Verhandlungen in Berlin für Baden erreichen können. Einzig unzufrieden war man mit der Trägergesellschaft der "Neuen Heimat" selbst, weil die Stadt kein Mitspracherecht und keinen Einfluß auf die zu vergebenden Volkswohnungen hatte. Doch die Zusage aus der Reichshauptstadt machte Hoffnung auf Lösung und brachte vorerst Bewegung ins Spiel. Mit fortlaufendem Kriegsverlauf jedoch war es auch für die "Neue Heimat" schwieriger geworden, die Bauten zu errichten. Im Herbst schien es, als ob das Projekt fallen gelassen werden würde. *Die Wohnungsfrage sei nach wie vor geradezu katastrophal. Trotz der angestregten Bemühungen und der seinerzeitigen mündlichen Zusage in Berlin sei die Angelegenheit des Baues von 80 Volkswohnungen immer noch nicht weiter gediehen. Infolge der Verschärfung aller Vorschriften für den Wohnungsbau bestehe leider auch sehr wenig Aussicht, daß dieselben während des Krieges gebaut werden, wenn auch die "Neue Heimat" in letzter Zeit eine Dringlichkeitsstufe und zwar Stufe 2 für diesen Bau erhalten hat.*<sup>109</sup> Die schwierige Situation in Baden führten die Ratsherren neben dem Bevölke-

---

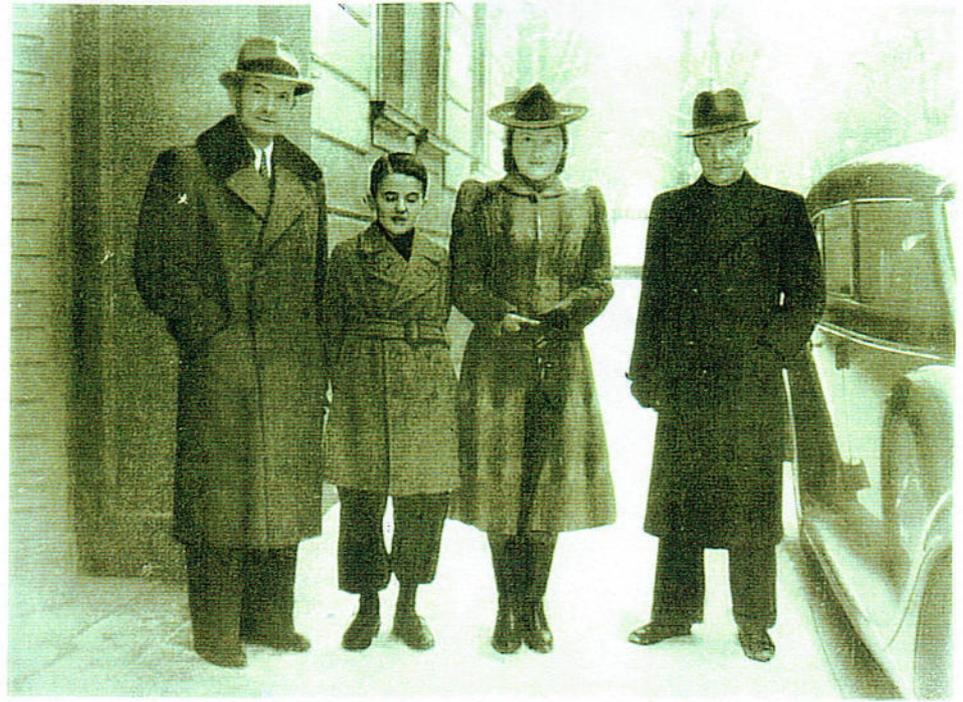
<sup>106</sup> BZ vom 12. Februar 1941 und BZ vom 19. Februar 1941.

<sup>107</sup> Im Jahre 1939 kam es zu 525 Eheschließungen, die Statistik des Jahres 1940 wies 342 auf und 1941 hatte das Standesamt Baden gar nur 262 Eheschließungen zu verbuchen. Zirka 20 % der geschlossenen Ehen kamen nicht aus Baden. 1939 wurden im Standesamt Baden 727 Geburten registriert, 1940 waren es 829 und 1941 862. Die Summe der bisher in Baden beurkundeten Geburten betrug 2544 (42 % entfallen auf den Landkreis). Sterbefälle gab es im Jahre 1939 666, 1940 waren es 656 und 1941 616. Gesamt beurkundete Sterbefälle seit Bestehen des Standesamtes 2063 (davon entfallen 40 % auf den Landkreis Baden). Die kriegsbedingten Sterbefälle waren mitgezählt worden. - Vgl. StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 17. Dezember 1941.

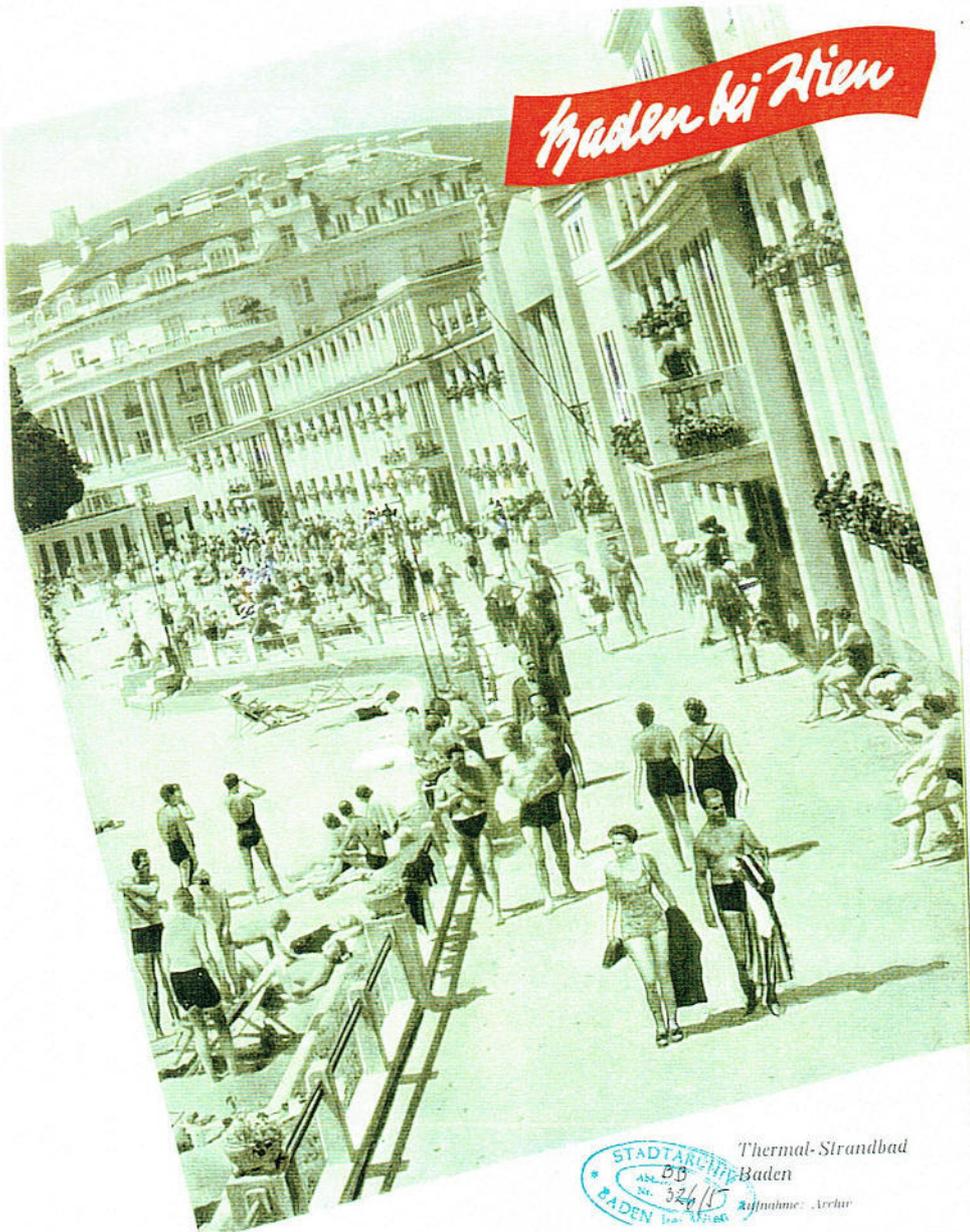
<sup>108</sup> Ebenda.

<sup>109</sup> Ebenda.

Gauleiter Bohle mit Familie und Stadtrat Blechinger, dem Leiter der Kurverwaltung, vor dem Herzoghof.



*Baden bei Wien*



Letztes Titelblatt des Magazines „Fremdenliste“, das mit Mai 1941 aufgelassen wurde.

Das Foto zeigt das Strandbad.



Thermal-Strandbad Baden



Bürgermeister Schmid  
im Ratssaal mit seiner  
Bürgermeisterkette.

Dr. Josef Wenter bei  
seiner Rede zur  
Grillparzerfeierstunde.



Der Reichsverband der  
Innungskrankenkassen  
vor der Trinkhalle.

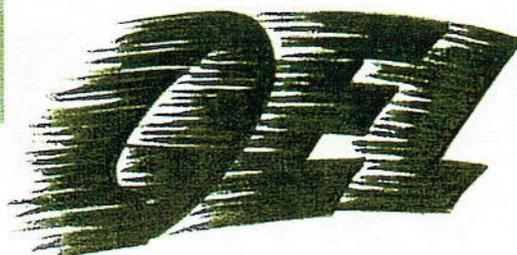


Der Kundenraum der Stadtbücherei

Saal im Hotel Herzoghof



Szenenbild und Schriftzug des Theaterstückes „Öl“.  
(Erstaufführung im Stadttheater)



Eine interessante Erstaufführung unserer Gaubühne.



Schwerer Verkehrsunfall eines Postbusses bei der Krainerhütte 19. April 1941.  
Die Aufräumarbeiten gestalteten sich schwierig.



ungswachstum und den kriegsbedingten wirtschaftlichen Einschränkungen darauf zurück, daß diverse NS-Dienststellen einen erhöhten Raumbedarf hatten und *die Industrien der Umgebung für ihre Beamten und Angestellten mit allen Mitteln Wohnungen zu erlangen trachten. Durch die Ansiedlung von Großindustrie in der Umgebung Badens sei nicht nur die Wohnungsnot verschärft worden, sondern es bestehe dadurch auch eine Gefahr für den Kurort Baden.* Der Bürgermeister verkündete daher, wohl auch zum Schutze des Fremdenverkehrs: *Es müßten alle Anstrengungen gemacht werden, um eine weitere Industrialisierung zu verhindern.*<sup>110</sup>

Um kommunalen Einfluß auf die Wohnungsvergabe zu gewinnen, dachte man seitens der Gemeindeverwaltung an die Gründung einer eigenen Wohn- und Siedlungsgesellschaft und lud zu Verhandlungen die ansässige Gesellschaft "Heimstätte Donauland" ein.<sup>111</sup> Sie sollte nun Wohnbauten für die Kommune auf durch die Stadt angekauften Gründen im Südwesten Badens errichten. Der Verkaufspartner war Dr. Heinrich Doblhoff-Dier, der zahlreiche Grundstücke in Weikersdorf besaß, die er wirtschaftlich nutzte. Mit ihm wurde mehrmals in Verhandlung getreten. Im Februar 1941 erstand die Gemeinde ein über 4 ha großes Grundstück hinter dem Hohenzollernplatz. An weitere Ankäufe wurde gedacht, *weil mit diesem Grunde das Auslangen nicht gefunden werden könne.*<sup>112</sup> Konkret war an den Erwerb des "Langackers" hinter dem Weikersdorfer Rathaus gedacht. Die Gründung des gemeinnützigen Wohnungsunternehmens mit der "Heimstätte Donauland" schlug jedoch fehl, weil die Genehmigung in Berlin nicht erreicht werden konnte. Die Stadt mußte wiederum auf die Lösung des Problems warten. *Der Reichskommissar für den sozialen Wohnbau stehe nämlich auf dem Standpunkte, neue gemeinnützige Bauträger bis auf Weiteres nicht zuzulassen. Da jedoch mit den überörtlichen Trägern, insbesondere mit der "Neuen Heimat", leider keine guten Erfahrungen gemacht worden seien, sei die Idee aufgetaucht, die in Baden bereits bestehende gemeinnützige Wohnungsgenossenschaft durch Kapitalzufuhr derart zu stärken, daß diese Genossenschaft nach dem Kriegerwohnungsbaue durchzuführen könne. Die Genossenschaft habe bereits dahingehend ihre Statuten geändert, daß ein überwiegender Einfluß der öffentlichen Hand gesichert sei. Der überwiegende Einfluß der Stadt Baden auf die Genossenschaft ist bereits derzeit insofern gesichert, als in der außerordentlichen Generalversammlung er selbst (= Bürgermeister Schmid) zum Obmann des Vorstandes und Stadtrat Brandstetter zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates gewählt worden sei.*<sup>113</sup>

Mit der Schulraumnot verhielt es sich ähnlich. Die Bildungsstätten der Jugend waren obendrein in einem schlechten baulichen Zustand und infolge des Krieges teilweise zweckentfremdet worden. Verhandlungen der Gemeinde mit dem Reich ergaben, daß mit Schulbauten für das Pflichtschulwesen *erst in 5 bis 10 Jahren nach dem Kriege* gerechnet werden kann. Im Einvernehmen mit der Schulabteilung des Reichsstatthalters jedoch wurde 1941 die Planung einer Mädchen-Oberschule an einen Wiener Architekten vergeben. Die Schule sollte auf dem Hohenzollernplatz entstehen. Das Finanzierungskonzept stand, man rechnete mit Kosten von 2 Millionen Reichsmark, das Reich sollte bezahlen und die Gemeinde ließ ein Modell zur Veranschaulichung in Auftrag geben. Bedingung für die Errichtung war jedoch immer das Ende des Krieges.<sup>114</sup>

---

<sup>110</sup> StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 16. September 1941.

<sup>111</sup> StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 27. Mai 1941.

<sup>112</sup> StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 20. Februar 1941.

<sup>113</sup> StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 17. Dezember 1941.

<sup>114</sup> Ebenda.

## Sportplatz, Stadtbücherei und Gebärklinik für Baden

Das Umsetzen der ehrgeizigen Projekte der heimischen NS-Führungsriege unter Bürgermeister Schmid erfuhr regelmäßig auf Grund des fortdauernden Krieges und der weiterhin schwierigen finanziellen Lage eine Abfuhr. Trotzdem gelang es 1941 für Baden ein wenig die Infrastruktur zu heben.

Die Neugestaltung des BAC-Sportplatzes wurde im Jänner 1941 abgeschlossen. *Die Notwendigkeit ergab sich eigentlich in erster Linie aus einer rein sportlichen Erwägung. Die Leistungen unserer Badener Fußballmannschaft waren in früheren Jahren so gute, daß auch erste Wiener Mannschaften als Gegner für den BAC in Betracht kamen. Durch die starke Beschpielung des Platzes und dessen Vernachlässigung litten aber die Leistungen unseres BAC, des ehemaligen österreichischen Amateurmeisters, und Wettspiele mit berühmten auswärtigen Mannschaften konnten überhaupt nicht mehr abgehalten werden.*<sup>115</sup> Auch die Sportanlagen für Leichtathletik erfuhren eine Renovierung, die Zuschauertribüne wurde vergrößert, das Klubhaus adaptiert und weitere Umkleieräume geschaffen sowie vier große Fahnenmaste gesetzt. Die dort wehenden Fahnen sollten dem Ort bei Veranstaltungen ein festliches Gepräge geben. Die Stadtväter rechneten mit einer Besucherkapazität von drei- bis viertausend Besuchern, weshalb man auch Kundgebungen, Großveranstaltungen und Aufmärsche dort abhalten wollte. *Zähigkeit und Tatwille trugen hier ihre Früchte, und so darf die nunmehr im Wesentlichen fertige Sportanlage zu den schönsten des Gaues gerechnet werden. Die Stadtverwaltung hat getreu dem Wunsche des Führers, über alle Hindernisse hinweg, der Sportausübung eine Stätte geschaffen, die mit dazu beitragen soll, vor allem der Wehrtüchtigung zu dienen.*<sup>116</sup> Mitunter schwang bei der Umsetzung jenes Projektes in den Köpfen der Ratsherren ein wenig die architektonische Gigantomanie des Nationalsozialismus mit, wurde doch schon von einem *allen Forderungen entsprechenden Sportstadion* geträumt, und daß man daran denke, *weitere Ausgestaltungsarbeiten dieses Sportplatzes nach Kriegsende durchzuführen.*<sup>117</sup>

Die 1940 von der Gemeindeverwaltung beschlossene Errichtung einer Stadtbibliothek in der Renngasse 4 (Mozarthof) erfuhr 1941 ebenfalls ihre Verwirklichung. Ehemalige Räume der Kurkommission wurden dafür umgestaltet. Eine neue Beleuchtungsanlage konnte installiert werden, ein jeder Sitzplatz hatte fürs Studium der Kataloge und Bücher seine eigene Lampe und die Heizung funktionierte elektrisch. Die Bücher wurden nach vier Größen geordnet und waren mit Kunstleder-Einbänden versehen. Die Bibliothek wies bei der Eröffnung 3000 Bände auf, eine beträchtliche Erhöhung des Bestandes für die kommenden Monate vorgesehen. Die Stadtbücherei stand wochentags für den Leser offen. Eine eigene Ordnung, die den Benutzer auf *seine Rechte aufmerksam macht, ihn aber auch an seine Pflichten erinnert*, war aufgelegt worden.<sup>118</sup> Bei der Eröffnung am 18. April 1941, sie fand im Rathaussitzungssaal unter Beisein der NS-Prominenz statt, strich Badens Bürgermeister abermals den kulturellen Auftrag der Kurstadt für Niederdonau heraus. *Er sprach über den kulturpolitischen Arbeits- und Gestaltungswillen unserer Zeit, der sich immer stärker und schöpferischer offenbart, und gab seiner Freude Ausdruck, nunmehr Baden, der Stadt der Musik, dem Sitz der Gaubühne, als dritten Faktor im Rahmen eines kulturellen Aufbauprogrammes auch eine ganz neuzeitlich ausgebaute Bücherei als Mittlerin der herrlichen geistigen Güter unseres großen Vaterlandes zueignen zu können.*<sup>119</sup> Auch der städtische Kulturbeauftragte Prof. Kraupp bemerkte, daß mit

---

<sup>115</sup> BZ vom 29. Jänner 1941.

<sup>116</sup> BZ vom 28. Mai 1941.

<sup>117</sup> Vgl. BZ vom 28. Mai 1941 und BZ vom 29. Jänner 1941.

<sup>118</sup> Vgl. BZ vom 12. April 1941, BZ vom 23. April 1941 und 26. April 1941.

<sup>119</sup> BZ vom 26. April 1941.

der neuen Stadtbücherei *grundlegende und wichtige Werte für die weltanschauliche und kulturelle Ausrichtung der Badener gewonnen wurden.*<sup>120</sup>

Ein halbes Jahr nach der Eröffnung konnte der 1000. Leser begrüßt werden, auch erfuhr der Volksgenosse, daß 800 neue Bände zur Verfügung standen. *Im Interessensgebiet der männlichen Leser steht noch die Kampfzeit der Bewegung. Da werden die Bücher von Goltz, Kaltenböck, Beumelburg, Dwinger, Zöberlein und sehr viel das Buch von H. Kallenbach "Mit Adolf Hitler auf Festung Landsberg" gelesen. Trotzdem wir von Alf. Rosenberg "Der Mythos des 20. Jahrhunderts" mehrfach in unserer Bücherei besitzen, muß ihn der Leser vorbestellen, um ihn endlich einmal zu erhalten.*<sup>121</sup>

Eine Verbesserung am Sektor des Gesundheitswesens wurde durch die schon länger geforderte Gebärklinik erreicht. Der zuständige Referent für das Krankenwesen Stadtrat Pfeifer machte sich dafür stark. Das alte Zitaheim, in dem Generationen von Badener Kindern zuvor geboren wurden, hatte ausgedient, es wurde an einen Wiener zum Preis von 62.000 RM verkauft. Der private Eigentümer hatte sich obendrein verpflichtet, 12 Wohnungen dort einzubauen, welche an Badener Wohnungswerber abgegeben würden.<sup>122</sup> Mit dem Zubau am städt. Krankenhaus Baden wurde im April 1940 begonnen, die festliche Eröffnung abermals mit höchstrangigen NS-Vetretern aus Gau, Kreis und Stadt war am 23. Mai 1941. Die Kosten dafür betragen 130.000 Reichsmark. Zusätzlich gab die Stadtverwaltung seit 1938 den Betrag von 164.000 Reichsmark für nötige Verbesserungen am Gesundheitswesen aus.

Die Geburtshilfe-Abteilung konnte nun 30 – 35 Frauen unterbringen, der Arzt und Ratsherr der Stadt Primarius Dr. Reifenstuhl hatte die Leitung übernommen. *Seit Beginn ihrer Tätigkeit ist es das Bestreben der nationalsozialistischen Gemeindeverwaltung, auch auf dem Gebiete der Krankenpflege Verhältnisse zu schaffen, die modernen hygienischen Ansprüchen genügen. Der Bürgermeister wies darauf hin, daß das Badener Krankenhaus bei der Machtübernahme sich in argem Zerfall befunden habe. Die Stadtgemeinde habe sofort alles Mögliche zur Behebung der unhaltbaren Zustände getan. Die Verwaltung der Stadt sieht in der Fertigstellung dieses Werkes nur einen ersten Schritt, dem später ein grundlegender Ausbau des Krankenhauses folgen soll, dessen Pläne bereits vorliegen.*<sup>123</sup>

Die neue Station konnte nicht darüber hinwegtäuschen, daß in Baden die Ärzte wegen ihres Fronteinsatzes immer weniger wurden. Richtlinien kamen heraus: *Die Zahl der für die ärztliche Versorgung der Zivilbevölkerung stehenden Ärzte ist in letzter Zeit durch den Bedarf der Wehrmacht nicht unerheblich zurückgegangen. Die noch in der Heimat verbliebenen Ärzte sind außerordentlich stark belastet. ... Die Patienten müssen sich genau an die Sprechstundenzeiten halten, ... es darf ein Arzt nur in wirklich dringenden Fällen zu einem Besuch in die Wohnung des Kranken gerufen werden. Es ist immer nur der nächstwohnende Arzt zu rufen. Auf keinen Fall dürfen mehrere Ärzte gleichzeitig gerufen werden. ... Die Einteilung ist möglichst so vorzunehmen, daß diese möglichst wenig Zeit und Treibstoff verbrauchen.*<sup>124</sup>

---

<sup>120</sup> Ebenda.

<sup>121</sup> BZ vom 5. November 1941.

<sup>122</sup> StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 16. September 1941.

<sup>123</sup> BZ vom 28. Mai 1941.

<sup>124</sup> BZ vom 26. Juli 1941.

## Zur Rassenpolitik und Judenfrage

Weil es galt überall das Jüdische auszumerzen, mußten natürlich auch in Baden, dessen Bürgermeister schon 1938/39 von einer „judenfreien“ Kurstadt sprach<sup>125</sup>, Straßennamen geändert werden. Dieses Projekt ging die Stadtverwaltung 1941 an: Die Eliasgasse wurde in Sauerhofstraße, die Raabstraße in Herzogstraße und die Epsteingasse in Kornhäuselstraße umgetauft.<sup>126</sup> Für jüdische Mitbürger, die ohnehin größtenteils nur mehr U-Boote waren, wurde es bedrohlich eng. Ein jüdisches Dienstmädchen des Kreises Baden mußte sich vor Gericht verantworten, weil sie ihren Namen falsch angab und so gegen das Meldegesetz verstieß. *Einem Hausbesitzer wurde über Verlangen vom Arbeitsamt eine Wirtschaftlerin zugewiesen, die sich Anna Heigel nannte und sich auch unter diesem Namen polizeilich meldete. Beim Ausstellen der Kleiderkarte stellte sich aber heraus, daß es sich hier um eine Jüdin handelt, die den Namen Anna Sara Heigl führen muß, diesen Umstand aber in der Absicht verschwieg, daß man nicht wissen sollte, es mit einer Jüdin zu tun zu haben.* Sie bekam vom Richter 5 Tage Arrest verordnet,<sup>127</sup> was weiter mit ihr geschah, ist ungewiß.

Mit 1. September 1941 wurde die Kennzeichnungspflicht jüdischer Mitbürger mit einem „gelben Stern“ erlassen. Bürgermeister Schmid teilte dies den Badener Ratsherren mit. Von der Verpflichtung ausgenommen waren *Juden, die in Mischehen leben und aus deren Ehe Kinder stammen. Jüdinnen, die in einer Mischehe leben, ohne Rücksicht darauf, ob Kinder vorhanden sind oder nicht, solange, als die Ehe besteht.*<sup>128</sup> Wie sehr jenes Gesetz hierorts Beachtung fand und wieviele Mitbürger in der Kurstadt es zu tragen hatten, darüber schweigen die schriftlichen Quellen. Offizielle Bekanntmachungen erfolgten. *Zu der im Reichsgesetzblatt vor kurzem veröffentlichten Polizeiverordnung, daß die Juden sich in der Öffentlichkeit nur mit einem gelben Judenstern zeigen dürfen, verweisen wir hier auf Heft 16 der Schriftenreihe „Ahnengau des Führers“. Unseren Gau, die Landschaft Niederdonau rings um die große Stadt Wien, haben die Juden seit altersher für ein ihnen gelobtes Land gehalten. Von Nikolsburg bis Eisenstadt spannen sie ihre Netze und warteten, fette Spinnen des Wirtschaftslebens, der Beute. Wenn sie heute wieder den gelben Fleck tragen, der nur äußerliches Kennzeichen ihrer inneren Verfassung ist, ziemt uns wohl ein kleiner und gaeigener historischer Rückblick.*<sup>129</sup>

Eine Hatz war in den Feuilletons, in Versammlungswellen und durch Ausstellungen das Jahr über gegeben. Berichte aus den eroberten Gebieten des Ostens über „jüdische Entgleisungen“ und ihr „Benehmen“ schockierten und trugen das ihre dazu bei, die Bevölkerung aufzuwiegeln. *„Am widerwärtigsten die Juden“*, hieß es in einem Bericht eines Journalisten, der in einem Gefangenenlager recherchierte: *Es wären zwei Juden unter den neuen gewesen, die hätten schöne Stiefel und Röcke angehabt. Schmunzelnd zeigt er hinüber, wo jetzt die zwei splitternackten, dicht behaarten Hebräer noch zitternd von dem Überfall, sich gegenseitig mit*

---

<sup>125</sup> Bürgermeister Schmid verkündete 1938/39 mit Stolz, daß die Kurstadt Baden judenfrei wäre. Natürlich waren viele begüterte Mitbürger mit ihren Familien 1938 bereits geflohen, ihre Häuser standen leer oder wurden zu Schleuderpreisen an Heimische abgegeben, doch mittellose Juden und Halbjuden blieben in der Stadt. Im Jahre 1939 mußten einige von ihnen den Hauptplatz schrubbten, wie ein Zeitzeuge berichtet. Freilich, Aufstellungen darüber gibt es nicht. – Vgl. Christoph WIESER, Baden 1938. Anschluß, Gleichschritt, Volksabstimmung (= Katalogblätter des Rollett-museums Baden, Nr. 12). Baden, 1998. – Otto WOLKERSTORFER, Baden 1939. Das Tor zur Zerstörung. Der Alltag im Nationalsozialismus (= Katalogblätter des Rollett-museums Baden, Nr. 19). Baden, 1999.

<sup>126</sup> Vgl. BZ vom 31. Mai 1941.

<sup>127</sup> BZ vom 11. Juli 1941.

<sup>128</sup> Vgl. Mitteilungen des Bürgermeisters Schmid in der Ratsherrensitzung vom 16. September 1941. In: StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 16. September 1941.

<sup>129</sup> BZ vom 11. Oktober 1941.

*gierigen Händen die alten Kleiderbündel aus den Händen reißen.*<sup>130</sup> Über das Generalgouvernement Polen stand zu lesen: *Das Judentum in Polen hat es immer wieder verstanden, die jeweiligen Machthaber für seine Zwecke einzuspannen. Daher die gefährliche Machtposition des Judentums im Osten, mit der die deutsche Verwaltung sofort radikal Schluß zu machen gezwungen war.*<sup>131</sup>

Das rassenpolitische Amt der NSDAP, Gauleitung Niederdonau, veranstaltete seine erste Wanderausstellung zum Thema "Deutschland muß leben" in Baden. Gauleiter Dr. Hugo Jury kam zur festlichen Eröffnung ins Stadttheater. Es war ihm ein Anliegen, *daß Deutschland sein Erbgut rein hält, seinen Bestand wahrt und mehrt und die gesunde Kraft seiner Menschen stark macht für jede Leistung.*<sup>132</sup> Eine ganze Woche lang lag durften sich die Badener mit dem Schwerpunktthema beschäftigen. Sogar Goethes Faust wurde anlässlich dieser Tage an der Gaubühne gespielt. Die Schau selbst fand in der Wassergasse statt.<sup>133</sup>

## V. Fremdenverkehr und Kur

*Dieses Baden am Südrande des Wiener Waldes ist wohl für jeden, der hinkommt, eine große, unvergängliche Liebe auf den ersten Blick... Baden ist eine der ältesten Kurstädte, vielleicht die älteste Kurstadt Deutschlands. Schon seit dem frühen Mittelalter waren neben den vielen anderen Besuchern Fürstlichkeiten seine ständigen Kurgäste. Heute ist Baden ein Weltkurort, der mit jedem anderen in Wettbewerb treten kann... Baden ist die Stadt Niederdonaus, in der auch der empfindungsloseste Mensch fast ein bißchen sentimental werden kann.*<sup>134</sup>

Jene Worte stammen aus einem Reiseführer, der 1941 erschien und Werbung für die Kurstadt machte. Die Propagandaschiene, auf der verstärkt 1940 gefahren wurde, griff. Die verschiedensten Drucksorten und wissenschaftlichen Arbeiten trugen zur Hebung des Bekanntheitsgrades Badens bei, der heimische Volksgenosse hatte die Pflicht für den Kurort zu werben. *Es geht jeden Badener an. Die Kurverwaltung hat eine hübsche Briefbeilage herstellen lassen, die es jedem Badener ermöglicht, für das Bekanntwerden unserer Kurstadt einen Beitrag zu leisten. Wie er das anstellen soll? Er erhält in der Kurdirektion kostenlos das Heftchen, das in hübschen Photos für seine Heimatstadt wirbt. Zum Brief aus Baden die Briefbeilage der Kurverwaltung.*<sup>135</sup> Im April 1941 wurde der Kulturfilm "Rund um Wien" fertiggestellt, im Anschluß an einen großen Spielfilm sollte er in allen Kinos des Reiches gezeigt werden. *Der Film ist eines der besten und erfolgversprechendsten Werbemittel. Das Fehlen eines solchen ließ in der Werbung für unseren Kurort eine Lücke offen, die umso rascher geschlossen werden mußte, als es kaum einen Fremden- oder Kurort von Bedeutung gibt, der sich nicht längst der Filmpropaganda bedient hätte.*<sup>136</sup>

---

<sup>130</sup> BZ vom 27. August 1941.

<sup>131</sup> BZ vom 1. Oktober 1941.

<sup>132</sup> BZ vom 28. Juni 1941.

<sup>133</sup> BZ vom 25. Juni 1941, BZ vom 2. Juli 1941 und BZ vom 5. Juli 1941.

<sup>134</sup> Ludwig J. SEDLITZKY, Baden, die Thermenstadt. (= Niederdonau, Ahnengau des Führers, Schriftenreihe für Heimat und Volk. Sonderreihe: Die Städte des Reichsgaues Niederdonau. Heft 1). St. Pölten, 1941.

<sup>135</sup> BZ vom 17. Mai 1941.

<sup>136</sup> BZ vom 31. Mai 1941.

## Eine Bitte der Kurverwaltung:

Bei der Kurverwaltung mehren sich täglich die Anfragen und Bestellungen auf möbl. Wohnungen und Zimmer in Privathäusern. Da die Betriebe des Gastgewerbes schon ziemlich stark besetzt sind, besteht die Gefahr, daß Kur- und Sommergäste nicht mehr untergebracht werden können. Es ist daher Pflicht jedes Badeners, jeden verfügbaren, geeigneten Wohnraum im Interesse der Kurstadt zur Vermietung freizugeben. Die Anmeldung erfolgt im Reisebüro Baden, Adolf-Hitler-Platz 2.

999

DIE KURVERWALTUNG.

Leider waren alsbald durch den fortdauernden Krieg der Kurverwaltung Grenzen gesetzt. Die auf Hochglanzpapier gedruckte "Fremdenliste" mit zahlreicher Bebilderung und ausführlichen Kulturberichten mußte mit Mai 1941 eingestellt werden: *Eine Unmenge von Fragen im Frühjahr aus allen Gauen des Reiches habe neuerlich bewiesen, daß die in Ärzte- und Fremdenverkehrskreisen verbreitete Fremdenliste stark Beachtung gefunden hat. Leider habe die Fremdenliste auf Grund einer Verfügung eingestellt werden müssen.*<sup>137</sup>

Nicht allein am Papier mußte gespart werden. Die Versorgung der Gäste blieb auch im zweiten Kriegsjahr ein Problem. Der Besucher erwartete sich obendrein ein gepflegtes, serviceorientiertes Haus, an Personal mangelte es

jedoch. Jede offizielle Einschränkung im Reiseverkehr wegen Kriegstransporten war für den Kurbetrieb kontraproduktiv. Die Errichtung von Lazaretten für die Wehrmacht in der Stadt erschwerte die Lage zusehends. *Es kann als allgemeine Erscheinung bezeichnet werden, daß sich zu dem normalen Fremdenverkehr zeitbedingte Steigerungsfaktoren hinzugesellt haben. Diese Bedrängnis wird nicht nur verursacht durch die tatsächlich vermehrte Zahl an Gästen, sondern vor allem durch die eingetretene Verengung des für die Kurbedürftigen zur Verfügung stehenden Raumes. Über letztere, für unser Heilbad im besonderen bedauerliche Erscheinung, soll an anderer Stelle gesprochen werden.*<sup>138</sup> Das "Neue Wiener Tagblatt" brachte einen Bericht über die Badener Situation und wies auf einen Führererlaß hin, der besagte, daß Beherbergungsbetriebe nicht zweckentfremdet werden dürfen. *Hotels und Fremdenheime dürfen nicht mehr zur Umwandlung in Bürohäuser, Gefolgschaftsheime oder private Erholungsstätten veräußert, beziehungsweise erworben werden. Für ein Fremdenverkehrsgebiet hat dieser Erlaß eine ganz außerordentliche Bedeutung, wenn auch leider bereits eine große Anzahl von Hotels in der letzten Zeit fremden Zwecken zugeführt wurde. ... Die verantwortungsmäßige Leitung Badens, dieses alten und berühmten Heilortes, sieht schon seit geraumer Zeit mit Sorge auf eine "bäderfeindliche" Entwicklung, die sich in ihrer näheren Umgebung vollzieht. Rings um das stille, beschauliche Baden hat sich schon während früherer Jahre ein industrieller Ring gelegt. Der Schutzgürtel des Grünlandes, des Waldes und der Weinberge um den Kern der Ruhe und Erholung, den Baden bilden will, war bisher nicht stark genug, um den Wohnungs- und Bürovorstoß aus dem umgebenden Industriering abwehren zu können. Eine verhältnismäßig große Zahl früher dem Fremdenverkehr dienender Betriebe ist heute bereits in Wohnungen für Beamte oder in Verwaltungsbüros umgewandelt. ... Wenn heute in Baden den auswärtigen Gästen noch 4000 Betten zur Verfügung gestellt werden können, während 5500 vorhanden waren, so bedeutet das die Einengung des eigentlichen Heilzweckes um fast 30 %. Abgesehen davon, daß es nicht viel Schwefelbäder im Reiche gibt und daß die 7 Millionen Liter Schüttung der Badener Quellen am Tag noch nicht voll ausgenutzt ist, bedeutet dieser Kapazitätsverlust noch eine erhebliche Einbuße für die Stadtfinanzen.*<sup>139</sup>

<sup>137</sup> StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 24. Oktober 1941.

<sup>138</sup> BZ vom 26. Juli 1941. – Sie zitiert unter dem Titel "Baden als Beispiel" das Neue Wiener Tagblatt.

<sup>139</sup> BZ vom 20. September 1941.

Das wirkliche Badener Problem war jedoch der erhöhte Bedarf der Wehrmacht an Kureinrichtungen und hier war man fast chancenlos. Neben dem Sauerhof hatte die Armee ab Oktober 1941 auch noch die Kuranstalt Johannesbad und den Herzoghof okkupiert, was besonders im Fall Herzoghof die Kurverwaltung schwer traf. 905 Betten waren somit durch Soldaten belegt. Der Peterhof als Militär-Kuranstalt stand obendrein der Wehrmacht zur Verfügung. Trotzdem konnte die Stadt 1941 ein Ansteigen des Fremdenverkehrs verbuchen. Obwohl die zu Verfügung stehenden Betten geringer waren, erhöhten sich die Übernachtungen. Die Kurverwaltung setzte all ihre Kraft in die weitere Erfassung von privaten Quartieren, um freie Bettenkapazität zu gewinnen. Es gelang größtenteils. *Eine Bitte der Kurverwaltung: Es mehreren sich täglich die Anfragen und Bestellungen auf möblierte Wohnungen und Zimmer in Privathäusern. Da die Betriebe des Gastgewerbes schon ziemlich stark besetzt sind, besteht die Gefahr, daß Kur- und Sommergäste nicht mehr untergebracht werden können. Es ist daher Pflicht jedes Badeners, jeden verfügbaren, geeigneten Wohnraum im Interesse der Kurstadt zur Vermietung freizugeben.*<sup>140</sup> Im Sommer gab die Kurverwaltung für die Beherbergungsbetriebe Richtlinien heraus, wo diese angeleitet wurden, *während der Hauptkurzeit langfristige Verträge mit Gästen, die über die normale Dauer einer Kur von drei bis vier Wochen hinausgehen, zu unterbinden und jene Gäste, die schon übermäßig lange hier Aufenthalt genommen haben, aufzufordern den anderen Kurbedürftigen Platz zu machen. Es müssen alle am Fremdenverkehr beteiligten Stellen mit vereinten Kräften bemüht sein, die vorhanden Kurgelegenheiten möglichst weiten Volkskreisen nutzbar zu machen, und verhüten, daß etwa zu weit gehende unangemessene Erholungsansprüche auf Kosten derer gehen, die in viel höherem Maße anspruchsberechtigt sind.*<sup>141</sup>

Waren es 1940 noch 508.852 Übernachtungen, so betrug die Steigerung in den Vergleichsmonaten bis September 1941 65.068. Im Gesamtjahr 1941 zählte die Stadt gegenüber 1940 dann 1400 Kurgäste mehr. Die Durchschnittszahl der Gäste pro Tag betrug im Spitzenmonat Juli 2900, und noch im Oktober waren es 1400. Von den 2900 Gästen im Juni haben 2220 in Hotels und Pensionen gewohnt und 680 in Privatquartieren. Auch der Bäderbesuch sowie die Verabreichung von Kuren war gestiegen. *In einem der städtischen Bäder, das in den Hauptkurmonaten Juli und August noch im Jahre 1938 5050 Bäder verabfolgt habe, sei diese Zahl für die gleiche Zeitdauer im Jahre 1939 auf 8291, im Jahre 1940 auf 11.645 und im Jahre 1941 auf 12.138 gestiegen. Dies zeige eine Entwicklung, mit der Baden zufrieden sein könne, denn es gehe daraus klar hervor, daß die Zahl der kurbedürftigen Gäste gegenüber den Passanten ständig im Steigen sei.*<sup>142</sup>

*Die Zahl der gesamten im letzten Jahre genommenen Bäder und zusätzlichen Behandlungen, die bereits 350.000 überstiegen hat, spricht für die richtige Entwicklung unseres Heilbades. Der weitere Ausbau der Kureinrichtungen wird unbeirrt von den großen Geschehnissen vorbereitet und auch teilweise durchgeführt.*<sup>143</sup>

Am Ende des Jahres wurde Bilanz gezogen: *Der verstärkte Zustrom von kurbedürftigen Gästen habe in der heurigen Kurzeit schon sehr früh begonnen. Die zeitgerechte Beantwortung aller Anfragen und die ordnungsgemäße Unterbringung sei vollkommen gelungen. Schwieriger habe sich die Lage in den Beherbergungsbetrieben gestaltet, die besonders zu Beginn der Hauptkurzeit infolge Personalmangel vor schwere Aufgaben gestellt gewesen seien, die jedoch dank des unermüdlichen Einsatzes unserer Hotel- und Pensionsinhaber gemeistert werden konnten. Mit Genugtuung könne festgestellt werden, daß der größte Teil der Gäste dies zu*

---

<sup>140</sup> BZ vom 24. Mai 1941.

<sup>141</sup> BZ vom 26. Juli 1941.

<sup>142</sup> Vgl. Zahlenmaterial in StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 17. Dezember 1941 und StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 24. Oktober 1941.

<sup>143</sup> BZ vom 13. Dezember 1941.

würdigen wußte. Im Monat Juni habe sich bereits der Mangel an Betten bemerkbar gemacht, was im Juli dazu führte, daß viele Anfragen abschlägig beschieden werden mußten. Die Versorgung sei im allgemeinen im zweiten Kriegsjahr in Baden besser zu nennen gewesen, abgesehen von der Sorge der Gäste wegen Obst, die immer wieder kehre. Übel vermerkt sei das Warten auf die Mahlzeiten geworden. Eine Angelegenheit, die, wenn sie auch verständlich sei, infolge des großen Personalmangels leider nicht abgestellt werden konnte. Die Klagen über die Ausgestaltung der Unterkünfte hätten sich im selben Rahmen bewegt wie im Vorjahr. In dieser Beziehung könne eben erst nach dem Kriege Abhilfe geschaffen werden.<sup>144</sup>

Im Jahr 1941 konnte schließlich eine Schlammaufbereitungsanlage errichtet werden, das Herzoghof-Hotel bekam eine neue Innenausstattung und der Mariazellerhof wurde instandgesetzt. Die Kurverwaltung begann mit den Vorarbeiten für das Projekt "Kurmittelhaus".<sup>145</sup>

Über die Saison der Traber in Baden wurde 1941 ausführlich berichtet. Die Derbies waren ein Publikumsmagnet in der kriegsbedingt angeschlagenen Kurstadt. *Nach einem zweimonatigen Gastspiel haben sich die Traber von Baden verabschiedet. Dank der Aufbauarbeit aller am Pferdesport interessierten Kreise war die heurige Rennsaison besonders reich an größeren Ereignissen.* Das letzte Rennen war traditionell der "Preis der Stadt Baden", es fand Ende August statt.<sup>146</sup>

Am 10. Dezember 1941 kam vom Staatssekretär für Fremdenverkehr die Anordnung, daß Beherbergungsbetriebe in Fremdenverkehrsgemeinden, insbesondere in Heilbädern, während der Wintermonate 1941/42 zu Zwecken der Erholung nur Wehrmachturlauber und in kriegswichtigen Betrieben Beschäftigte aufnehmen dürfen. *Diese Anordnung trifft natürlich vollinhaltlich auch auf das Heilbad Baden zu. Die hiesigen Hotels, Gasthöfe und Fremdenpensionen erhalten im Wege ihrer Wirtschaftsgruppe den genauen Wortlaut der Anordnung, wie eine von nicht bevorzugten Gästen zu unterfertigte "Erklärung" zugesendet.*<sup>147</sup>

Die städtischen Kurbetriebe erfuhren 1941 eine Satzungsänderung. *Von den Betrieben der Stadt Baden werden mit Wirkung vom 1. April 1941 folgende zu einem Eigenbetrieb unter der Bezeichnung "Kurbetriebe der Stadt Baden bei Wien, Gau Niederdonau" zusammengeschlossen: 1.) Die Kurverwaltung. 2.) Folgende Schwefelbäder der Stadt einschließlich der dazugehörigen Quellen: Herzogseinzelsbad, Herzogvollbad, Theresienbad, Antonsbad, Frauen- und Karolinenbad, Josefsbad, Franzensbad, Ferdinands- und Johannesbad, Leopoldsbad. 3.) Folgende Hotels und Kuranstalten der Stadt: Hotel Herzoghof, Kur- und Badeanstalt Franzensring 5, Kuranstalt Johannesbad, Johannesgasse 12. 4.) Die Trinkhalle. 5.) Die Mineralwasser- und Schwefelschlammherstellung und deren Verkauf. 6.) Sämtliche im Stadtgebiet befindlichen und eventuell in Zukunft neu entstehenden Thermalquellen mit Ausnahme der Peters-, Engels-, Sauerhof- und Mariazellerquelle. 7.) Die Kurparkverwaltung. Zweck dieses Eigenbetriebes ist in erster Linie die Schaffung, Verwaltung und Verbesserung aller jener Einrichtungen der Stadt, die der Heilung oder wenigstens Besserung der Kranken und Rekonvaleszenten dienen, welche die Stadt wegen ihrer natürlichen Heilquellen aufsuchen, sodann die Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs überhaupt, alles das im Sinne einer dem Gemeinnutz dienenden Gemeindepolitik.*<sup>148</sup>

Auch die Satzungen des Mariazellerhofes wurden geändert. Der Mariazellerhof war ursprünglich eine Stiftung für Arme und Bedürftige, die Heilung im warmen Schwefelwasser Badens suchten. Bis zum Anschluß 1939 verwaltete jene Stiftung eine Behörde der niederösterreichi-

---

<sup>144</sup> StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 24. Oktober 1941.

<sup>145</sup> Ebenda.

<sup>146</sup> BZ vom 3. September 1941.

<sup>147</sup> BZ vom 10. Dezember 1941.

<sup>148</sup> StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 17. Dezember 1941.

schen Landesregierung, dann wurde sie aufgelöst. Die Stadt Baden hatte die liquidierte Stiftung zu übernehmen und widmungsgemäß zu verwenden. 15 Plätze im Mariazellerhof wurden dem Reichsstatthalter zur Besetzung zur Verfügung gestellt. Die neuen Satzungen stellten den Status quo auf eine rechtliche Grundlage.<sup>149</sup>

Durch Initiative einiger Wissenschaftler gelang es die Badener Schwefelquellen besser zu erforschen, ihre Ergebnisse machte sich die Kurverwaltung zu Nutze. Es kam 1941 so zur Errichtung eines balneologischen Forschungsinstitutes. Das "bäderwissenschaftliche Forschungsinstitut der Stadt Baden" stand unter der Leitung der Universitätsprofessoren Dr. Höfler und Dr. Maliwa und war der von Univ. Prof. Dr. Vogt-Breslau geführten Arbeitsgemeinschaft der deutschen bäderwissenschaftlichen Institute eingegliedert. Dr. Maliwa war in der Kurstadt kein Unbekannter mehr, seine Forschungsergebnisse wurden bereits regelmäßig in der Badener Zeitung und in der "Fremdenliste" zur Information der Gäste veröffentlicht. Zum Forscherkreis gehörte auch der Badener Physiker Dr. Walter Kosmath, der Untersuchungen über den Radongehalt in den Badener Schwefelbädern durchführte.<sup>150</sup> Die Stadt stellte die Räumlichkeiten und die medizinische Infrastruktur zur Verfügung.

## VI. Baden bleibt weiterhin Kulturhauptstadt

Ihren Status als die Kulturhauptstadt des Gaues Niederdonau konnte die Stadt auch 1941 halten. Das Gausymphonieorchester unter Bert Costa hatte seine regelmäßigen Auftritte und Erfolge. Neben den planmäßigen Abenden erfreute es das Publikum im Februar mit einem Johann-Strauß-Konzert, im März wartete man mit einem Querschnitt italienischer Kompositionen auf und im Mai hatte das Orchester den Wiener Männergesangsverein zu Gast in Baden.<sup>151</sup> Mit September übernahm übrigens Staatsoperkapellmeister Wilhelm Loibner die künstlerische Leitung des Klangkörpers, da Bert Costa zur Wehrmacht eingezogen wurde.<sup>152</sup> Die Stadtgemeinde organisierte in der Hauptsaison nicht weniger als 12 Kurkonzerte in der Woche, ab Oktober waren es dann nur mehr 6. Zur Nachrichtenübermittlung wurde im Kurpark eine Lautsprecheranlage installiert, damit neben dem Kulturgenuß auch regelmäßig Neuigkeiten den Gästen übermittelt werden konnten.<sup>153</sup> Die Klaviervirtuosin Anny Nickel spielte im Rahmen eines Kurkonzertes ein symphonisches Konzert. Auch Fritz Marecek vom Stadttheater Brünn ließ es sich nicht nehmen als Gastdirigent beim Kurkonzert den Stock zu schwingen.<sup>154</sup>

Auch die zeitgenössische Musik kam im Kurort nicht zu kurz. In "Kammermusik- und Liederabenden" im Hotel "Stadt Wien" wurden Werke ostmärkischer Komponisten aufgeführt. *Durch konzertante Veranstaltungen sollten gaueigenen schöpferischen Kräften die Wege in die Öffentlichkeit geebnet werden, es soll aber auch nach und nach ein Publikumskreis geschaffen werden, der mithilft, Begabungen zu entdecken und in das Licht des Erfolges zu rücken.*<sup>155</sup> Bei jenen Abenden hatte das Jaro-Schmied-Quartett, das seinen Namen vom in Baden ansässigen bekannten Musiker und Gründer erhielt, seine ersten Auftritte. *Unter dem Namen Jaro-Schmied-Quartett fanden sich vier Kammermusiker zusammen, deren künstlerisches*

---

<sup>149</sup> Ebenda.

<sup>150</sup> Vgl. dazu "Das Luftradon in unseren Badehäusern" in: BZ vom 11. Jänner 1941. – Zum Forschungsinstitut: StA B, Mappe Fremdenliste 1940. Heilbad Baden bei Wien, Mitteilungen für den Kurgast, März 1941. – BZ vom 15. März 1941.

<sup>151</sup> Vgl. BZ vom 12. Februar 1941, BZ vom 12. März 1941 und BZ vom 17. Mai 1941.

<sup>152</sup> BZ vom 20. September 1941.

<sup>153</sup> StA B, Öffentliche & vertrauliche Ratsherrensitzungsprotokolle 1939 – 1942. Niederschrift der nicht öffentlichen Sitzung vom 16. September 1941.

<sup>154</sup> BZ vom 2. August 1941 und BZ vom 23. Juli 1941.

<sup>155</sup> BZ vom 19. Februar 1941.

*Bestreben in hingebender Einsatzfreudigkeit gipfelt. Zu der frischen Ungebärdigkeit der beiden Geiger stießen zwei abgeklärte Musiker. Diese neue Kammermusikvereinigung tritt anlässlich des Abends "Niederdonauer Komponisten" vor die Öffentlichkeit.*<sup>156</sup>

Kammermusik gehörte zu den gehobenen Unterhaltungen im kurstädtischen Bereich und so waren regelmäßig durchgeführte Hausmusikabende von Erfolg gekrönt. Auch die Partei förderte solche kulturellen Treffen, was deutlich zum "Tag der Hausmusik" ausgesprochen wurde: *Am Tag der Hausmusik vereinigt sich das ganze kunstfreudige Baden, um durch einen Massenbesuch zum Ausdruck zu bringen, wie sehr wir alle stets eingedenk dessen sind, daß Führer und Wehrmacht uns solche Feste ermöglichen.*<sup>157</sup> Der städtische Musikbeauftragte Zahlbruckner hatte diese Abende vorwiegend zu organisieren und er setzte dabei seine Kammermusikvereinigung ein. Seitens der Gemeinde wollte man an die Tradition des Winters 1938/39 anknüpfen und war bemüht, einen Neuaufbau zu fördern. *Die kammermusikalische Vereinigung, die schon im Winter 1938/39 mit einer Anzahl schön und stimmungsvoll verlaufender Hausmusikabende in die Öffentlichkeit trat, steht heute erfreulicherweise auf zwölf Augen. Sechs Liebhaber-Musiker haben sich zusammengefunden im Dienste der edlen Frau Musica.*<sup>158</sup>

Zweifelsohne zu einem Höhepunkt im Badener Kulturleben kam es im Frühjahr 1941 anlässlich der Wiederkehr des 150. Geburtstages von Meister Franz Grillparzer. Der Badener Ehrenbürger war Mittelpunkt eines breit gefächerten Veranstaltungsreigens während der "Grillparzer-Festwoche". Eröffnet wurde sie mit einer Festsitzung der Ratsherren und einer Ausstellung im Rathaus. Den Vortrag dazu hielt der Träger des Grillparzerpreises, Burgtheaterdramatiker und Dichter Dr. Josef Wenter. Er legte den anwesenden Ehrengästen das Leben und Werk des großen österreichischen Dramatikers nahe: *Deutlicher als in Wien ist die Begegnung mit Grillparzers Geist hier spürbar. Es ist das Beglückende an dieser holden Stadt, daß bei all ihrer Zugewandtheit zu den Bedürfnissen der Gegenwart ein sehr kultiviertes Beharrungsvermögen sie auszeichnet. ... Unsere Epoche ist zur Tat aufgerufen, sie ist groß in Taten und sie hat ein Recht, den Heroismus der Tat ausschließlich zu preisen.* Baden fügte sich mit seinen Gedenkveranstaltungen in die großen Feiern des Reiches für Grillparzer ein, deren Ehrenschatz Reichsminister Goebbels und Reichsstatthalter Baldur v. Schirach übernommen hatten.<sup>159</sup> Im März bescherte dann noch der Rezipient Dr. Erich Fortner den Badenern im Auftrage von KdF eine "Grillparzer-Weihestunde".<sup>160</sup>

Die bedeutendste Veranstaltung des Jahres 1941 war aber ohne Zweifel die "Mozartwoche" im September 1941. Sie reiht sich in jene Kategorie von Kulturveranstaltungen ein, in denen schon die beiden Beethovenfeste der Jahre 1938 und 1939 ihren Platz gefunden haben. Schon während der vorangegangenen Monate wurde an den großen Komponisten in Konzerten gedacht. Als erster agierte der Kirchenmusikverein St. Stephan und lud zu einer Gedächtnisfeier in die Stadtpfarrkirche, wo bei einem Hochamt die Messe in B-Dur zur Aufführung gelangte. Anlässlich einer Weihestunde trug der Kirchenmusikverein dann noch Mozarts "Ave verum", sein "Te deum", "Laudate dominum" und "Tantum ergo" vor.<sup>161</sup> Während der Hauptsaison nahm die Badener Beethovengemeinde das Mozart-Jahr zum Anlaß, um zwei außergewöhnliche Abende zu organisieren. So konzertierte die bekannte Pianistin Prof. Elly Ney mit Mozart-Werken im Festsaal der "Stadt Wien" und auch das Mozarteum-Quartett von der "Reichshochschule für Musik" in Salzburg wurde verpflichtet. Beide Konzerte hatten beste

---

<sup>156</sup> BZ vom 8. Februar 1941.

<sup>157</sup> BZ vom 8. November 1941.

<sup>158</sup> BZ vom 21. Mai 1941. – Vgl. auch BZ vom 12. März 1941 und BZ vom 16. Juli 1941.

<sup>159</sup> BZ vom 18. Jänner 1941. - Vgl. auch BZ vom 11. Jänner 1941, BZ vom 15. Jänner 1941 und StA B: Mappe Kurliste 1941. Fremdenliste. Heilbad Baden bei Wien, Mitteilungen für den Kurgast, Februar 1941.

<sup>160</sup> BZ vom 19. März 1941.

<sup>161</sup> BZ vom 28. Juni 1941. – Vgl. zur Geschichte des Ave verum auch BZ vom 14. Juni 1941.

Kritiken.<sup>162</sup> Die Festwoche vom 21. bis 26. September rundete nun das Gedenkjahr ab. Die Badener wurden nach längerer Zeit wieder gebeten, ihre Häuser zu beflaggen, um der Veranstaltung einen feierlichen Rahmen zu geben.<sup>163</sup> *Unter den Städten, die besondere Veranlassung haben, im Mozart-Gedenkjahr den großen deutschen Tondichter im Rahmen größerer Feierlichkeiten zu ehren, steht auch unser Baden an führender Stelle. In seinen Mauern schuf Mozart sein wundervolles "Ave verum", in unserer alten, schönen Pfarrkirche erklangen erstmalig dessen seraphische Töne. Oftmals weilte der Tondichter in Baden, und im letzten Halbjahr seines Lebens, als seine heißgeliebte Frau Konstanze hier die Kur gebrauchte, mag er oft unerkannt die trauten, heimeligen Straßen der Stadt durchschritten haben.*<sup>164</sup> Den Auftakt bildete eine Feierstunde im Stadttheater, welche im Beisein von Vertretern des Staates, der Presse, der Musikwelt, der Wehrmacht und der Partei abgehalten wurde. Josef Nigl dirigierte das Orchester der Gaubühne und Dr. Max Millenkovich-Morold hielt die Gedächtnisrede. Der zweite Tag war Vater und Sohn Mozart gewidmet. Das deutsche Fortbildungswerk organisierte einen Vortrag zum Thema Leopold Mozart und ließ den Tag mit einem Kammermusikabend, bei dem das Jaro-Schmied-Quartett spielte, ausklingen. Zu einem "volkstümlichen Mozartabend" lud KdF ins Stadttheater ein, es spielte das Gau-Symphonie-Orchester. Das Konzerthaus-Quartett spielte am vierten Tag der Mozartwoche in der "Stadt Wien" neben anderen Werken die "kleine Nachtmusik". Den Höhepunkt der Woche bildete schließlich die Wiedergabe von Mozarts "Figaros Hochzeit" im Stadttheater durch das Ensemble der Wiener Volksoper.<sup>165</sup>

Die Gaubühne unter Intendant Fritz Klingenberg erweiterte 1941 ihr kulturelles Angebot und brachte verstärkt Ballett-Aufführungen. Auch Erstaufführungen von zeitgenössischen Autoren wie z. B. "Öl" von Hanns Schopper und Franz Wunderer standen am Programm. Nelda Calliano, die eifrige Kulturkritikerin der Badener Zeitung, nahm alle Aufführungen genau unter die Lupe. Auch das Publikum mußte sich so manche Schelte gefallen lassen, weil es abermals daran erinnert werden mußte, nicht zu spät in die Aufführung zu kommen und beim Fortgehen leise zu sein.<sup>166</sup> Genau beobachtete die Badener Kulturszene auch Operettenkomponist Franz Lehár, der anlässlich der Neueinstudierung seines Werkes "Wo die Lerche singt" einen Würdigungsbrief an Klingenberg richtete: *Sehr geehrter Herr Intendant Klingenberg! Von allen Seiten höre ich, daß "Wo die Lerche singt" an ihrem Theater glänzend aufgeführt wird. Ihnen und allen Lieben Künstlern danke ich herzlich.*<sup>167</sup>

### Aufstellung der Theatervorstellungen des Jahres 1941

Schauspiel	Operette
<b>Intendant Fritz Klingenberg</b>	
"Der verkaufte Großvater" bäuerliche Grotteske von Franz Streicher	"Opernball" von Richard Heuberger
"Was ihr wollt" Lustspiel von William Shakespeare	"Wiener Blut" von Johann Strauß
"Götter auf Urlaub" Komödie von Paul Helwig	"Leichte Kavallerie" Franz v. Suppe, A. Müller und H. Brennecke
"Spiel an Bord" Lustspiel von Axel Ivers	"Der Obersteiger" von Carl Zeller
"Flachsmann als Erzieher" Komödie von Otto Ernst	"Monika" von Nico Dostal
"Faust, der Tragödie 1. Teil" von J.W. Goethe	"Graf von Luxemburg" von Franz Lehár
	"Lustige Witwe" von Franz Lehár
	"Die ungarische Hochzeit" von Nico Dostal

<sup>162</sup> Vgl. BZ vom 25. Juni 1941, BZ vom 12. Juli 1941, BZ vom 26. Juli 1941 und BZ vom 2. August 1941.

<sup>163</sup> BZ vom 17. September 1941.

<sup>164</sup> BZ vom 20. September 1941.

<sup>165</sup> BZ vom 24. September 1941, BZ vom 27. September 1941 und BZ vom 1. Oktober 1941.

<sup>166</sup> BZ vom 2. April 1941, "Vom Zuspätkommen, Zufrühfortgehen und anderen Dingen".

<sup>167</sup> BZ vom 27. September 1941.

<p>“Einen Jux will er sich machen” Posse von Johann Nestroy  “Der Reiter” Schauspiel von Heinrich Zerkaulen  “Öl” Schauspiel in 8 Bildern von Hans Schopper und Franz Wunderer  “Der Meisterboxer” Schwank von Otto Schwartz und Carl Mathern  “Dschungel” Tropenstück von Josef Maria Frank  “Götter auf Urlaub” Komödie von Paul Helwig  “Spiel nicht mit der Liebe” Lustspiel mit Musik von Richard Keßler und Walter Bromme  “Der goldene Dolch” Schauspiel von Paul Apel  “<i>Nocturno</i>” Kriminalstück von Kurt Adalbert und Just Scheu  “Das Himmelbett von Hilgenhöh” heiteres Spiel nach Roman von Max Dreyer  “Minna von Barnhelm” von G.E. Lessing  “Die Nibelungen – 1. und 2. Teil” Trauerspiel von Friedrich Hebbel  “Das vierte Gebot” Volksstück von Ludwig Anzengruber  “Der Bräutigam meiner Frau” Schwank von Otto Schwartz und Georg Lengbach</p>	<p>“Der Juxbaron” von Walter Kollo  “Maske in Blau” von Fred Raymond  “Der Vetter von Dingsda” von Eduard Künneke  “Die tolle Komteß” von Walter Kollo  “Wo die Lerche singt” von Franz Lehar  “Die Fledermaus” von Johann Strauß  “Frasquita” von Franz Lehar</p>
<b>Ballett</b>	
<p>“Die Puppenfee”  “Bunte Tänze”  Kammertanzabend mit Maja und Walter Junk (ehem. Solotänzer der Berliner Staatsoper)  “Daphnis und Chloe” Schäferballett von Fritz Klingenberg und Karl Hudetz (Musik)</p>	
<b>Gastspiele</b>	
<p>Städt. Wiener Volkstheater (2. Gastspiel) “Die Entführung aus dem Serail” von W.A. Mozart  Wiener Sängerknaben “Die sieben Schwaben”  Original Tiroler Pradl-Theater “Die ewige Verliebtheit” und “Der schwarze Blaubart”  Städt. Wiener Volksoper “Die Hochzeit des Figaro”  Wiener Stadttheater mit dem Kindermärchen “Rotkäppchen”</p>	

## VII. Badener Seitenblicke 1941

Der Hauch großer Welt durfte im Heilbad Baden nicht fehlen. Man war stolz auf die Prominenten, die kamen, um sich hier auch im zweiten Kriegsjahr ein Stelldichein zu geben. Anfang Jänner 1941 konnte die Stadt den Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP und Staatssekretär im auswärtigen Amt Gauleiter E.W. Bohle begrüßen, der im Herzoghof mit seiner Familie weilte.<sup>168</sup> Im März kam der norwegische Staatsrat Lunde zu Besuch. *Anlässlich einer Besichtigungsreise durch das Reich traf der norwegische Staatsrat Lunde in Baden ein. In seiner Begleitung befanden sich führende Persönlichkeiten und Pressevertreter aus Norwegen sowie Herrn der Reichsregierung.*<sup>169</sup> Im April traf sich der Reichsverband der Innungskran-

<sup>168</sup> Vgl. BZ vom 8. Jänner 1941. – StA B: Mappe Kurliste 1941. Fremdenliste. Heilbad Baden bei Wien, Mitteilungen für den Kurgast, Jänner 1941.

<sup>169</sup> BZ vom 22. März 1941.

kenkassen im Kurort und im Mai war die Wiener Hochschule für Welthandel Gast der Kurverwaltung. Etwa 50 Studenten und Professoren kamen gemeinsam mit dem Rektor Dr. Knoll. Sie bewunderten die kurstädtischen Einrichtungen und Sehenswürdigkeiten Badens. Der Besuch stand in Zusammenhang mit dem in Wien stattfindenden "Reichshochschulkurs für Fremdenverkehr", an dem auch ausländische Gäste teilnahmen. Die Stadt erhoffte sich dadurch eine besondere Werbewirkung.<sup>170</sup> Auf Einladung von Gauleiter Jury besuchte Reichstierärzeführer Dr. Fritz Weber Baden. Er war zu einer Tagung der Veterinärdirektoren der Ostmark nach Wien gekommen.<sup>171</sup> Im Oktober begrüßte Bürgermeister Schmid eine rumänische Delegation unter der Leitung des Oberbürgermeisters von Bukarest. *Die Herren aus Rumänien sprachen sich lobend über die Führung, die schönen Anlagen des Kurparkes, die vorbildlichen Thermalbäder und Kureinrichtungen aus.*<sup>172</sup> Selbst ausländische Dichter aus Holland, Frankreich, Flandern, Norwegen, Finnland, Bulgarien, Italien, Schweden, Dänemark, Spanien und Kroatien, sie waren Teilnehmer einer Dichterschaft durch das Reich, machten Rast in Baden und besuchten die kulturhistorischen Stätten.<sup>173</sup> Noch weiter gereist als jene Autoren war der Weltenbummler Colin Roß. Er hielt im überfüllten Saal des Hotels "Stadt Wien" einen Vortrag über Asien. *Die Reiseschriften, die uns die Länder aller Erdteile, die Colin Roß seit dem Jahre 1912 bereist, kulturell und sozialpolitisch in plastischer Klarheit und Deutlichkeit entstehen lassen, sind ja heute bereits Gemeingut geworden. Lichtvoll, lebendig, aufklärend und überzeugend ist auch des Forschers Rede.*<sup>174</sup>



Das Wiener Modellinstitut veranstaltete wie schon im vergangenen Jahr in der Badener Trinkhalle vor zahlreichem Publikum Modeschauen. Zur Bewerbung der Sommerkollektionen ging man sogar ins Stadttheater. *Sechs Mannequins zeigten entzückende Modelle von Morgenröcken und Morgenanzügen mit originellen Ärmeln, Strandanzüge mit kurzer oder langer Hose. Sprecherin der revueähnlichen Aufmachung der ganzen Veranstaltung war Fräulein Barenly. Als Frau Phantasie führte sie die Zuschauer in das Reich der Farben.*<sup>175</sup>

Im Jahre 1941 bekam der Kreis Baden einen ersten Helden. Reichsmarschall Göring verlieh an den aus Gainfarn stammenden Fliegeroffizier Hauptmann Johann Schmid das "Ritterkreuz des eisernen Kreuzes". *Er hat in harten Luftkämpfen im Einsatz an der Kanalküste bisher fünfundzwanzig Abschüsse erzielt, davon dreizehn in den letzten Monaten. Durch seinen beispielhaften Einsatz hat er seine großen Kampferfolge errungen.*<sup>176</sup> Zahlreich war die Gratulantschar.

Anlässlich des 1. Mai wurde die Nahrungsmittelfabrik "Oetker" mit der "goldenen" Fahne ausgezeichnet. Es war dies die höchste Ehrung für hervorragende Leistungen in Industrie-Betrieben anlässlich eines alljährlich von der DAF durchgeführten Leistungskampfes. Oetker war eine

<sup>170</sup> StA B: Mappe Kurliste 1941. Fremdenliste. Heilbad Baden bei Wien, Mitteilungen für den Kurgast, April 1941. – BZ vom 28. Mai 1941.

<sup>171</sup> BZ vom 16. Juli 1941.

<sup>172</sup> BZ vom 1. Oktober 1941.

<sup>173</sup> BZ vom 22. Oktober 1941.

<sup>174</sup> BZ vom 25. Jänner 1941.

<sup>175</sup> Vgl. BZ vom 5. März 1941, BZ vom 30. April 1941 und BZ vom 17. September 1941. - Dreimal organisierte das Wiener Modellinstitut in Baden Modeschauen, die regelmäßig auf großes Interesse stießen.

<sup>176</sup> BZ vom 17. September 1941.

von zwei Betrieben in Niederdonau, die 1941 so prämiert wurden. Gauleiter Dr. Jury, der groß sein dreijähriges Amtsjubiläum feierte, nahm die Ehrung zum Anlaß, um einen festlichen Betriebsappell abzuhalten: *Die Gewinnung der goldenen Fahne habe eine weit über den Rahmen des Gaues hinausreichende Bedeutung. Denn wenn im Weltkrieg gerade in den Betrieben zuerst der Geist des Widerstandes zusammenbrach, so stehen heute die Betriebe als Bollwerke nationaler Kraft mitten im Kampf und ihr Geist ströme nicht nur auf die Menschen der Heimat aus... Dieses Reich der Arbeit, des Friedens und der sozialen Ordnung wollen wir bauen und erkämpfen und die Arbeit eines jeden einzelnen, soll euer Beitrag zum Sieg im Schicksalskampf des deutschen Volkes sein.*<sup>177</sup>

Anläßlich seines 30. Todestages wurde von den NS-Politikern der Kurstadt Josef Herzog geehrt, der Anfang des 20. Jahrhunderts im Badener Gemeinderat für beträchtliche Unruhe sorgte. Für die Nazis war er *ein unentwegter Kämpfer für das Alldeutschtum im Sinne Schönerrers, wofür er vielfach nur Undank und Verfolgung erntete.*<sup>178</sup>

Zu einem tragischen Verkehrsunfall kam es in der Nacht des 19. April 1941. Ein vollbesetzter Postbus auf der Fahrt von Baden nach Alland stürzte unmittelbar nach der Brücke zur Krairnerhütte im Helenental über eine vier Meter hohe Böschung in den Schwechatfluß. Der Grund des Unfalls waren auf der Straße liegende Felsbrocken, die der Chauffeur in einer unübersichtlichen Kurve übersehen hatte. Drei Menschen starben durch Ertrinken am Unfallort, eine Frau erlag ihren schweren Verletzungen und 17 Passagiere des Postbusses mußten ins Badener Krankenhaus eingeliefert werden.<sup>179</sup>

### VIII. 1941 – Das andere Baden.

Geschehnisse des Jahres 1941, die keinen Widerhall in den offiziellen Quellen fanden, die aber in einer Gesamtschau nicht fehlen dürfen, sollen nicht unerwähnt bleiben.

Zum ersten fand im Mai 1941 der “Prozeß Kollmann” sein Ende. Der ehemalige christlich-soziale Politiker wurde in zweiter Instanz auch vom Berufungsgericht in Leipzig freigesprochen und mußte fortan keine Kerkerhaft mehr erdulden oder sich vor Gericht verantworten. Die Nationalsozialisten wollten dem ehemaligen Bürgermeister seit 1939 Mißbrauch der Amtsgewalt und Unterschlagung von Fond-Geldern nachweisen, was in einem aufsehenerregenden Prozeß am Landesgericht Wiener Neustadt 1940 abgehandelt wurde und 1941 mit dem zweiten Freispruch endete. Kollmanns Aktionsradius blieb jedoch während der Nazi-Herrschaft eingeschränkt.<sup>180</sup>

Zweitens setzte im September 1941 in Enzesfeld der von den Nazis in den Wahnsinn getriebene, langjährige Kaplan von Baden / St. Stephan Dr. Franz Romstorfer seinem Leben ein Ende. Romstorfer war seit 1927 in der Badener Jugendseelsorge tätig, Mitbegründer der katholischen Mittelschulverbindung Badenia und der Pfadfinder. In seinen Funktionen war er den nationalsozialistischen Machthabern schon lange ein Dorn im Auge. Sein Martyrium erlitt er in Poysdorf, wohin man ihn versetzt hatte. Die Chronik berichtet über seinen Tod, daß er sich nach der Entlassung aus dem Gefängnis zu seiner Mutter und seinen jüngsten Bruder, der Priester in Enzesfeld war, zurückzog: *Dieser Belastung waren die Nerven eines Pfarrers Romstorfer nicht gewachsen. Als ich ihn 14 Tage nach seiner Verhaftung besuchte, merkte ich*

---

<sup>177</sup> BZ vom 21. Juni 1941 und BZ vom 7. Mai 1941. – Zu “Jury drei Jahre Gauleiter” vgl. BZ vom 24. Mai 1941.

<sup>178</sup> BZ vom 23. August 1941.

<sup>179</sup> BZ vom 19. April 1941.

<sup>180</sup> Josef KOLLMANN, Der Prozeß Kollmann. Ein mißlungener Anschlag der Nationalsozialisten im Spiegel der stenographischen Protokolle. Baden 1946. – Otto WOLKERSTORFER, Badener Zeugen katholisch-patriotischen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus. In: LIEBMANN-SCHUSCHNIGG-TAUS-WOLKERSTORFER, Für Staat und Kirche zum Tode verurteilt. Wien, 2001.

*sofort, daß die Angstzustände schlimmer geworden waren.<sup>181</sup> Man erzählt in Enzesfeld, daß Franz Romstorfer von den Nazis verfolgt worden sei. Er kam an seinem Todestag nach Enzesfeld zu seinem Bruder auf Besuch und hat hier am Nachmittag mit den Ministranten gespielt. Plötzlich war er verschwunden, er wurde überall gesucht, aber nicht gefunden. Damals stand noch mitten im Garten des Pfarrhofes ein Schweinestall, daneben befand sich ein Plumpsklo aus Holz. Gegen 22 Uhr fanden darin der Pfarrer Thomas Huber, Martin Romstorfer und die Köchin Leni Franz Romstorfer erhängt.<sup>182</sup>*

Romstorfer ist wohl das tragischste Opfer der von den Nationalsozialisten verfolgten Badner.<sup>183</sup>

---

<sup>181</sup> Pfarrchronik Poysdorf, Gedenkbuch 1, Seite 475 – 481 (Kopie im StA B). – Jene Zeilen schrieb vermutlich der damalige Kaplan von Poysdorf Franz Gruber.

<sup>182</sup> Mitteilung von Hans Skarits an Mag. Karl Schiehs, der am 9.10.2000 diese Information an Verfasser weiterleitete.

<sup>183</sup> WOLKERSTORFER, Badener Zeugen katholisch-patriotischen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus, a.a.O.

## **XI. Badener Zeitzeugen berichten**

**1941**

(Originalbeitrag von Dr. Gertrud Maurer, 2000)

### Der Balkan- und der Rußlandfeldzug - Sondermeldung über Sondermeldung

Ab April 1941 (Beginn des Balkanfeldzugs) gab es laufend Sondermeldungen im Radio: Das jeweilige Programm wurde durch schmetternde Fanfarenstöße unterbrochen, welche ankündigten, daß sogleich eine neue Sondermeldung durchgegeben werde. Und gab es keine besondere Siegesnachricht („Auf der Akropolis weht die Hakenkreuzfahne!“), so wurde zumindest verkündet, wieviele Bruttoregistertonnen feindlichen Schiffsraums es den deutschen U-Booten wieder gelungen war zu versenken. Nach Beginn des Rußlandfeldzuges steigerten sich die Sondermeldungen noch, bis zu zwölf an einem Tag - ich habe sie mitgezählt!

### Aus meinem Tagebuch, 22. 5. 1941

*An der russischen Grenze ist es seit den frühen Morgenstunden zu Kampfhandlungen gekommen.*

Bei dieser Nachricht fragte ich Mama, ob das bedeute, daß wir jetzt auch gegen Rußland Krieg führten, und sie bejahte es. Von diesem Augenblick an war für mich der Krieg verloren. Ich war zwölf Jahre alt und eine ungeheure Leseratte; u. a. hatte ich in einem Sammelband der Jungmädchenzeitschrift „Das Kränzchen“ aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg einen vaterländischen Roman gelesen, der von Napoleons Rußlandfeldzug handelte. Die Kälte des russischen Winters und die unendliche Weite des Landes, an denen Napoleon schließlich scheiterte, waren einprägsam geschildert. Ich forschte jetzt vorsichtig in der Familie, wie das Ende des 1. Krieges gewesen sei, um zu erfahren, was auf uns zukam, aber es ist noch viel schlimmer gekommen.

### Der Alltag 1941

Meine Erinnerungen an den Alltag von 1941 sind äußerst unergiebig, also scheint alles den üblichen, jetzt schon alten Trott gegangen zu sein: die Männer eingerückt, die Frauen immer mehr zum Kriegsdienst herangezogen. Wir hatten schon die längste Zeit kein weißes Tisch-tuch zum Mittagessen mehr, sondern nur ein schnödes Stück Wichsleinwand: Wer hätte neben Beruf und Kriegseinsatz Zeit gehabt, länger als unbedingt nötig am Waschtrog zu stehen? Bedienerin gab es schon lange keine mehr, eine Haushaltshilfe nur für kinderreiche Familien, und die karge Freizeit wurde rapide weniger. Der JM-Dienst von Gruppe 1, Baden Stadt, fand schon seit geraumer Zeit in der Anavi-Villa in Leesdorf statt, zu der auch ein parkähnlicher Garten gehörte: Bäume zum Kraxeln, eine große Wiese für Lauf- und Ballspiele, ein leeres Bassin, das uns eine Variante zu „Wer fürchtet sich vorm Schwarzen Mann?“ erfinden ließ: Der „Wassermann“ stand mitten im Bassin und rief: „Wer fürchtet sich vorm Wassermann?“ - „Niemand“, riefen die an einer Beckenkante aufgereihten anderen Kinder und sprangen hinein. Es galt, quer durch das Bassin zu laufen und drüben wieder herauszuklettern, ohne vom Wassermann abgeschlagen zu werden, und so fort, bis es nur mehr Wassermänner gab. - Einmal in der Woche Sport, oft zusätzlich ein „Einsatz“, am Sonntag Appell: Marschieren, Singen, ein Vortrag in der „Stadt Wien“, eine HJ-Filmstunde im Beethovenkino, im Winter oft Sammeln fürs WHW.....

Das Altmaterial- und Heilkräutersammeln in der Schule ging weiter, nur sollten die Heilkräuter jetzt bereits getrocknet abgeliefert werden: Mein Gesamtergebnis im Herbst 1941 waren 3,05 kg. Um das Essen war es nicht mehr zum Besten bestellt, wer konnte, hielt - natürlich verbotenerweise, also „schwarz“ - irgendwelche Kleintiere: die Mutter meiner Freundin fünf Hühner im Garten, meine Oma ein Hühnerpärchen in der Küche, Papa zwei Zuchthäsinnen in

der Holzschupfen.....Auch im Garten wurde dem Beerenobst und dem Gemüse immer mehr Platz eingeräumt. Wenn Papas Freund mit Gattin auf Besuch kam, mußte im Schleichhandel eingekauft werden, um eine ordentliche Jause, eventuell auch Nachtmahl, auf den Tisch stellen zu können.

Ich kann mich erinnern, daß Mama dringend ein neues Sommerkleid gebraucht hätte. Die Lebensmittelkarten waren gleich zu Beginn des Krieges eingeführt worden, die Kleiderkarte war auf dem Fuße gefolgt. In ganz Baden konnte Mama kein Kleid in passender Größe auftreiben, also versuchte sie ihr Glück in Wien, kam aber unverrichteter Dinge zurück: „Niemand kann von mir verlangen, daß ich 70 RM für eine Leibeshülle ausbe!“ Trotz Kleiderkarte waren die noblen Wiener Geschäfte eben immer noch teurer. Mama kaufte dann Stoff auf ein Dirndl. Seit dem Umbruch schon gab es keine Hausschneiderin mehr, sodaß Mama gezwungen war, sich selbst an die Nähmaschine zu setzen. Sie schwitzte Blut über diesem ihrem ersten Dirndl, konnte es nur durch eine ungewöhnliche Anzahl von Abnähern (elf Stück!!) einigermmaßen zum Passen bringen.....

#### Aus meinem Tagebuch, 21. 7. 1941

*Der Führer übernahm das Oberkommando der Wehrmacht.*

Überall hörte ich spöttel: „Na, der G'freite wird das Kraut fett machen!“ Im ersten Krieg war er nämlich Gefreiter gewesen, wie sattsam aus jeder politischen Schulung bekannt.

#### Die ewige 129

Auch wenn es Kopf und Kragen kosten sollte, der Wiener kann von seiner Spottlust nicht lassen. Es muß im Gefolge von Hitlers Übernahme des Oberkommandos der Wehrmacht gewesen sein, daß das Rechenexempel von der ewigen 129 aufgestellt wurde, denn schon wenige Wochen danach stand es in meinem Taschenkalender eingetragen:

##### *Die ewige 129*

*1789 die französische Revolution*

*129/1918 die deutsche Revolution*

*1804 Napoleon setzt sich die Kaiserkrone auf*

*129/1933 Hitlers Machtergreifung*

*1809 Napoleon in Wien*

*129/1938 Hitler in Wien*

*1812 Napoleon in Rußland*

*129/1941 Hitler in Rußland*

*1813 Völkerschlacht bei Leipzig*

*129/1942 ? (Hier setzte ich später „Stalingrad“ ein, auch wenn es erst im Jänner 1943 hieß, „die Nordarmee habe sich selbst in die Luft gesprengt“)*

*1814 Napoleon auf Elba*

*129/1943 ?*

*1815 Schlacht von Waterloo*

*129/1944 ?*

## **Als Leutnant 1940/41 (Rußlandfeldzug, Verwundung)**

(Erinnerungen von Univ. Prof. Dr. Alois Brusatti)

Nach meiner Rückmeldung bei der Ersatzeinheit, fuhr ich zu meinem Regiment nach Polen, wo jetzt der Offiziersanwärter-Feldwebel von den Unteroffizieren, die mich früher oft genug schikaniert hatten, verlegen empfangen wurde.

Mit Wirkung vom 1.11.1940 wurde ich Leutnant. Ich war damals sehr stolz, und ich freute mich, da ich noch einige Monate vorher als kleiner Gefreiter der letzte Dreck in der Kompanie war. Die Befriedigung, etwas erreicht zu haben, war auch eine weitere Motivation, mich besonders als Soldat zu bewähren.

Dem Prinzip folgend, daß man nicht Offizier in einer Einheit sein soll, in der man Unteroffizier war, wurde ich wieder versetzt und übernahm den ersten Zug der ersten Kompanie des I.R. 523, diesmal in Majdan. Die Offiziere des Bataillons waren meistens Herren aus Norddeutschland. Ich hatte nie Schwierigkeiten mit diesen angeblich hochnäsigen Leuten, die auf die „Ostmärker“ herabblicken sollten. Ich sprach bewußt wienerisch, aber ohne schlamperten Unterton und wurde - ohne Schwierigkeiten - akzeptiert.

So verging der Winter, oft mit viel Schnee; ich wohnte in einer polnischen Hütte, hatte aber wenig Kontakte zur Bevölkerung. Wir lebten streng getrennt; polnische Frauen arbeiteten bei uns in der Küche usw. Polnische Kinder kamen meist ohne Scheu zu uns und wurden von uns beschenkt. Im Frühjahr wurde die Kompanie aufgefüllt, auch mit Reserveoffizieren, und wir marschierten in Etappen ostwärts. Ich habe diese Wochen in Ostpolen in guter Erinnerung; es waren wunderbare Frühlingstage, wir lagerten im Wald oder an der Grenze zur russisch besetzten Zone, machten Patrouillengänge, Feldübungen usw. Vor allem imponierten mir die jungen Buchenwälder im frischen Grün - unwirklich schön und friedvoll.

Natürlich sprachen wir von einem Krieg mit der UdSSR, glaubten aber nicht so richtig daran. Ich vertrat die Meinung, daß es sich um einen Bluff Hitlers handle, der mit dem Aufmarsch der Armeen Stalin imponieren wollte. Die Kompanie war sehr gut ausgerüstet und auch mental in Ordnung. Weiter dachte keiner von uns, weder mit politischen oder moralischen Skrupeln behaftet.

Am 20. Juni lagerten wir am Bug; meist in Laufgräben zum Fluß und nur wenig getarnt. Jenseits des Bugs bauten die Sowjets Betonbunker, von uns gut einsichtig. Am 20. abends kamen wir jungen Offiziere des Bataillons in einer Hütte zusammen, es wurde viel getrunken und diskutiert, sogar überlegt, wann dieses ganze Theater abgebrochen werden und ob wir dann wo anders hinkämen: manche glaubten, dass wir nach Südosteuropa verlegt werden würden, wo gerade der Krieg mit der Landung in Kreta durch deutsche Fallschirmeinheiten zu Ende gegangen war.

Am 21. Juni vormittags saß ich bei der Lehmhütte, als mein Offiziersbursche kam und sagte, morgen am 22. Juni werden wir angreifen. Ich fragte, woher er das wüßte. Es kam die bezeichnende Antwort: Die eine polnische Bedienerin, die in der Feldküche aushalf, hätte es allen gesagt und sich darauf allerdings nach irgendwo abgesetzt. Ich nahm das gar nicht ernst. Um 15 Uhr wurden wir zum Bataillonsgefechtstand (Major Kruska) gerufen und erfuhren, daß wir am nächsten Tag angreifen werden. Die erste Kompanie als Spitze und ich sollte mit meinem Zug auf Schlauchbooten, zusammen mit den Pionieren, übersetzen und den vor uns eingesehenen Bunker schnell nehmen; ich bekäme Feuerschutz und erfuhr noch andere Details. Ich mußte damals ein verständnisloses Gesicht gemacht haben, denn Major Kruska fuhr mich an: ob ich nicht wollte und ob ich zurückzucke...

Ich antwortete nur: Also hat die Putzfrau doch recht und wir Offiziere haben das nicht gewußt. Es war eine gespenstische Nacht: Völlig ruhig. Nur hie und da hörte man Geräusche von den Pionieren am Ufer; der meiste Lärm entstand durch die Feldküche, die in einem Hohlweg stecken geblieben war.

Um 3 Uhr früh zogen wir zum Ufer und um 3 Uhr 45 erfolgte ein ungeheurer Feuerschlag von unserer Seite: Artillerie und schwere Maschinengewehre ballerten - wahrscheinlich viel zu viel und wir bestiegen die Schlauchboote, die wir in ein paar Minuten über den dort nicht zu breiten Fluß brachten. Über die Böschung zum ersten Bunker, der noch nicht fertig gebaut war, und nahmen dort ganz junge russische Soldaten, die vollkommen verstört waren, gefangen und übergaben sie den Truppen hinter uns. Plötzlich erhielten wir Gewehr- und Granatwerferfeuer von einem getarnten Bunker. Wir hatten erste Verluste; meinem Zugsmelder wurde das linke Bein abgerissen - erste grausige Wirklichkeit.

Wir konnten uns nicht aufhalten, stürmten dann durch den Wald hinter den Fluß, ohne auf Widerstand zu stoßen. Das Bataillon sammelte sich am Waldrand und wir zogen weiter; eigene Panzer überrollten uns; erst am Abend des zweiten Tages gab es wieder Feuer. Wir lagerten auf einem Bergrücken und bekamen schwachen Artilleriebeschuß. Wie in einem Kino beobachteten wir, wie ein deutsches Aufklärungsflugzeug von russischer Fliegerabwehr erwischt wurde und abstürzte. Am nächsten Morgen stießen wir gefechtsmäßig vor, doch hatte in der Nacht der Feind die Stellung geräumt und nur ein riesiges Tanklager brennend zurückgelassen.

Da unsere motorisierten Kräfte rasch vorstießen, marschierten wir drei Tage in Gewaltmärschen nach. Dabei kamen wir zur bis 1939 bestehenden russisch-polnischen Grenze und uns fiel auf, wie die polnischen Dörfer gegenüber den russischen Hütten gut abschnitten. Ab jetzt bestimmten nicht mehr die Dörfer die Landschaft, sondern Kolchosen, das heißt große Betonkomplexe und daneben Hütten, dazu verlassene Traktoren und ausgebrannte Autos.

Nach einigen Tagen stießen wir auf sowjetische Panzer, die plötzlich gegen uns fuhren. Später erfuhren wir, daß diese aus einem Kessel ausbrechen wollten. Im Geschoßhagel kam aber keiner der sowjetischen Soldaten davon.

Es war ein herrlicher Sommertag, sonnig, aber leicht windig. Ich war neben dem Bataillonsgefechtstand und saß am Rand meines Schützengrabens. In dieser Stimmung pfiß ich vor mich hin, Wiener Lieder, darunter: Drunt in der Lobau...; da merkte ich, wie der Major Kruska und seine Leute mir zuhörten; ich hörte auf mit dem Pfeifen. Doch kam die spontane Bitte: Weitermachen, das ist so schön... Auch ein Frontalltag.

In den nächsten Tagen zogen wir immer weiter. Außer den Strapazen des Marsches sind mir einige Ereignisse in Erinnerung. Einmal wurde ich mit meinem Zug befohlen, ein Dorf, das an sich ganz still dalag, zu erobern. Ich fühlte mich als Stoßtruppführer sichtlich erregt und stieß an der Spitze marschierend vor; der Gegner wurde durch unser Maschinengewehrfeuer niedergehalten und wir kämmten den Ort durch, machten einige Gefangene...

Dann wieder kämmten wir ein riesiges Getreidefeld durch und fanden versprengte russische Soldaten. Dann kam etwas, was mich bis heute bedrückt. Wir machten etwa 30 Gefangene, große Soldaten, gut ausgerüstet und genährt, alle unverwundet; es war zum erstenmal, daß wir auf eine Eliteeinheit gestoßen waren. Wir sammelten sie in einem verlassenen Hof; es wurde ein Feldwebel beauftragt, sie einer nachfolgenden Einheit zu übergeben. Wir mußten weiter. Mein Kompaniekamerad und ich sahen uns den Feldwebel, den wir nicht kannten, an; er war voll Alkohol und machte mit einigen anderen sich auf dem Weg, die Gefangenen wegzubringen. Wir waren schon einige Minuten am Marsch, als wir hinter uns Schüsse hörten und einer, der als Bewacher bei dem Feldwebel gewesen war, kam uns nachgerannt und fuchtelte mit einer Pistole herum und rief (auch er war betrunken): Die sind erledigt. Der Feldwebel und seine Begleiter hatten die Gefangenen einfach umgelegt. Wir waren erschüttert und ich gab dem, der uns die Nachricht überbrachte, einen Schlag, der sah mich nur blöd an.

Aber da es Nacht wurde und immer wieder Artillerieeinschläge zu hören war, zogen wir weiter... Ich muß gestehen: erst allmählich begriff ich die Ungeheuerlichkeit.

Waren wir schon so gleichgültig geworden? Ich hätte in dem Hof mit den gefangenen Russen etwas tun sollen, da ich die bössartige Fratze des Feldwebels gesehen hatte. Die Anspannungen

der folgende Tagen ließen das zunächst alles zurücktreten. Erst ein paar Wochen später im Lazarett beschäftigte mich die ganze Angelegenheit. Zum erstenmal erfuhr meine naive Gläubigkeit bezüglich unserer moralischen Überlegenheit einen Dämpfer...

Der Vormarsch wurde schwieriger. Im Gedächtnis blieben mir aber auch die Eindrücke von der endlosen Weite der Getreide- und Wassermelonfelder; meine Bauernburschen waren von der schönen Schwarzerde begeistert.

Am 11. Juni 1941 hörten wir schon seit dem frühen Morgen starken Gefechtslärm. Wir sollten an einer Bunkerlinie stehen. Das ganze Bataillon entfaltete sich und rückte - wie im Lehrbuch für Taktik vorgeschrieben - über eine Anhöhe vor. Plötzlich standen wir im starken Artilleriefeuer. Dennoch zogen wir, immer wieder Deckung suchend, weiter. Plötzlich erhielten wir von hinten MG-Feuer. Ich verspürte einen heißen Schlag am linken Oberschenkel. Verwundet! Ich blutete stark. Da aber der Feind schwieg, kamen Sanitäter, die mich bargen. Ich konnte nicht gehen, erhielt einen Notverband und wurde zu einem Hauptverbandplatz getragen. Ein Unteroffizier von meiner Kompanie, der ebenfalls verwundet zurückgetragen wurde, starb beim Transport.

Am Verbandplatz wurde ich versorgt. Mit LKW-Transporten, kam ich zu Verbandplätzen und nach einigen Tagen nach Lemberg ins Lazarett. Dort wurde ich anständig versorgt und konnte dann erstmals aufatmen; und denken...

Mit einem Lazarettzug kam ich schließlich nach Franzensbad, wo wir gut versorgt und ich als geheilt dann entlassen wurde.

## 2. Rußlandeinsatz und Lazarett

Nach meiner ersten Verwundung in der Ukraine, nach dem Lazarettaufenthalt und nach dem Genesungsurlaub in Zell kam ich zum Ersatztruppenteil nach Kremsier, wo ich sofort als Ausbildungsoffizier eingesetzt wurde.

Es war eine relativ problemlose Zeit; ich war gerne Ausbildungsoffizier, meldete mich aber doch bald zum Fronteinsatz - warum ist schwer zu erklären: vielleicht wollte ich wieder aktiv sein, meinem damaligen Ehrbegriff entsprach es, Frontdienst zu tun - ohne Rücksicht auf das, was mich an der Front gegen die Sowjets erwarten wird. Ich befand mich in einer eigentlich hektischen Stimmung. Außerdem hatte ich das Eiserne Kreuz erhalten. Ich war sehr stolz.

Mitte November war es so weit: Es war ein ganzer Transport von Offizieren, der nach Warschau fuhr, zur Führerreserve Mitte. In Warschau wurden wir in einem Hotel untergebracht, gingen durch die damals schon zerstörte Stadt und einige besuchten noch einen Offiziersklub, in welchem auch Zirkus gespielt wurde und Positta Serano ihr Lied vom roten Mohn sang. Wir jungen Offiziere saßen in einer Ecke, tranken Sekt - der uns nicht schmeckte - und sahen zu, wie in einer anderen Ecke - schon etwas illuminiert - höhere SS-Offiziere saßen, mit den Schauspielern scherzten und ihnen Geld zuwarfen. Diese armen Kreaturen von polnischen Menschen sammelten diese Scheine eifrig ein und waren sonst ängstlich. Das verstanden wir eigentlich nicht...

„Vielleicht sind es Juden“, meinte einer. Wir achteten nicht besonders darauf, unsere Gedanken waren schon beim nächsten Tag: Der Abfahrt an die Front. Widerlich war nur einer der höheren SS-Offiziere, der uns ansprach und etwas von Heldentum faselte und nur bemerkte, daß es ihm nicht möglich sei, sich an der Front für Hitler einsetzen zu dürfen. Uns berührte diese an sich damals übliche Phrasendrescherei wenig...

Am nächsten Morgen - es muß ungefähr um den 20. November gewesen sein, fuhren wir mit einem fast intakten Zug nach Brest-Litowsk. Dort hieß es aussteigen und warten. Im Zug war auch ein älteres Paar mit einer jungen Frau - scheinbar Polen, die gut deutsch sprachen, - sie hatten nichts zu essen und wir teilten, was uns selbstverständlich schien, unseren Proviant mit ihnen. Wir kamen nicht ins Gespräch, die Polen schienen bedrückt. Wir verloren sie gleich

nach unserer Ankunft aus den Augen; sie wurden von einem Polizeioffizier erwartet, der sie wegführte.

Um nur ja nicht zu spät zu kommen - man redete in der Propaganda vom bevorstehenden Fall Moskaus - organisierten wir einen Waggon, der durch irgendein Schicksal aus Belgien hierher verschlagen wurde, und fuhren los, wobei uns eine deutsche Lok zog, die aus München stammte. Maschinen wurden wie die Menschen herumgestoßen. Mit Pausen kamen wir weiter: bemühten uns trotz der Eiseskälte - etwa 10 Grad minus und Steppenwind - um gute Laune. Wir mühten uns damit ab, aus einem Faß Bier, das wir irgendwo organisiert hatten, die erwünschte Flüssigkeit zu bekommen. Es war nämlich gefroren und wir kauten das Biereis, bis es im Mund zerschmolz...

Irgendwer summt den Friedländermarsch aus Wallensteins Lager mit dem Schlußrefrain: Und trifft es morgen (nämlich das Schicksal...), so laßt uns heute noch schlürfen die Wiege der köstlichen Zeit.

In Moskaisk war unsere Fahrt zu Ende; bis dort war bereits die Eisenbahn umgenagelt gewesen.

Ich kam in der Nacht noch zur Kompanie, die ich gleich übernehmen sollte, da der Hauptmann ausgefallen war. Ich traf die Kompanie in einer Scheune, sodaß wir gegen die Kälte etwas geschützt waren. Der Oberfeldwebel berichtete von den vielen Verlusten, die die Kompanie hinter Wjasma erlitten habe, vor allem durch die Stalinorgel, das sowjetische Raketen-geschütz.

Am nächsten Morgen begrüßte ich die etwa 80 Mann starke Einheit, die einen resignierten Eindruck machte. Winterbekleidung war fast kaum vorhanden und die Maschinengewehre stockten in der Kälte, da nicht das richtige Öl geliefert worden war. Die Kompanie blieb noch in der halb zerstörten Ortschaft, mich holte der Major ab, um einen neuen Standort an der Moskwa zu erkunden.

Wir wurden bald von gegnerischen Linien entdeckt und mit Granaten beschossen; wir gingen bei jedem Heranheulen der Geschoße in Deckung, es passierte uns nichts.

Ungefährdet kehrte ich zu meiner Kompanie zurück und berichtete von der neuen Aufgabe.

Am 11.12. bemerkte ich stärkere Bewegungen am jenseitigen Waldrand, auch die Nachbareinheit meldete dies - so wich ich nach hinten. Wir erhielten keine Weisungen. In der Nacht kam noch einmal Verpflegung; für jeden von uns eine Schale voll Graupen mit Speck und Brot. Der Troß zog noch vor Morgengrauen ab.

12.12.1941: Es dämmerte - etwa 7 Uhr früh - plötzlich links und rechts schweres Feuer auf die beiden Einheiten neben uns; wir konnten nichts erkennen; aber plötzlich verlagerte sich der Gefechtslärm, zu den hinteren deutschen Linien. Während wir einen Feuerüberfall abbekamen und einige getroffen wurden, stand ein Mann schreckensbleich mit Bauchschuß neben mir. Ich ließ ihn auf ein Panjefahrzeug bringen. Ob es zurückkam, weiß ich nicht. Was sollte ich tun. Rechts und links waren die Sowjets durchgebrochen, ohne viel nachdenken, ordnete ich den Rückzug an. Man hat uns scheinbar nicht bemerkt.

Am Waldrand ließ ich halten und sah hinter einer Blöße von etwa 500 Meter deutsche Sturmgeschütze und einige Soldaten, die Minen verlegten. Ich wollte mich zu erkennen geben und ließ eine Leuchtkugel abschießen.

Das bemerkten nicht nur die Deutschen, sondern auch die Sowjets und wir erlebten einen Granatwerferüberfall...

Die zweite Granate detonierte einen Meter neben mir. Ich wurde getroffen und war sofort bewußtlos...

Nach einiger Zeit - es war ganz still um mich und über mir nur der graue Himmel; ohne Gefühlsregung stellte ich ganz nüchtern fest: Das ist das Ende... ich dachte nur an den Abschied von meiner Mutter!

In diesem Augenblick fand ich das Gehör wieder und ich hörte nur: „Den Leutnant hat es auch erwischt“. Ich konnte mich aufrichten. Zwei Leute unterstützten mich. Ich muß stark geblutet haben... Die Leute schleppten mich über ein Feld - vielleicht dreißig Meter. Dabei krachten die Einschläge der Granaten um uns. Ein deutscher LKW fuhr, sie verladen mich einfach darauf, ohne auf den Protest der Fahrer zu achten. Später erkannte ich, daß ich auf einem LKW lag, der noch mit Minen vollgeladen war.

Der Wagen fuhr dann schnell durch einen Wald, bis zu einem Hauptverbandplatz - es müssen etliche Kilometer gewesen sein. Ich war wahrscheinlich gar nicht bei mir - schließlich hatte ich, wie später festgestellt wurde, an die 26 Einschüsse...

Wahrscheinlich verdankte ich einem alten verlausten Pelz, den ich im Dorf gefunden hatte, mein Leben, da die Granatsplitter durch den Pelz nicht gedrungen oder zumindest in ihrer Wucht gebremst waren. Aber noch 17 Jahre später fand der operierende Arzt im Badner Spital Reste des Pelzes.

Am Hauptverbandplatz angekommen wurden meine Wunden so gut wie möglich versorgt. Am meisten war man an meinem „Bauchschuß“ interessiert und ich durfte trotz eines erheblichen und sich steigernden Durstgefühls nichts trinken, da man eine innere Infektion fürchten mußte. Ein paarmal wischte mir ein Sanitäter den Mund mit Essigwasser aus. Erst zwei Tage später war man sicher, daß nur die Bauchdecke und nicht das Innere zerfetzt war.

Wie lang ich dort in unmittelbarer Frontnähe gelegen war, weiß ich nicht. Bei der Notoperation - ohne irgendwelche Betäubung - mußte ich in der Trance furchtbar geschimpft haben - wie mir ein Arzt nachher erzählte. Ob am gleichen Tag oder später - in der Erinnerung schwindet der Zeitbegriff, mußte der Verbandplatz wegen der herannahenden Russen verlegt werden; ich wurde in einen Panjeschlitten mit noch einem anderen verladen und ein Konvoi zog durch verschneite Wälder westwärts; später sagte man, daß ich zwei Tage auf dem Schlitten gelegen war, ohne Essen nur hie und da ein Schluck kalten Tees.

Endlich im Feldlazarett kam ich in ein ehemaliges Schulzimmer, das mit mindestens dreißig Betten angefüllt war und behielt mein schmutziges Hemd an. Es gab überlastete Ärzte, deutsche und russische Sanitäter und wir kamen immer mehr ins Gespräch. Manchmal starb jemand, was von den anderen still beobachtet wurde. Man stumpfte ab.

Am Weihnachtsabend kam ein General, der einiges verteilte und der auch irgendwie sehr menschlich war.

Am Silvesterabend hatten wir eine andere Überraschung: der erste Bombenangriff auf die Stadt von russischer Seite. Es blitzte und krachte; wir waren ganz still; jeder dachte, ein Treffer bei uns und alles ist aus. Auch das ging vorbei. Einmal kam auch ein deutscher Militärgeistlicher, der Briefe für die Angehörigen aufnahm. Mein Schreiben an meine Mutter ist trotz der Vorstöße der Sowjets, die die Verbindungen unterbrachen, angekommen. Es war für die Meinen das erste Lebenszeichen...

## **Aus dem Kriegstagebuch**

(Originalbeitrag von Dr. Wilhelm Martschini)

Dienstag, 3. Juni 1941.

Am Pfingstdienstag nahm ich Abschied von Weissenbach a. d. Triesting, wo ich zwei Monate das bequeme Leben eines Rekrutengefreiten geführt hatte. Der Zug brachte uns - vorbei an Baden! - nach Wien, und wir bummelten nach Strebersdorf. Es vergingen acht Tage, und es geschah nichts; wir schliefen, solange es uns freute, betrieben etwas Sport mit der Genesungskompanie, der wir zugeteilt waren, ab und zu ein kleiner Schliff, wenn der leitende Unteroffizier einen Vogel hatte; da ließ er die Leute auf dem Boden rutschen, worüber die alten Ober-

schnapsen mit mehrfacher Frontbewährung mit Recht erbittert waren. Das Essen schmeckte uns gut, und der Spieß sorgte öfters für Kinobesuche zu Mittagsvorstellungen, da verschwand ich gerne bei der Eingangstür und fuhr nach Baden. Samstag und Sonntag erhielten wir Nachturlaub bis zum Wecken, da war ich natürlich auch daheim.

Am Fronleichnamstag ging die Parole vom Wegkommen; es war schon die x-te, aber diesmal wurde es ernst. Der Transportleiter, ein Leutnant, war eingetroffen, belehrte uns übers Eisenbahnfahren und ließ alles fertigmachen. Nachmittags fuhren wir, inzwischen zu einer starken Kompanie angewachsen, zum Nordbahnhof, bekamen zwei Stunden frei und spazierten selbstverständlich im Prater herum.

Wir drei Weissenbacher eroberten schöne Plätze in einem der uralten Waggonen aus dem Altreich, verstaute kunstvoll das viele Gepäck und waren krampfhaft vergnügt. Die Sonne sandte ihre letzten Strahlen, als der Transportzug langsam aus der Halle rollte; grauer Dunst lag über den Dächern, und darüber ragte eine dünne Nadel steil in den abendlichen Himmel. „Wer weiß, wann mir den Steffel wiederseh'n ...“, meinte einer ahnungsvoll; wir aber wollten keine sentimentale Stimmung aufkommen lassen, weil sich einer vor dem anderen schämte - und wir dünkten uns jetzt schon Feldtruppe - so lachten und brüllten und sangen alle durcheinander, kein jüngerer weibliches Wesen blieb unbehelligt, die Leute von den Straßen, Häusern, Gärten winkten und schrieten uns zu, besonders Frauen und Mädeln. Es war so ähnlich, wie man es von Transporten zu Beginn des Ersten Weltkrieges lesen kann, nur daß diese in den Krieg gefahren waren, nicht zur Besatzungstruppe wie wir.

#### Dienstag, 24. Juni 1941.

(...) Saukalt ist es morgens unter der nassen Zeltbahn; durchs Fernglas kann man am Waldrand einen Panzer erkennen, der sich eingegraben hat. Unsere 5 cm Pak fährt auf. Gleich der zweite Schuß sitzt auf der Panzerkuppel, deutlich führt die Leuchtspur hin - doch das Geschöß steigt senkrecht in die Höhe: abgeprallt! Der dritte Schuß sitzt etwas tiefer: abgeprallt! So geht es fort. Verbissen schießt die Pak, vergeblich. Der Koloß feuert unbekümmert weiter. Da - ein Treffer in die Raupe! Das Ungetüm neigt sich etwas zur Seite, aber Schuß auf Schuß blitzt aus seinen Rohren, als wäre er bloß mit Schneebällen beworfen worden. (Alle Panzer scheinen nicht aus Holz und Pappe zu sein ...) Die Besatzung verdient Bewunderung. Die Erschütterung der Kuppel bei einem Treffer muß doch furchtbar sein. Treffen tun die Leute aber gar nichts. (...)

(...) Es ist furchtbar heiß, und keine Minute Rast wird gewährt zum Ausschnafen. Wasser möchte ich nicht trinken, möchte mir keinen Typhus holen! Der Leutnant macht mit uns einen Gewaltmarsch. Keiner kann mehr so recht weiter. Längs der Bahnstrecke geht's noch, aber bergan zur Höhe, wo wir einen Angriff unterstützen sollen, sind wir unfähig. Der Anführer ermuntert - brüllt - vergebens! Da fuchtelt er mit der Pistole herum und droht: „Wenn ihr nicht schneller macht, schieß' ich euch nieder!“ Auch das macht keinen Eindruck! Mein Nachbar knurrt: „Der soll nur amol schiaß'n, dann ...“

Oben wieder schanzen. Die Erde ist sonnendurchglüht und steinhart. Die Zunge klebt am Gaumen, die Kehle dörrt aus, man kann kaum reden. Panzergefahr droht, die Löcher sollen vertieft werden. Immer dasselbe, dann kommt ein Dreck! Peter aber arbeitet ausdauernd, und ich halte mit in meiner Hälfte. Man kann nie wissen. Flieger surren herum, eigene und feindliche, einige werden abgeschossen. ...

#### Samstag, 12. Juli 1941.

Die nächtliche Schießerei nimmt gegen Morgen zu; wie nach der Uhr krachen die dumpfen Abschüsse der Russen in der Ferne und wenige Sekunden später raucht's schon irgendwo, und der Dreck fliegt herum; dazwischen summen MG-Garben und Infanteriegeschosse.

Sollen schießen, die Knaben! Wenn die wüßten, wie dünn unsere Stellung ist, ein paar MG - ohne Pak, ohne Artillerie - die könnten uns mit ein paar Panzern fertig machen! (...) Gleichsam um uns zu stärken, schickt uns der brave Koch kräftigen Bohnenkaffè (nicht -káffee!). Noch während des Trinkens kracht weit hinter uns ein Abschuß und heulend grüßt uns die Granate und trägt Verderben hinüber zum Feind: Hurra! Unsere Artillerie, die 9 km hinter uns stand, schießt endlich!

Auf geht's und durch welliges Gelände. Nichts rührt sich. Plötzlich - beim Überqueren einer Straße - MG-Feuer, parallel zur Fahrbahn, so daß auch die Straßengräben keinen Schutz bieten. Also rasch hinüber und am Feldrain in Deckung! Das MG muß im nahen Wald stehen, unaufhörlich knallt es über uns hinweg. Krumm liegt unbeweglich da, seine Ruhe wirkt wohl-tuend. Verwundete schreien, Kameraden rufen den Sanitäter herbei. Unteroffizier Eisele konnte es nicht erwarten, stürmte vor und kriegt einen Brustschuß. Der Richtschütze Zach ist gefallen. So geht das weiter ...

Richard springt mit uns ins Korn, das uns gut deckt, knapp über den Ähren singen die Kugeln.

#### Dienstag, 19. August 1941.

(...) Von 2.00 - 3.00 Uhr habe ich Wache, es ist völlig ruhig, nichts rührt sich in der weiten Ebene vor mir, der Stätte unserer gestrigen schmählichen Niederlage. Solange der deutsche Soldat vorwärts marschiert, geht alles wie am Schnürchen, aber wenn es zurückgeht, rennt er doch wie alle anderen Soldaten. Vor uns liegen noch Truppen, ab und zu steigt eine Lichtkugel hoch, um zu sagen: „Hier sind wir! Schießt nicht her!“ In den ersten Sonnenstrahlen trocknen langsam unsere schweißgetränkten Uniformen.

Was wird nun mit uns weiter sein? Wenn nicht Artillerie kommt, hat unser MG keinen Sinn, gegen die Übermacht kommen wir nicht auf. Die Russen schießen schon wieder, doch wir finden uns in dem dichten Hanf geborgen. (...)

(...) Die Stimmung ist sehr gedrückt, die Nachricht dringt durch: „Unser Bataillon hat 75 Mann Ausfälle!“ Also ein Fünftel! Der Leutnant, der gestern mit uns in der Düngergrube saß, hat eine Verwundung am Auge und Arm, eine Menge Unteroffiziere und Feldwebel sind verwundet. Etliche haben ein Bankerl gemacht. (...)

(...) Über unseren Köpfen ist die Hölle los: Granaten sausen hinüber und herüber, in das zermürbende Heulen mischt sich das dumpfe Krachen der Detonationen, da werden wir endlich aus unserer Betäubung munter; ewig können wir doch nicht an unsere Niederlage denken! Blindgänger klatschen vor uns in den Boden, ob eigene oder feindliche, ist schwer feststellbar. Kaum ist das Teufelskonzert etwas verstummt, liegen wir schon im Schlaf. Die Sonne scheint herrlich, also haben die Kameraden Bluse und Hemd abgelegt, nur ich bin angezogen geblieben. Gegen 18.00 Uhr schlägt vor uns Artillerie ein, ganz planmäßig immer drei Schuß knapp hintereinander. Wir setzen uns auf und beobachten die Sprengwolken, die etwa 500 m vor uns im freien Feld aufsteigen. Immer das gleiche Schauspiel; man hört die Granate heranheulen: ssss - Pause - Rauchwolke - Krachen. Je länger die Pause, desto harmloser ist es, erst wenn das Heulen bis zum Krachen dauert, wird es gefährlich.

Plötzlich kommt eine Granate näher: Einschlag! Man spürt stark den Luftdruck. Wir springen auf und sausen in die Löcher. Gut, daß ich angezogen bin. Blitzartig packe ich den Stahlhelm vom Lochrand, stülpe ihn über und presse den Leib ganz eng auf den Boden der Mulde. Gleich muß der zweite Schuß der Lage kommen, da - ein furchtbares Krachen und Dröhnen, der Boden erzittert, Erde rieselt von der Böschung auf meinen zusammen geduckten Körper. Jetzt noch der dritte Schuß ...

Da höre ich aus Karls Deckungsloch, etwa 3 m neben mir, ein stöhnendes Röcheln; vorsichtig luge ich hinaus: Karl setzt sich eben langsam auf den Rand der Böschung und schiebt das Hemd von der Schulter. Da zeigt sich eine daumengliedgroße Wunde in der Brust gleich unterhalb des Gelenkes. Die Wundränder bewegen sich beim Atmen. Also Lunge verletzt! Ich

springe hin, stütze den schlaffer werdenden Körper, schreie: „Sanitäter!“ Der Sanitäter kommt herbei, selbst noch das Grauen vor den Augen, fingert zitternd herum, ehe er die Schulter umwickeln kann. Die Wunde blutet fast gar nicht. Ruckartig dämmert's mir auf: „Bei Brustverletzungen Wunde luftdicht abdecken!“ (...)

<Am 25. August 1941 wurde auch der Berichterstatter schwer verletzt>

Dienstag, 23. September 1941.

Als der Zug durchs Marchfeld brauste - als langsam die Silhouette des Stefansturmes auftauchte - da war jener große Kreis geschlossen, (...) Was schadete es, daß der erste Eindruck vom Reservelazarett XIa (Rudolfsspital) in der Boerhavegasse nicht einladend schien, daß im Saal V dicht gedrängt 60 Patienten lagen, daß die Kost unter aller Kritik war - ich durfte in Wien sein, und da hätte ich auch nur Kartoffeln gegessen und auf einer Pritsche geschlafen! (...)

Amtliche Bekanntmachung!

Das Weihnachtsfest 1941 fällt aus folgenden Gründen in diesem Jahre aus:

1. Josef ist bei der Wehrmacht
2. Maria ist im Pflichtjahr
3. Das Kind ist wegen Fliegergefahr evakuiert
4. Die Weisen aus dem Morgenland haben keine Einreiseerlaubnis
5. Der Stern von Bethlehem darf wegen Verdunkelung nicht angezündet werden
6. Heu und Stroh ist von der Wehrmacht beschlagnahmt
7. Die Krippe ist bei der NSV
8. Im Stalle liegt die Flak
9. Die Hirten sind zum S.H.D. eingezogen
10. Wegen des Esels allein lohnt es sich nicht.

Dieses ist im nächsten Tagesbefehl allen Kameraden bekanntzugeben!

Mittels Durchschlag vervielfältigtes Flugblatt; erhalten von Dir. Ingeborg Wesolofsky

# INHALTSVERZEICHNIS

0	Dem Sieg, dem Krieg verpflichtet.....	3
1	Der Krieg im Spiegel der Badener Medien.....	4
	Die Front spricht zu uns .....	4
	Balkankrieg.....	7
	Rußlandfeldzug - beherrschendes Thema .....	8
2	Aus der Arbeit der NSDAP .....	12
	Sammeln in einem fort .....	12
	Die Hilfswerke .....	14
	Die NS - Jugendorganisationen.....	16
	NS-Frauenschaft aktiv und ideologisch fixiert.....	18
	DAF, DRK und NSV.....	20
	Feuerwehren im Kriegseinsatz.....	22
	SA und SS.....	23
	Von nationalsozialistischen Festen und Feiern .....	23
VI.	Kommunale Verwaltung und Projekte .....	25
	Statistisches .....	25
	Wohnbau und Schulen .....	26
	Sportplatz, Stadtbücherei und Gebärklinik in Baden.....	28
	Zur Rassenpolitik und Judenfrage .....	30
V.	Fremdenverkehr und Kur .....	31
VI.	Baden bleibt weiterhin Kulturhauptstadt .....	35
VII.	Badener Seitenblicke 1941 .....	38
VIII.	1941 - Das andere Baden .....	40
IX.	Badener Zeitzeugen berichten .....	42
	1941.....	42
	Als Leutnant 1940/41.....	44
	Aus dem Kriegstagebuch.....	48

Ein Volk Ein Reich Ein Führer • Ein Volk Ein Reich Ein Führer • Ein Volk Ein Reich Ein Führer • Ein Volk Ein Reich Ein Führer

# Ein Volk

Ein Volk Ein Reich Ein Führer • Ein Volk Ein Reich Ein Führer • Ein Volk Ein Reich Ein Führer • Ein Volk Ein Reich Ein Führer

# Ein Reich

Ein Volk Ein Reich Ein Führer • Ein Volk Ein Reich Ein Führer • Ein Volk Ein Reich Ein Führer • Ein Volk Ein Reich Ein Führer

# Ein Führer

Ein Volk Ein Reich Ein Führer • Ein Volk Ein Reich Ein Führer • Ein Volk Ein Reich Ein Führer • Ein Volk Ein Reich Ein Führer

*Polizei!*

WÄRMERWOHNUNG